



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Tabernen in Ephesos. Mit Schwerpunkt auf die Tabernen
der spätantiken Residenz südlich der Marienkirche“

verfasst von / submitted by

Jasmin Scheifinger, BA BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2016 / Vienna 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 885

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Klassische Archäologie

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Doz. Dr. Sabine Ladstätter

Vorwort

Die vorliegende Masterarbeit entstand im Rahmen meines Studiums der Klassischen Archäologie an der Universität Wien.

Ich möchte diese Gelegenheit nutzen und meiner Betreuerin einen großen Dank aussprechen, die mir zum einen die Möglichkeit geboten hat über dieses interessante und spannende Thema zu schreiben und zum anderen mir freundliche Hilfsbereitschaft entgegengebracht hat. Ich hatte sehr viel Freude beim Sammeln der Informationen, aber vor allem bei der Auswertung der beiden Tabernen in der spätantiken Residenz südlich der Marienkirche, da ich die beiden Sondagen selbst betreut habe. Des Weiteren möchte ich mich vor allem bei Helmut Schwaiger für die vielen Ratschläge sowie seine Unterstützung bedanken ohne die diese Arbeit nicht zustande gekommen wäre. Zudem gilt mein Dank auch den Kolleginnen und Kollegen für einen kompetenten fachlichen Austausch, der für neue Sichtweisen und Anregungen gesorgt hat.

Ganz besonders möchte ich mich auch bei meinen Eltern bedanken, die mich bei allen Entscheidungen unterstützt und mich auf diesem Weg begleitet haben, sowie bei meiner Familie und meinen Freunden, die immer zuversichtlich waren und an mich geglaubt haben, was zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen hat.

Wien, im Mai 2016

Jasmin Scheifinger

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung

1.1. Problemstellung und Thematik	1
1.2. Forschungslage zum byzantinischen Ephesos	1-2
1.3. Ziel der Masterarbeit und Vorgehensweise	2-3
1.4. Kapitelgliederung	3-4

2. Ephesos in byzantinischer Zeit

5-9

3. Forschungsstand Tabernen

3.1. Begriffsdefinition – Terminologie	10-13
3.2. Aufbau und Ausstattungsmerkmale	13-16
3.3. Funktion von Tabernen	16-18
3.4. Archäologische Evidenzen	18-19

4. Tabernen in Ephesos

4.1. Topographie	20-21
4.2. Forschungs- und Grabungsgeschichte der Tabernen in Ephesos	21-27
4.3. Interpretation der geophysikalischen Messungen im Stadtgebiet von Ephesos	27-30
4.4. Vergleich mit anderen antiken Städten	30-34

5. Forschungsgeschichte und –stand der spätantiken Residenz

35-38

6. Taberne – Raum 13

6.1. Stratigraphischer Befund

6.1.1. Vorbemerkung	39
6.1.2. Kontextuelle Einordnung des stratigrafischen Befundes	39-42

6.2. Beschreibung des Mauerwerks

6.2.1. Vorbemerkung	42
6.2.2. Nordmauer	42-43
6.2.3. Ostmauer	43
6.2.4. Südmauer	43-44
6.2.5. Westmauer	44
6.2.6. Ost-West verlaufende Mauer in der Mitte des Raumes	45

6.3. Ausstattung

45-47

6.4. Auswertung und Funktion

47

7. Taberne – Raum 15

7.1. Stratigraphischer Befund

7.1.1. Vorbemerkung	48
7.1.2. Kontextuelle Einordnung des stratigrafischen Befundes.....	48-50

7.2. Beschreibung des Mauerwerks

7.2.1. Vorbemerkung	51
7.2.2. Nordmauer	51
7.2.3. Ostmauer	52
7.2.4. Südmauer	52
7.2.5. Westmauer	53-54

7.3. Ausstattung	54-55
------------------------	-------

7.4. Auswertung und Funktion	55-56
------------------------------------	-------

8. Katalog

8.1. Überblick.....	57-58
---------------------	-------

8.2. Öffentlichen Gebäuden vorgelagerte Tabernen

8.2.1. Veditusgymnasium.....	58-59
8.2.2. Ostgymnasium	59

8.3. Privaten Gebäuden vorgelagerte Tabernen

8.3.1. Insula M01	60-61
8.3.2. Tabernen im Hanghaus 1	61-66
8.3.3. Tabernen im Hanghaus 2	67-71
8.3.4. Sog. Byzantinisches Haus auf der Oberen Agora.....	71

8.4. Tabernen um einen Platz

8.4.1. Tetragonos Agora.....	72-73
8.4.2. Tabernen am Domitiansplatz	73-74

8.5. Tabernen entlang von Straßen

8.5.1. Arkadiane.....	74-76
8.5.2. Theatergasse.....	76-77
8.5.3. Marmorstraße	77
8.5.4. Kuretenstraße	77-79
8.5.5. <i>Clivus sacer</i>	80
8.5.6. Domitiansgasse	80-81
8.5.7. Südstraße.....	81

<u>9. Zusammenfassung</u>	82-83
---------------------------------	-------

<u>10. Abbildungen</u>	84-127
------------------------------	--------

<u>11. Abbildungsverzeichnis</u>	128-130
--	---------

<u>12. Literaturverzeichnis</u>	131-146
---------------------------------------	---------

1. Einleitung

1.1 Problemstellung und Thematik

Lange Zeit wurde der spätantik-byzantinischen Zeit in Ephesos wenig Aufmerksamkeit geschenkt, da das Hauptaugenmerk des Interesses auf den Untersuchungen der Römischen Kaiserzeit ruhte. Die Grabungen in Ephesos begannen bereits im ausgehenden 19. Jahrhundert¹ und einige Areale der Stadt wurden zwar freigelegt, aber unzureichend dokumentiert. Infolgedessen fehlen häufig detaillierte Aufzeichnungen zu den spätantiken Nutzungsschichten, wodurch eine Interpretation bzw. eine zeitliche Einordnung in den meisten Fällen erschwert und in manchen Fällen auch unmöglich wird.

Schließlich fand im letzten Jahrzehnt eine neue Prioritätensetzung statt, im Zuge derer die spätantik-byzantinische Forschung in den Vordergrund gerückt ist und dem Desiderat dieser Epoche durch synthetische und kontextorientierte Untersuchungen allmählich Abhilfe zu schaffen. Die Grabungen in der spätantiken Residenz, in einem bis vor kurzem noch nicht freigelegten Teil von Ephesos, sind daher von großer Bedeutung für die späten Siedlungsphasen der Stadt. Im Rahmen meiner Masterarbeit an der Universität Wien behandle ich das Thema der ‚Tabernen in Ephesos, mit einem Schwerpunkt auf den Tabernen der spätantiken Residenz südlich der Marienkirche‘.

1.2. Forschungslage zum byzantinischen Ephesos

Eine erste Beschäftigung mit dem byzantinischen Ephesos erfolgte durch H. Vettters im Jahr 1966². In einem zusammenfassenden Aufsatz behandelt er die Gebäude der byzantinischen Zeit, beispielsweise die Marienkirche, die Stadtmauer, den sog. Byzantinischen Palast und die Johannesbasilika mit dem Tor der Verfolgung und verweist dabei immer wieder auf literarische Quellen. Zu den Meilensteinen der Forschung zählt die von C. Foss 1979 publizierte Monographie mit einer ersten detaillierteren Behandlung von Ephesos in byzantinischer Zeit. Neben Ephesos beschäftigte er sich beispielsweise auch mit Sardis³, Ankyra⁴ und in weiterer Folge mit der Geschichte und Archäologie des byzantinischen Kleinasiens⁵. Dabei greift er auf verschiedene Quellen, sowohl historische Überlieferungen als auch archäologische Befunde, zurück. Seine These, zuerst ein Perser- und danach ein Arabereinfall habe die Zerstörung Klein-

¹ Benndorf – Heberdey 1898, 53-82.

² Vettters 1966, 273-287.

³ Foss 1976; Rez. dazu von Brandes 1982, 611-622.

⁴ Foss 1977, 27-87.

⁵ Foss 1990.

asiens verursacht, und dadurch auch die von Ephesos, war lange Zeit der maßgebliche Anhaltspunkt in der Forschung und wird noch bis heute diskutiert⁶. Dass es eine Zerstörung um 616 n. Chr. gab, ist durch zahlreiche Befunde in verschiedenen kleinasiatischen Stätten belegt, doch können diese Zerstörungen möglicherweise auch auf ein Erdbeben zurückzuführen sein⁷.

Ein weiterer Schritt in diese Forschungsrichtung wurde durch einen eigens zum Thema frühchristliches und byzantinisches Ephesos veranstalteten Kongress 1996 in Rom⁸ gesetzt, im Rahmen dessen Beiträge verschiedener Forscher verfasst wurden. Auch in der Keramikforschung des spätantiken und mittelalterlichen Ephesos gab es Fortschritte und in einem gleichnamigen Band, editiert von F. Krinzinger⁹, wurden Artikel veröffentlicht, die sich mit Keramik einzelner Fundkomplexe, aber auch bestimmten Keramiktypen dieser Zeit beschäftigen. Die neueste Publikation ‚Ephesos in byzantinischer Zeit‘ erschien 2011 und wurde von F. Daim und S. Ladstätter¹⁰ herausgegeben. In diesem Sammelband werden ein historischer Überblick geliefert und Themenbereiche, wie die Wasserversorgung, das Badewesen, Skulpturen, Kleinfunde und die Malerei behandelt.

1.3. Ziel der Masterarbeit und Vorgehensweise

Die Arbeit verfolgt zwei Ziele: Zum einen sollen die Tabernen in Ephesos erfasst werden und zum anderen die Befundaufarbeitung der beiden Räume in der Residenz südlich der Marienkirche erfolgen. Nach der Grabung 2014 in der Residenz lagen mit den Räumen 13 und 15 zwei Bereiche vor, die als Tabernen interpretiert werden.

Für die Erfassung der Tabernen in Ephesos werden diese in Kategorien eingeteilt und auf einem Übersichtsplan verschieden farblich gekennzeichnet. Durch die grafische Darstellung werden einerseits die Verteilung der kategorisierten Tabernen in der Stadt und andererseits deren Häufigkeit verdeutlicht. Dabei wird zwischen bereits freigelegten Tabernen und jenen, die auf Basis geophysikalischer Messungen interpretiert wurden, unterschieden. Die Daten sowie die Auswertung der geophysikalischen Messungen wurden von der ZAMG (Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik) durchgeführt. Zum Einsatz kam Bodenradar- und zum anderen Magnetik. Für eine erfolgreiche Messung ist eine Abweichung in der physikalischen Beschaffenheit

⁶ Foss 1975, 721-747.

⁷ Neue Überlegungen zum Persersturm s. bei Schindel 2009, 196-213.

⁸ Pillinger u. a. 1999.

⁹ Krinzinger 2005.

¹⁰ Daim – Ladstätter 2011.

des Bodens im Vergleich zu den archäologischen Strukturen notwendig¹¹. In Ephesos erwies sich insbesondere das Bodenradar als extrem aussagekräftig.

Zudem wird ein Katalog erstellt, in dem Informationen über die freigelegten Tabernen gesammelt und diese beschrieben werden. Durch diese Herangehensweise soll versucht werden, sowohl die Fülle an Tabernen in Ephesos darzustellen, als auch die Schwierigkeiten aufzuzeigen, die bei der Bearbeitung aufgetreten sind, was größtenteils dem unterschiedlichen Forschungsstand zuzusprechen ist. Die angegebenen Maße im Katalog basieren sowohl auf Daten aus dem digitalen Stadtplan als auch auf manuellen Messungen im Feld, um die vorhandenen Pläne und Maße zu vervollständigen.

Als Quellen wird einerseits auf die bisher in der Literatur vorhandenen Informationen zurückgegriffen, die neben den literarischen Primärquellen, also antike Autoren, die vor allem für die Terminologie und Begriffsdefinition der Tabernen erforderlich sind, auch Forschungsliteratur, Grabungsberichte und Interpretationen liefern, was sowohl für die Literatur zu den Tabernen im Allgemeinen, als auch für die Publikationen über Ephesos relevant ist.

Als archäologische Quelle fungiert die Grabungsdokumentation, die als Basis für die Aufarbeitung der beiden Tabernen herangezogen wird. Daraus und anhand des Fundmaterials können sowohl Rückschlüsse zur Chronologie gezogen als auch funktionale Interpretationen gemacht werden. Die Aufarbeitung der Funde erfolgt durch Spezialisten, wobei zum jetzigen Zeitpunkt in den meisten Fällen zunächst eine erste Auswertung vorliegt.

1.4. Kapitelgliederung

Zu Beginn meiner Arbeit werde ich einen Überblick über Ephesos in byzantinischer Zeit liefern, der vor allem die Änderungen in der Stadt nach den Erdbebenzerstörungen im 3. und 4. Jahrhundert aufzeigen soll, bevor ich im nächsten Kapitel ganz allgemein auf den Forschungsstand von Tabernen eingehe, der beispielsweise die Begriffsdefinition und die Terminologie des Wortes Taberne, Ausstattungsmerkmale und Funktion enthält. Darauf aufbauend wird im folgenden Kapitel einerseits kurz die topografische Lage von Ephesos und landschaftliche Veränderungen angesprochen, sowie die Forschungsgeschichte der Tabernen in Ephesos behandelt, die sowohl den frühen Beginn der Grabungsarbeiten als auch deren fortdauernde Erforschung illustrieren soll. Andererseits wird auf Tabernen mit ähnlichen Strukturen eingegangen, die im Zuge von geophysikalischen Untersuchungen im Stadtgebiet von Ephesos wohl als solche zu

¹¹ Neubauer 2001, 18 f.

interpretieren sind. Zudem wird ein Vergleich mit den Tabernen in Sardis und Sagalassos gezogen. Kapitel fünf beschäftigt sich mit der Forschungsgeschichte und dem Forschungsstand der spätantiken Residenz südlich der Marienkirche, bevor in Kapitel sechs und sieben die Befundaufarbeitung der beiden Tabernen erfolgt. Das abschließende Kapitel meiner Arbeit bildet die Zusammenstellung der Tabernen in einem Katalog, wo ich deskriptiv näher auf die einzelnen Räume eingehe.

2. Ephesos in byzantinischer Zeit

Sowohl durch das an Stärke gewinnende Christentum als auch durch zahlreiche Erdbeben im 3. und 4. Jahrhundert n. Chr., die wohl eine flächige Zerstörung mit sich brachten und infolgedessen eine siedlungsgeschichtliche Zäsur darstellten, fand ein Wandel des ephesischen Stadtbildes sowie ein Rückgang der wirtschaftlichen Stärke statt (Abb. 1).¹² Eine erste Serie von Erdbeben mit verheerenden Folgen ereignete sich um das Jahr 230, die zunehmende Verwüstungen in der Stadt verursachte, den Lebensstandard sinken ließ und einen wirtschaftlichen Rückgang bedeutete. Eine zweite Erdbebenserie von katastrophalem Ausmaß folgte im dritten Viertel des 3. Jahrhunderts, die wohl zu einem flächendeckenden Zusammenbruch der Stadt führte. Zudem zogen gotische Verbände durch das Land, die im Verlauf ihrer Plünderungen das agrarisch genutzte Hinterland, das als wirtschaftliche Grundlage zur Versorgung von Ephesos diente, zerstörten.¹³

Die sich verknüpfenden, verhängnisvollen Ereignisse von Erdbebenserien und Plünderungszügen wirkten sich nachhaltig auf die Wirtschaft der Region als auch die Stadt selbst aus. Die Infrastruktur brach zusammen, wodurch die Versorgung der Metropole beeinträchtigt wurde. Darüber hinaus ist eine starke Bevölkerungsabnahme zu registrieren. So lebte man Jahrzehnte lang zwischen Ruinen und einer Unmenge an Schutt, einstweilen die Bausubstanz der Gebäude schnell, jedoch nur oberflächlich wiederhergestellt wurde. Während bis vor wenigen Jahren hauptsächlich im Hanghaus 2 Spuren des Erdbebens zu finden waren, die angesichts der datierbaren Funde des Zerstörungshorizontes eine absolutchronologische Einordnung möglich machten, ist der Zusammenbruch aufgrund jüngerer Grabungen mittlerweile in mehreren Arealen in Ephesos fassbar.¹⁴

„In Ephesos manifestieren sich diese Veränderungen besonders eindrucksvoll in der Architektur, wobei die literarisch überlieferten Erdbebenkatastrophen bereits des 3. und schließlich des 4. Jahrhunderts einen gute Gelegenheit boten, den geänderten wirtschaftlichen, soziokulturellen, religionsgeschichtlichen und politischen Vorgaben Rechnung zu tragen und das Erscheinungsbild der Stadt dem Zeitgeist und –geschmack sowie den aktuellen Bedürfnissen entsprechend neu zu gestalten.“¹⁵

¹² Foss 1979, 188-191; Ladstätter 2002, 25-29; Ladstätter 2011, 3. 6; s. ausführlich dazu Ladstätter – Pülz 2007, 391-433.

¹³ Ladstätter 2011, s. dazu Ladstätter 2002, 25-29; Waldner – Ladstätter 2014, 49.

¹⁴ Ladstätter 2011, 5 f.; weiterführende Informationen zu den geschichtlichen Hintergründen s. bei Külzer 2011, 31-49.

¹⁵ Pülz 2011, 53.

Das weitgehende Fehlen von archäologischen Evidenzen für das späte 3. Jahrhundert und die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. lässt einen Einschnitt in der Kontinuität der Stadt erkennen. Erst wieder für die Mitte des 4. Jahrhunderts sind Hinweise auf die Produktion von Inschriften und Skulpturen gegeben und die Stadt wurde für ihren Reichtum an Wein, Öl und Getreide gelobt. Gleichzeitig wurden auch Teile der Stadt wiederaufgebaut bzw. die zerstörten Fundamente für Neubauten verwendet, zum Teil mit dem zahllos vorhandenen Baumaterial, während andere Bereiche mit Schutt verfüllt und aufgegeben wurden.¹⁶

Renovierungs- als auch Neubaumaßnahmen schafften einen Wandel des ephesischen Stadtbildes, der auch die Verlagerung des öffentlichen Raumes von den Platzanlagen auf die Straße mit sich brachte. Verdeutlicht wurden diese Umgestaltungen unter anderem durch die Umrahmung von zentralen Straßen mit repräsentativen Säulenhallen, wofür vor allem die Kuretenstraße beispielhaft ist, die zudem eine bedeutende wirtschaftliche Funktion durch die Errichtung von Tabernen entlang der Straße, erfüllte. An der Kuretenstraße wurden nicht nur Sanierungen oder Neuerrichtungen von Gebäuden durchgeführt, sondern es wurden außerdem Akklamationen, sekundär verwendete Statuenbasen, Ehrenstatuen und Gesetzestexte deutlich sichtbar vor kaiserzeitliche Monumente¹⁷ gestellt oder in diese eingegliedert, um den repräsentativen Charakter der Straße zu verdeutlichen. Die spätantiken Basen konnten nicht nur entlang der Kuretenstraße entdeckt werden, sondern waren auch entlang der Marmorstraße und Theatergasse¹⁸ positioniert.¹⁹

Auffällig ist zudem die Vielzahl an Brunnen, die entweder komplett neu errichtet, repariert und instandgesetzt wurden oder als Brunnenanlage durch Adaptierungen und Umwandlungen von Gebäuden entstanden. Dieser Aufschwung, der am Ende des 4. bzw. zu Beginn des 5. Jahrhunderts eintrat, galt nicht mehr für die obere Agora, denn die Oberstadt, einstiger Verwaltungsbereich, erfuhr einerseits eine funktionale Umstrukturierung und war andererseits dem allmählichen Verfall ausgeliefert. Davon betroffen war ebenfalls das Prytaneion²⁰ und auch die kultisch-öffentlichen Gebäude auf der oberen Agora büßten ihre einstige Funktion spätestens ab dem beginnenden 5. Jahrhundert ein, als das gesamte Gelände umgewidmet wurde. Hingegen etab-

¹⁶ Ladstätter 2011, 6-9; Pülz 2011, 53.

¹⁷ s. dazu auch Auinger 2009, 29-52; Roueché 2009, 155-169; Auinger – Sokolicek 2016, 160-173.

¹⁸ Pülz 2011, 58; Auinger – Sokolicek 2016, 165.

¹⁹ Ladstätter – Pülz 2007, 403; Ladstätter 2011, 9-12; Detailliertere Ausführungen, welche weiteren Schritte nach dem Erdbeben getätigt wurden und wie sich aufgrund dessen das kaiserzeitliche Stadtbild änderte s. bei Pülz 2011, 53-73.

²⁰ s. dazu Steskal 2010.

lierten sich nun in der Hafengegend in der Unterstadt das Verwaltungszentrum sowie ein Wohngebiet.²¹ Das Wohngebiet entstand vor allem auf dem Areal des Hafengymnasiums, in dem die Palästra und die Verulanushallen wohl von einer ganzen Reihe an Wohngebäuden überbaut wurden. Bei den neu errichteten Gebäuden handelte es sich größtenteils um Peristylhäuser mit mehreren Räumen, die sich um einen Hof gruppieren, der Hof wiederum wurde von Säulengängen umrahmt. Teilweise wiesen diese Häuser eine prächtige Ausstattung mit polychromen Mosaikböden und Wandmalereien auf.²²

Die zeitliche Einordnung der Gebäude im neu entstandenen Stadtzentrum in der Hafengegend sowie die Umbau-, Nutzungs- und Zerstörungsphasen sind schwierig zu fassen, da ein Großteil des Areals bereits im ausgehenden 19. Jahrhundert durch österreichische Ausgräber freigelegt wurde. Infolgedessen sind oft wenige oder ungenaue Befundbeschreibungen für spätantike Schichten vorhanden, wodurch eine Interpretation schwierig oder manchmal auch unmöglich ist. Trotzdem gelang es, sowohl für Neubauten als auch für Gebäudeadaptierungen und Weiternutzungen Chronologien zu erstellen, beispielsweise für die Marienkirche, den sog. Byzantinischen Palast oder das Vediugymnasium. Dabei konnten deutliche Unterscheidungen im Fundmaterial in zeitgleichen Phasen des Vediugymnasium und des byzantinischen Palasts konstatiert werden, die auf eine unterschiedliche soziale Gesellschaftsstruktur schließen lassen und eine konkrete Differenzierung im Lebensstandard zwischen dem Stadtkern und der Randzone aufzeigen.²³

Ein weiterer wichtiger Aspekt, der mit der Spätantike eintrat, war das an Stärke gewinnende Christentum. Bereits seit Jahrhunderten spielte Religion in Ephesos eine zentrale Rolle – angefangen mit der Stadtgöttin Artemis, ihrem Tempel und ihrem Kult, der starken Einfluss auf die Stadtentwicklung und –geschichte ausgeübt hat, bis hin zum Christentum und der damit einhergehenden Etablierung als bedeutendes Pilgerzentrum, das es wohl bis in das 14. Jahrhundert blieb. Im Laufe des 4. Jahrhunderts wurde das Artemision endgültig aufgegeben, hingegen wurden zahlreiche Kapellen und Kirchen²⁴ während der Spätantike errichtet, die oftmals unter Verwendung kaiserzeitlicher Bausubstanzen entstanden. Zu den bedeutsamen Pilgerstätten zählen

²¹ Ladstätter 2011, 9-12; Pülz 2011, 53-57. 60.

²² Pülz 2011, 62 f.

²³ Ladstätter 2011, 12-15.

²⁴ Eine Zusammenstellung der ca. 15 bislang bekannten Kirchen s. bei Ladstätter – Pülz 2007, 408 f.

die Marienkirche²⁵ als Austragungsort des 3. ökumenischen Konzils im Jahre 431, die Johannesbasilika, das Sieben-Schläfer-Coemeterium, die sog. Paulusgrotte sowie das sog. Lukasgrab.²⁶

Der Auftrieb den Ephesos durch die Etablierung als Pilgerzentrum erhielt, brachte ebenso einen Wirtschaftsaufschwung für die Region mit sich, weshalb ein intaktes Straßennetz und eine Anbindung ans Meer für eine mühelose Erreichbarkeit sichergestellt werden musste. Sowohl in der Stadt als auch in den extraurbanen Heiligtümern etablierten sich speziell für Pilger einggerichtete Anlagen, um ihre Versorgung und Unterkunft zu gewährleisten. Daneben wurden kleine Tonfläschchen in Ephesos produziert, die von den Pilgern als ephesische Eulogien erworben und mit nachhause genommen werden konnten²⁷. Der Inhalt dieser Fläschchen ist bislang nicht gesichert, aber neben Vermutungen über den heiligen Staub des Johannes, der jedes Jahr von seinen sterblichen Relikten abgeblasen und aufgefangen wurde, könnten sich genauso Öl oder Wein darin befunden haben.²⁸

Eine weitere Verkleinerung des Stadtgebietes erfolgte wahrscheinlich im 7. Jahrhundert, in welche Zeit wohl auch der Bau der sogenannten byzantinischen Stadtmauer fällt, die ein Kerngebiet zwischen dem nördlich gelegenen Vediusgymnasium und dem südlich befindlichen Theater eingrenzte (Abb. 2). Während in diesem Bereich Bauaktivitäten nachgewiesen wurden, sind im restlichen Stadtgebiet Ruralisierungsprozesse deutlich. Dieser entstehende Vorstadtcharakter manifestierte sich beispielsweise an der Kuretenstraße, die ihre Rolle als öffentliches Zentrum und Geschäftsstraße wohl im zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts verlor. Zudem bildeten sich Handwerks- und Werkstattbetriebe im Bereich des Hanghauses 2 und mehrere kleine Siedlungen entstanden außerhalb des Mauerrings.²⁹

Obwohl die archäologischen Evidenzen aus der Zeit nach dem 7. Jahrhundert erst in den letzten Jahren zunehmen, scheint eine kontinuierliche Besiedlung, – die den bisherigen Befunden – zufolge wohl einem dörflichen Siedlungscharakter entsprechen, – bis in das 14. Jahrhundert – vorhanden zu sein. Dies widerspricht der häufigen Auffassung, dass Ephesos während dem 7.

²⁵ Pülz sieht in der Marienkirche zu keiner Zeit eine Pilgerstätte s. Pülz 2010, 76 f. Hingegen gibt es literarische als auch archäologische Belege für die Johannesbasilika und das Sieben-Schläfer-Coemeterium, die sie als Pilgerstätte ausweisen. Für das sog. Lukasgrab beruht die Interpretation auf bautypologischen Überlegungen, während sich die Deutung für die sog. Paulusgrotte auf epigraphische Evidenzen beziehen. s. Pülz 2010, 95.

²⁶ Pülz 2010, 71. 73. 101; Ladstätter 2011, 17; Pülz 2011, 61. Eine Beschreibung der einzelnen Monumente, ausgenommen die Marienkirche, findet sich bei Pülz 2010, bes. 77-96 mit weiterführender Literatur.

²⁷ Ladstätter – Pülz 2001; Ladstätter – Pülz 2007, 428.

²⁸ Ladstätter 2011, 17 f.

²⁹ Ladstätter 2011, 15 f.

bzw. spätestens im 8. Jahrhundert verlassen³⁰ wurde. Im Vediusgymnasium erfolgte eine endgültige Zerstörung des Gebäudes im späten 6. Jahrhundert und der Bereich wurde für einfache Wohnbauten weiterverwendet, die wahrscheinlich vom 7. bis ins 9. Jahrhundert reichen³¹. Sowohl dieser Befund als auch ein Gräberfeld um die Marienkirche³² und im Süden des byzantinischen Palasts³³, dessen Belegung bis ins 12. bis 14. Jahrhundert datiert, und die jüngsten Forschungen in der Residenz südlich der Marienkirche³⁴, verweisen auf eine längere Besiedelung von Ephesos als bisher angenommen.³⁵

³⁰ Bauer 1996, 294; Thür 2003, 269.

³¹ Ladstätter 2008, 114 f. 121-123.

³² Karwiese 1989, 34-40; Karwiese 1999, 81-85.

³³ Unpubliziert, Grabungen von 2007-2009 unter A. Pülz; s. dazu Pülz 2011, 64 f. 75

³⁴ Erste Ergebnisse in den Jahresberichten des ÖAI 2011-2015 publiziert; Grabungen ab 2011 unter S. Ladstätter.

³⁵ Ladstätter 2011, 14. 26; Pülz 2011, 73-78 mit Beispielen.

3. Forschungsstand Tabernen

3.1. Begriffsdefinition - Terminologie

Der Begriff *taberna*³⁶ ist schwierig zu deuten, da bereits die Herkunft des Wortes nicht gänzlich klar ist. Zum einen wird eine Zugehörigkeit zu *tabula*, Brett, Balken³⁷, angenommen³⁸, was nach den römischen Etymologen Festus³⁹ und Isidor⁴⁰ zu urteilen, eher auf der anfänglichen Bauweise in Holz von Tabernen basiert⁴¹ als auf der Tatsache, dass die Eingänge der Räume mit Holzbrettern verschlossen werden.⁴² Zum anderen wird das Wort in einer Kommentarstelle zu Terenz⁴³ und bei Cassiodor⁴⁴ von *traberna* von *trabs*, dem Holzbalken, hergeleitet, die sich auch im etymologischen Wörterbuch von Walde-Hoffmann⁴⁵ wiederfindet.⁴⁶ Auf einen anderen Ursprung weisen A. Ernout und A. Meillet⁴⁷ hin, die einen Bezug zum Etruskischen herstellen, ohne jedoch näher auf eine Begründung einzugehen, während ein verwandter Begriff aus dem Oskischen, *tribúm*, das Haus, bekannt ist.⁴⁸ Bei der Herkunftsanalyse des Wortes wird auf unterschiedliche antike literarische Quellen Bezug genommen, die in Folge eine Vielzahl an Interpretationen in ihrer Übersetzung zu lassen, beispielsweise Schuppen, Scheune, Wohnung, Hütte, Laden, Werkstatt, Truhe und Mantelsack.⁴⁹

Vor allem die Bedeutung als Wohnraum spielt in den antiken literarischen Überlieferungen eine große Rolle, wo die Taberne meist als einfache Wohnung⁵⁰ oder primitive Behausung⁵¹ angesprochen wird, aber auch V. Gassner interpretiert die ursprüngliche Bedeutung von *taberna* als Hütte oder einfaches kleines Haus⁵². Darüber hinaus dienen Tabernen in einigen Fällen ebenso

³⁶ Schneider 1932, 1863-1872; Schneider 2001, 1192; Gross 1979, 478 f.; Kleberg 1957, 19-23; Kleberg 1963, 7-18 bes. 9; Gassner 1984, 108-115; Gassner 1986, 1-7; Priester 2002, 151-153; Sychrovsky 2002, 20 f.; zu Tabernen allgemein: s. Putzeys – Lavan 2007, 97-100; Holleran 2012, 99-158 mit ausführlicher weiterführender Literatur; Tabernen im Sepulkralbereich s. Gassner 1985, 165-169.

³⁷ Östenberg 1975, 41-43; Holleran 2012, 153.

³⁸ Schneider 1932, 1863.

³⁹ s. Fest. 356.

⁴⁰ s. Isid. orig. 15, 2, 43

⁴¹ Gassner 1986, 1; Pirson 1999, 19.

⁴² Holleran 2012, 104.

⁴³ Don. ad Ter. Ad. 359: *taberna quasi traberna a validioribus dicta trabibus, quibus superiora suspensa sunt.*

⁴⁴ nach Cassiodor in psalm. 14, 1: *maiores nostri domum pauperum tabernas appellaverunt, propterea quia tantum trabibus, non adhuc tegulis tegebantur.*

⁴⁵ Walde – Hofmann 1954, 639.

⁴⁶ Schneider 1932, 1863; Kleberg 1957, 19; Gassner 1984, 108; Gassner 1986, 1-2.

⁴⁷ Ernout – Meillet 1951, 1186 f.

⁴⁸ Gassner 1984, 109; Gassner 1986, 2.

⁴⁹ Schneider 1932, 1863-1872 mit literarischen Quellen.

⁵⁰ s. Isid. orig. 15, 2, 43: *tabernae olim vocabantur aiediculae plebeiorum parvae et simplices in vicis, axibus et tabulis clausae*; vgl. Varro ling. 5, 33, 160; Hor. carm. 1, 4, 13-14.

⁵¹ Cass. psalm. 14, 1, 31: *maiores nostri domos pauperum tabernas appellaverunt*; Hor. carm. 1, 4, 13: *pallida mors aequo pulsat pede pauperum tabernas regumque turris.*

⁵² Gassner 1984, 109; Gassner 1986, 2-3.

als Verkaufsstelle⁵³, weshalb das Wort im Sinne eines Geschäftes verwendet wird.⁵⁴ Varro⁵⁵ beispielsweise stellt eine eindeutige Verknüpfung von Tabernen mit Handel her, in dem er die Räume mit dem Verkauf einer großen Vielfalt an Produkten in Verbindung bringt.⁵⁶ Darüber hinaus taucht ebenfalls die Nennung als Gasthaus oder Schankwirtschaft auf, da in manchen *tabernae* neben der Erzeugung von Speisen auch Wein angeboten wurde, wobei im lateinischen für den Begriff Gastwirtschaft bzw. Weinlokal noch andere Wörter existieren.⁵⁷ Dass im Grunde kein Unterschied zwischen einem Wohn- und Geschäftsraum besteht, wird bei einer Stelle von Ulpian deutlich⁵⁸: *tabernae appellatio declarat omne utile ad habitandum aedificium, non ex eo, quod tabulis cluditur.*⁵⁹

Die griechische Bezeichnung für *taberna* lautet ἐργαστήριον⁶⁰, das als Synonym verwendet wird. In einer Nacherzählung aus den *Hadriani Sententiae* über einen Kläger, der behauptet, dass ihm sein Freigelassener den Gewinn seiner Tabernen vorenthält⁶¹, setzt Livius⁶² den lateinischen Begriff ein, während Dionysius von Halikarnassos⁶³ ἐργαστήριον als griechisches Pendant verwendet.⁶⁴ Eine weitere Erwähnung erfolgt bei Herodian⁶⁵, der den Begriff für die Beschreibung von Bauten bzw. Läden mit verschlossenen Türen im 3. Jahrhundert gebraucht, die eine römische Straße säumen.⁶⁶ Neben dem singulären Gebrauch des Wortes *taberna*, wird dieses auch in Kombination mit einem Adjektiv verwendet, wodurch eine nähere Charakterisierung der Einrichtung erfolgt. Dazu zählen beispielsweise *taberna vinaria*, *taberna nova*, *taberna deversoria*, *taberna unguentaria*, *taberna coctilicia*, *taberna libraria*, *tabernae veleres*

⁵³ Bei Martial wird sogar explizit von einer *taberna* als Buchhandlung gesprochen s. Martial. 1,117. Weitere antike Autoren berichten von Leder- oder Schuhgeschäften. s. Holleran 2012, 123 Anm. 113 und 114.

⁵⁴ Gassner 1986, 3.

⁵⁵ s. Varro ling. 8, 30, 55.

⁵⁶ Holleran 2012, 118.

⁵⁷ *hospitium*, *aupona*, *popina*, *fornix*, *mansio*, *stabulum* s. dazu Kleberg 1957 bes. 1-25; außerdem: *thermopolium* s. Schroff 1934, 2394; Gassner 1986, 3-4; s. dazu auch Holleran 2012, 140-142.

⁵⁸ Priester 2002, 152.

⁵⁹ s. Dig. Ulp. 50, 16, 183.

⁶⁰ Priester 2002, 152; Holleran 2012, 112. Wird meist als Bezeichnung für Werkstatt verwendet, hat aber eine recht ungenaue Bedeutung, da auch andere kommerzielle Einrichtungen damit gemeint sein können. s. dazu Holleran 2012, 116 f.; s. auch Lavan 2012, 347. In der englischsprachigen Literatur wird die Bezeichnung „Shop“ verwendet, die allerdings unterschiedliche funktionale Bedeutungen erlaubt. s. dazu Harris 2004, 82; auch Holleran 2012, 99 f. die die Problematik des Begriffes erkennt und deshalb in ihrem Text auf den lateinischen Begriff *taberna* zurückgreift.

⁶¹ Corp. Gloss. Lat. III 388, 33.

⁶² s. Liv. 1, 35 und Liv. 3, 48.

⁶³ s. Dion. Hal. ant. 3, 67, 4 und Dion. Hal. ant. 11, 37.

⁶⁴ Holleran 2012, 116 f.

⁶⁵ Herodian. 7, 12, 5.

⁶⁶ Priester 202, 270; Holleran 2012, 117.

und *tabernae argentariae*⁶⁷, die in der antiken Literatur auch ohne den Ausdruck *taberna* verwendet werden konnten.

Aufgrund der zahlreichen überlieferten Begriffsvarianten besteht auch in der archäologischen Literatur Uneinigkeit über deren Verwendung. So bezeichnet T. Kleberg⁶⁸ die *taberna* als Weinstube, auch bei K.-W. Weeber⁶⁹ und M. Kronberger – M. Mosser – S. Czeika⁷⁰ wird sie als Schenke, Kneipe bzw. Weinlokal angegeben und mit dem Ausschenken alkoholischer Getränke in Verbindung gebracht. J. De Felice⁷¹ sieht in Tabernen eine Ausgabestelle von Speisen und Getränken und in Kombination mit dem Wort *caupona*⁷² einen Laden, wo Essen und Trinken verkauft sowie eine Unterkunft zur Verfügung gestellt wird. K.-W. Weeber verwendet den Begriff synonym für Geschäft⁷³, für Werkstatt und zugleich Verkaufsraum⁷⁴. Einen weiteren Aspekt fügt P. Sychrovsky⁷⁵ hinzu, der, neben der Doppelbedeutung Geschäft und Garküche, für Tabernen eine ländliche Form des Gasthauses beschreibt, die zudem noch eine Unterbringung beinhaltete, ohne allerdings dafür Belege zu liefern. Auch V. Gassner weist auf die Existenz von Tabernen im ländlichen Bereich hin und stellt dadurch eine mögliche Verbindung mit der Zusammensetzung einiger Ortsnamen, vor allem in provinziellen Gebieten, her. Die Endung –zabern entspricht *tabernae*.⁷⁶

Die Mehrfachbedeutung des Begriffes Taberne als Geschäft, Werkstatt und Gasthaus untersuchte auch T. Kleberg näher, wobei er versucht zu belegen, dass die hauptsächliche Verwendung des Wortes *taberna* in der Republik als auch im 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. bei Geschäft/Werkstätte liegt, während ab der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. die Bedeutung als Gasthaus an Relevanz gewinnt.⁷⁷ Dessen Weiterverwendung ist auch im gegenwärtigen Sprachgebrauch⁷⁸ ersichtlich. Diese These widerlegt V. Gassner anhand von Zitaten antiker Autoren, die eine Verwendung des Begriffes *taberna* als Geschäft bis ins 5. Jahrhundert belegen und

⁶⁷ Gassner 1984, 110 f. mit literarischen Verweisen; s. auch Rosada 2001, 172 f. mit Weiterführungen.

⁶⁸ Kleberg 1963, 9.

⁶⁹ Weeber 2010, 114. 116.

⁷⁰ Kronberger – Mosser – Czeika 2007, 68 f.

⁷¹ De Felice 2007, 475.

⁷² Begriff *taberna cauponia* in den Dig. 23, 2, 43.

⁷³ Weeber 2010, 128-131.

⁷⁴ Weeber 2010, 145.

⁷⁵ Sychrovsky 2002, 20.

⁷⁶ Gassner 1984, 110; Gassner 1986, 79.

⁷⁷ Kleberg 1957, 1-6. 19-13; Kleberg 1963, 9-18. Kleberg stützt sich dabei auf Zitate unterschiedlicher Autoren, wobei seine Interpretation nicht immer treffend ist, zum Teil eine Überinterpretation stattgefunden hat und einige antike Schriftsteller nicht berücksichtigt wurden.

⁷⁸ Romanische Sprachen: ital. *taverna*, span. und port. *taberna*, franz. *taverne*; auch in germanischen Sprachen: engl. *tavern*, dt. *Taverne*.

keinen Wandel in der Bedeutung erkennen lassen.⁷⁹ Die Definition von C. Kunst⁸⁰ als Miethäuser, Läden und Werkstätten, sowie von Schneider im Neuen Pauly sind ebenfalls sehr breit gefasst: „Lateinischer Begriff für städtische und ländliche Gebäude, die der Lagerhaltung, der handwerklichen Produktion, dem Verkauf, der Bewirtung und als Herberge, aber auch als Wohnraum dienen.“⁸¹

Im Grunde erscheint die *taberna* in den literarischen Quellen, seien es die antiken Überlieferungen oder die modernen Übersetzungen und Interpretationen, als flexibel eingesetzter Raum, der praktisch für jeglichen Zweck genutzt werden kann, wofür der Besitzer oder Pächter ihn gebrauchen möchte. „Die Belegstellen für *taberna* lassen keine terminologische Beschränkung des Begriffes auf einen bestimmten Gebäudetypus erkennen, sondern bezeugen seine Verwendung für einfache Behausungen ebenso wie für Geschäftsräume mit der charakteristischen breiten Öffnung auf die Straße.“⁸² In erster Linie können Tabernen als Wirtschaftsräume Verwendung finden, in dem sie verschiedene Geschäfte beherbergen, über einen Verkaufsladen oder ein Gewerbe zur Bereitstellung von Dienstleistungen verfügen, beispielsweise für einen Doktor, Barbier, Walker oder Fleischer. Darüber hinaus fungieren sie ebenso als Werkstätten mit Kleinbetrieb, Lokale, Gasthäuser, Lagerräume und Büros. Ferner können sie auch eine häusliche Rolle spielen, entweder in Kombination mit Handelstätigkeiten oder ausschließlich als Wohneinheit.⁸³ Demzufolge kann festgehalten werden, dass andere Kriterien als die terminologische Benennung für die Identifizierung von Tabernen herangezogen werden müssen.

3.2. Aufbau und Ausstattungsmerkmale

Es gibt keine detaillierten Beschreibungen oder Klassifikationen der architektonischen Ausführung einer Taberne in den antiken literarischen Textstellen. Bei Tacitus⁸⁴ wird deutlich, dass die von ihm erwähnten Tabernen als Erdgeschoßräumlichkeiten definiert werden, ohne näher auf den architektonischen Kontext einzugehen, während sie in den *Digesten*⁸⁵ als architektonische Komponente einer *insula* wiedergegeben werden.⁸⁶ In der archäologischen Fachterminologie ist der Begriff *taberna* mit einer sehr spezifischen Architekturform verbunden. Die definierenden Charakteristika sind anhand eines meist rechtwinkelig angelegten Raumes, der sich

⁷⁹ Gassner 1984, 110-115. Die Verwendung von *taberna* im Sinne von Geschäft häufig bei Livius und Seneca, hingegen als Gasthaus bei Plautus und Ammianus Marcellinus. s. Gassner 1986, 5-7.

⁸⁰ Kunst 2000, 260 f. Nr. 75a.

⁸¹ Schneider 2001, 1192.

⁸² Pirson 1999, 19.

⁸³ Holleran 2012, 117. 125-157 mit weiterführender Literatur und Verweisen zu literarischen und bildlichen Quellen zu den unterschiedlichen Dienstleistungen.

⁸⁴ s. Tac. hist. 1, 86, 2.

⁸⁵ s. Dig. Scaev. 33, 7, 7.

⁸⁶ Priester 2002, 152.

im Erdgeschoß befindet und einen breiten Eingang mit direktem Kontakt zur Straße aufweist, ersichtlich. Die breite Türöffnung ist eine geläufige Installation, jedoch ist sie nicht immer notwendig. Den Eingangsbereich kennzeichnet oft eine Türschwelle, meist mit vertikalen Holzbrettern verschlossen.⁸⁷

Auch für G. Girri⁸⁸ ist eines der zuverlässigsten Wiedererkennungsmerkmale einer Taberne die Schwelle, die aber nicht immer in ihrer Originalform bzw. *in situ* erhalten ist. Die am einfachsten gestalteten architektonischen Einheiten bestehen aus einem Einzelraum, der als Taberne identifiziert wird und oftmals mit einer gemauerten Theke im vorderen Bereich ausgestattet sein kann. Diese kann auch aus Holz gefertigt sein, welche sich jedoch aufgrund des vergänglichen Materials schwer nachweisen lässt. Der Vorderbereich fungiert meist als Platz für den Verkauf, sei es mit oder ohne Ladentisch und/oder für die Zubereitung von Speisen und Getränken. Mitunter gehören noch ein weiterer oder mehrere Räume im hinteren Bereich dazu. Diese hinteren Räume, die häufig als Lager-, Wohn- oder Essraum dienen, sind manchmal mittels eines großen offenen Fensters mit dem Hauptraum verbunden, das aber auch öfter mit hölzernen Fensterläden verschlossen wird. Gelegentlich gibt es einen Serviceraum, der eine Küche und Latrinen beinhaltet.⁸⁹

Häufig sind Tabernen mit einer *pergola*, einem Zwischenboden aus Holzbrettern, versehen, die sich in den meisten Fällen aufgrund ihres organischen Materials nicht erhalten haben. Stattdessen sind zum Teil Ziegelgesimse oder Regale bzw. Bretter aus Travertin, auf denen die Balken ruhen, in den noch bestehenden Mauern vorhanden. Stellenweise sind auch Spuren eines Stiegenaufganges erkennbar. Diesen Gebäudetypus begegnet man häufig in den Städten des römischen Reiches. Tabernen können sowohl als selbstständige Bauten im Sinne eines Tabernenkomplexes auftreten oder als Bestandteil in einen Komplex meist im Erdgeschoß eingegliedert sein (Abb. 3). Dadurch entstehen Kombinationen mit öffentlichen Gebäuden, beispielsweise einem Bad-Thermen-Komplex⁹⁰ (Abb. 4) und mit privaten Gebäuden, wie einem mehrgeschossigen Haus bzw. Mehrbelegerblock, bekannt als *insula*, sowie einer *domus*.⁹¹

S. Priester meint, dass der Terminus *taberna* als Sammelbegriff auftritt und keine eindeutige Funktionszuweisung erlaubt. Denn nur aufgrund des Grundrisses oder der Bauart solcher Erdgeschoßräume kann kein Bezug zu einer spezifischen Verwendung hergestellt werden. Es zeigt

⁸⁷ MacMahon 2005a, 55; Holleran 2012, 100.

⁸⁸ Girri 1956, 3.

⁸⁹ Packer 1978, 44 f.; MacMahon 2005a, 48 f. 57.

⁹⁰ s. dazu Nielsen 1993, 165.

⁹¹ Pirson 1999, 159 f.; Holleran 2012, 101 f.

eher einen flexiblen Architekturtypus, der sich funktional unterschiedlichen Bedürfnissen anpassen konnte. Schriftliche Quellen verweisen zudem auf die Verbindung von Tabernen mit größeren Gebäuden.⁹²

Angesichts der archäologischen Befunde, die vor allem aus den Städten Pompeii⁹³, Ostia⁹⁴, Rom⁹⁵ und Herculaneum⁹⁶ bekannt und auch aufgearbeitet sind, ergeben sich mehrere Varianten der architektonischen Gestaltung einer Taberne. Aus dem ergrabenen bzw. aufgearbeiteten Bereich in Pompeii sind etwa 800 *tabernae* bekannt, wovon für den Großteil eine typologische Differenzierung der Gebäude durch V. Gassner⁹⁷ vorgenommen wurde. Dabei wurden zuerst vier Gruppen von Tabernen aufgrund ihrer Situation im Häuserverband bestimmt und in der Folge in sechs Unterkategorien bezüglich ihrer Anzahl und Anordnung unterschieden. In der Einteilung der Haustypen von A. Wallace-Hadrill⁹⁸ für Pompeii werden die Tabernen als Typ 1 kategorisiert, die auch gleich als Geschäft oder Laden definiert werden.

Eine weitere Gliederung von Tabernen auf Basis von insgesamt 806 Beispielen erfolgte durch G. Girri für Ostia⁹⁹, dessen Klassifikation ebenso vier Kategorien umfasst. Versuche, eine andere Einteilung für Ostia zu fertigen, wurden von R. Meiggs¹⁰⁰ und J. E. Packer¹⁰¹ unternommen. Für Pompeii wird meist ein quadratischer Raum beschrieben, der zur Straße hin geöffnet ist und eine darüber liegende *pergola* aufweist. In Ostia hingegen kann in den *tabernae* kein Zwischengeschoss erkannt werden.¹⁰²

Für Rom beispielsweise wird der marmorne Stadtplan severischer Zeit herangezogen, der eine Vielzahl an Gebäudestrukturen in einer eher schematischen Weise darstellt. Demzufolge wür-

⁹² Priester 2002, 153.

⁹³ s. dazu Packer 1978; Gassner 1986; Ellis 2004, wobei sie ganz allgemein von „bars“ spricht, sich dabei aber nicht auf eine lateinische Bezeichnung festlegt. MacMahon 2005b, 70-87; De Felice 2007, bes. 478.

⁹⁴ s. dazu Girri 1956; Packer 1971.

⁹⁵ s. dazu Boëthius 1935, 164-195, wobei er eigentlich über die Tabernen in Rom schreibt, diese aber mit jenen aus Ostia vergleicht. s. Boëthius 1935, bes. 167-180; Priester 2002; Holleran 99-158. In ihrer Ausführung ist nicht ganz klar ersichtlich, ob sie über Tabernen allgemein nur auf Beispiele aus Rom bezieht; Marzano 2013; Herz 2014.

⁹⁶ s. dazu MacMahon 2005b, 70-87.

⁹⁷ Gassner 1986, bes. 45-74.

⁹⁸ Wallace-Hadrill 1994, 80. 102.

⁹⁹ Girri 1956, bes. 3-36 bes. 6 f.

¹⁰⁰ Meiggs 1977, bes. 272-274. Die Beschreibung trifft auf Tabernen zu, jedoch verwendet er nicht den lateinischen Begriff *taberna* dafür, sondern lediglich den Begriff „Shop“.

¹⁰¹ Packer 1971, 6-19.

¹⁰² Schneider 1932, 1868.

den die meisten wiedergegebenen Formen dem architektonischen Typus einer Taberne entsprechen¹⁰³ und Rom könnte als eine Stadt aus *tabernae*¹⁰⁴ bezeichnet werden. Es ist wahrscheinlich, dass bei einigen dieser Einheiten beabsichtigt war, Tabernen darzustellen, jedoch ist es schwierig ohne weitere charakteristische Merkmale sie von anderen Räumen oder Gebäudeformen zu unterscheiden.¹⁰⁵ Andererseits scheint es, als wären Tabernen kein hoher Stellenwert zugekommen und sogar als Übel betrachtet worden, denn nicht umsonst schreibt Martial: „*Roma est, nuper magna taberna fuit.*“¹⁰⁶

Vermutlich wurden in weiteren Städten tabernenähnliche Räume ergraben, nur eventuell nicht als solche erkannt oder wissenschaftlich bearbeitet, da sie nicht im Fokus der Grabungen standen. Erst in den letzten Jahrzehnten steigerte sich das Verständnis für dieses Thema auch außerhalb Italiens, wie die Beispiele aus Sardis¹⁰⁷, Dura Europos¹⁰⁸, Scythopolis¹⁰⁹, Sagalassos¹¹⁰, Aphrodisias¹¹¹, Beirut¹¹² und Konstantinopel¹¹³ oder aus den Provinzen, wie dem römischen Britannien¹¹⁴ zeigen.¹¹⁵

Selbst wenn Anhaltspunkte vorhanden sind, die auf eine Verbindung zwischen der Architektur und dem lateinischen Wort *taberna* hinweisen, ist dennoch zu berücksichtigen, dass der Begriff ebenso für eine größere Variation von Räumen gelten kann als die gegenwärtige Konvention zulässt. Umgekehrt gesehen gibt es aller Wahrscheinlichkeit nach eine große Vielfalt an lateinischen Termini, die für diesen Architekturtypus in Frage kommen.¹¹⁶

3.3. Funktion von Tabernen

Ausschließlich die Identifikation einer Architekturform als Taberne bietet noch keine Information zur Funktion des Raumes¹¹⁷, sondern vor allem die Funde bzw. auch der Kontext, in wel-

¹⁰³ zu den Haustypen der Forma Urbis Romae s. Ziçans 1941, 183-194 bes. 183-189.

¹⁰⁴ MacMahon 2003, 9.

¹⁰⁵ Holleran 2012, 108 f. s. auch Anmerkung 42 und 43.

¹⁰⁶ Mart. 7, 61; Weeber 2010, 145: „Jetzt ist es wieder Rom, vorher war es eine einzige große *taberna*.“

¹⁰⁷ s. dazu Crawford 1983, 161-167; Crawford 1990; Russel 1993; Harris 2004.

¹⁰⁸ s. dazu Baird 2007a; Baird 2007b.

¹⁰⁹ s. dazu Khamis 2007; Tsafirir 2009.

¹¹⁰ s. dazu Waelkens u. a. 2007, 507-511; Putzeys u. a. 2008, 161-217.

¹¹¹ s. dazu Smith – Ratté 1998, 238 f.; Ratté 2001, 133 mit Verweisen auf ältere Literatur.

¹¹² s. dazu Hall 2004 mit weiterführender Literatur.

¹¹³ s. dazu Mundell Mango 2001, 195-198, wobei er in diesem Fall nicht explizit von *taberna* spricht, sondern von Shops bzw. von *ergasteria*. s. auch Dark 2004, 106.

¹¹⁴ s. dazu MacMahon 2000; MacMahon 2003; MacMahon 2005, 48-69.

¹¹⁵ Eine Zusammenfassung der bisherigen bekannten spätantiken Tabernen s. bei Lavan 2012, 366-377.

¹¹⁶ Holleran 2012, 103 f.

¹¹⁷ DeLaine 2005, 29; Holleran 2012, 112. Holleran hingegen meint, dass die Form einer Taberne als Indikator für die Funktion gibt, selbst wenn keine zusätzlichen archäologischen Evidenzen auftauchen, was meines Erachtens nicht nachvollzogen werden kann, da Tabernen häufig eine sehr ähnliche architektonische Erscheinung aufweisen. vgl. Holleran 2012, 113.

chem die Taberne anzutreffen ist, tragen dazu bei. Für die Räume wird für gewöhnlich angenommen, dass sie etwas mit Handel zu tun haben, weshalb sie in erster Linie als Geschäft und Werkstatt gesehen werden. Die Tabernen verteilen sich oft über das gesamte Stadtgebiet und konzentrieren sich vor allem um Märkte und in Handwerksvierteln. Die Lage, wie entlang von Hauptverkehrsstraßen, an Plätzen, manchmal hinter einer Portikus oder Gebäuden vorgelagert, unterstreicht die Notwendigkeit einer allgemeinen öffentlichen Zugänglichkeit dieser Räume und deren Sichtbarkeit für vorbeigehende Personen, was sowohl für Verkaufsläden und Gaststätten typisch ist.¹¹⁸

Die breite Türöffnung wird oft als Indikator für Tabernen herangezogen¹¹⁹, da die Art der Türöffnung mitunter eine bewusst ausgesuchte Form darstellt und in vielen Fällen die Verwendung, wofür der Raum genutzt wird, reflektieren soll.¹²⁰ Denn der Gebrauch von Holzbrettern als Verschluss für die Tür sowie eine breite Türöffnung sind eher unüblich im häuslichen Kontext. Hingegen dient der gänzlich zur Schau gestellte Raum mit all seiner Ausstattung und dem Inhalt sogleich als Werbung für potenzielle Kundschaft und kurbelt den Verkauf des Betriebes, Ladens oder Gasthauses an. Wird eine Taberne als Werkstätte verwendet, ermöglicht diese Art der Tür zudem eine Belüftungsmöglichkeit, um Rauch und Dämpfe ungehindert entweichen lassen zu können. Auch der Bereich vor der Türe kann als zusätzlicher Standort genutzt werden, um die Ware zu präsentieren, während die Taberne dahinter als Geschäft, Werkstatt oder Lagerraum fungiert.¹²¹

Gelegentlich lassen sich Spuren von eingebauten Installationen finden bzw. treten spezifische Funde zu Tage, die Hinweise auf eine handwerkliche Nutzung liefern können und Glas-, Keramik-, Textil-, Leder-, Bein- und Metallwerkstätten belegen.¹²² Andere Objekte, die für die Identifikation der Räume als Lokal herangezogen werden, sind beispielsweise gebaute Strukturen, wie gemauerte Bänke oder aufgemauerte Ladentische, wo manchmal große Keramikgefäße, wie Dolien eingebaut sind. Diese Einbauten dienten einer zeitlich begrenzten Lagerung von Speisen und Getränken, wobei solche Theken bis jetzt auf Funde in Italien beschränkt

¹¹⁸ Segal 1997, 5-53; Harris 2004, 82; Putzeys – Lavan 2007, 83. 99; Putzeys u. a. 2008, 161; Weeber 2010, 145; Holleran 2012, 113; Lavan 2012, 347.

¹¹⁹ Holleran 2012, 114. Dagegen stellt das Vorhandensein einer breiten Türöffnung keinen Hinweis auf eine spezielle wirtschaftliche Funktion dar. vgl. Holleran 2012, 116.

¹²⁰ DeLaine 2005, 32 f.; Holleran 2012, 114. Für den Unterschied von Türöffnungen der Tabernen und Residenzen s. Wallace-Hadrill 1994, 118.

¹²¹ Holleran 2012, 114 f.

¹²² Holleran 2012, 121-124; Funde wie Schmelzöfen, Feuerstellen, Schmelztiegel, Formen und Abfall sprechen oft für Metallverarbeitung. Für Glas sind es ebenfalls Schmelzöfen und Schmelztiegel sowie Fragmente von Glasabfall. s. MacMahon 2005a, 61-63.

sind (Abb. 5). Weitere Kennzeichen, die ein Gasthaus identifizieren können und an die Lagerung oder die Vorbereitung von Speisen und Getränke gekoppelt sind, sind zum Beispiel Aufbewahrungsfässer, Keller, Öfen, Feuerstellen oder Schmelzöfen¹²³, wobei Zisternen und Herdstellen sowohl im Haus als auch im gewerblichen Gebrauch vorkommen können. Handelt es sich bei *tabernae* und/oder um eine Wohnstätte, gelten vor allem Latrinen, Bettnischen und Spuren von Wanddekoration in den Räumen als archäologischer Hinweis, da sie auf eine nicht gewerbliche Nutzung hindeuten. Das Vorhandensein von oft bogenförmigen Wandnischen kann sowohl im häuslichen Kontext vorkommen, etwa als Kulturnischen, andererseits treten Nischen genauso in Läden, Werkstätten und Schenken auf. In diesem Kontext kann die Nische auch mit Regalen ausgestattet gewesen und als Auslage bzw. Ausstellungsplatz für Produkte, wie Lampen und oder Geräte verwendet worden sein¹²⁴. Nur die Ausstattungselemente alleine können nicht für die Interpretation des Raumes als bewohnte bzw. nicht bewohnte Taberne herangezogen werden, andererseits schließt das Fehlen solcher Ausstattungselemente eine Bewohnung dennoch nicht aus.¹²⁵

3.4. Archäologische Evidenzen

Die archäologisch am frühesten fassbaren Zeugnisse für Tabernen stammen aus Megara Hyblaea¹²⁶ auf Sizilien und sind in das 6. Jahrhundert v. Chr. zu datieren. Diese Räume reihen sich entlang von Straßen und wurden aufgrund ihrer Lage als *tabernae* interpretiert. Ab dem 5. Jahrhundert bzw. der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts sind Beispiele aus Olynth¹²⁷ nachgewiesen, die vor allem in Kombination mit Wohnkomplexen auftraten.¹²⁸ Livius schreibt in mehreren Stellen über Tabernen in Rom im 5. Jahrhundert v. Chr.¹²⁹, allerdings beschreibt er eher den Zustand seiner Zeit als die Lage im 5. Jahrhundert. Erst für das 4. und 3. Jahrhundert v. Chr. sind in Rom vereinzelte Geschäfte nachgewiesen.¹³⁰ Tabernen wurden in Rom erstmals an den Rückseiten von Säulenhallen um das Forum errichtet. Über diesen Tabernen sollen sich laut Vitruv Balkone oder Wohnungen befunden haben.¹³¹ Auch für Pompeii sind die ersten Tabernen bereits für das 4. Jahrhundert v. Chr. belegt, die sich an der Ostseite des ersten Forums

¹²³ Putzeys – Lavan 2007, 98.

¹²⁴ Lavan 2012, 357.

¹²⁵ Pirson 1999, 53-55. s. zur Taberne als Wohnraum außerdem Pirson 1999, 85-99.

¹²⁶ s. dazu Vallet – Villard – Auberson 1976, 300-303.

¹²⁷ Robinson 1930, 99-111; Robinson 1946, 277-308; neuere Untersuchungen von Cahill 2002; zu den Geschäftslökalen in Olynth s. Cahill 2002, 81 f. 273-276.

¹²⁸ Gassner 1986, 88 f.

¹²⁹ s. Liv. 3, 27, 2; 3, 48, 5 und 4, 31, 9.

¹³⁰ Gassner 1986, 92; Die Bau von zellenförmigen Tabernen beginnt im 4. Jahrhundert v. Chr. in Italien und verbreitet sich mit der Gründung von römischen Städten im Westen. s. Lavan 2012, 347 Anm. 80.

¹³¹ s. Vitruv. 5, 1, 2; Schneider 1932, 1867.

befanden¹³², wobei aus dieser Zeit nicht viele Hinweise erhalten sind. Mehr Informationen über *tabernae* sind hingegen ab dem 2. Jahrhundert v. Chr. bekannt, die mit dem Vesuvausbruch im Jahr 79 n. Chr. enden. Eine vergleichbare Anordnung von Wohnhäusern und Geschäften ist in hellenistischer Zeit in Delos¹³³ nachweisbar und ebenso in Priene¹³⁴ lassen sich ab dieser Zeit Tabernen feststellen.¹³⁵

In den meisten Fällen besteht eine Kontinuität von Tabernen bis in die Spätantike, zudem lassen sich auch Neubauten beobachten.¹³⁶ Ein Exempel stammt aus Korinth¹³⁷, wo zwei Tabernen in der Nähe des Theaters ausgegraben wurden, die vom 2. und frühe 3. Jahrhundert n. Chr. datieren. Diese werden als Geschäft gedeutet, wo Speisen an die Passanten verkauft wurden.¹³⁸ Aus der Spätantike sind Beispiele aus Sagalassos bekannt, deren Material ein Lokal, mit Speisen und Getränken und zwei Schenken der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts erschließen lässt. Weitere Befunde stammen aus Sardis, wo byzantinische Geschäfte eine Datierung vom 5. bis zum 7. Jahrhundert aufweisen, sowie aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts in Scythopolis.¹³⁹

¹³² Maiuri 1941, 371-404 bes. 373-381. 384.

¹³³ Gassner 1986, 91 f.; Trümper-Ritter 1998, 317 f.

¹³⁴ Wiegand – Schrader 1904, 285-297 bes. 295-297.

¹³⁵ Gassner 1986, 25. 81-83. 88-92.

¹³⁶ Harris 2004, 82.

¹³⁷ Williams – Zervos 1983, 11-13; Williams – Zervos 1986, 129-148.

¹³⁸ Putzeys u. a. 2008, 180.

¹³⁹ Sagalassos: Putzeys – Lavan 2007, 99; Sardis: Harris 2004, 86; Scythopolis: Putzeys u. a. 2008, 179.

4. Tabernen in Ephesos

4.1. Topographie

Das Stadtgebiet von Ephesos befindet sich in einer markanten topographischen Lage zwischen dem im Norden befindlichen Berg Panayırdağ und dem südlich gelegenen Berg Bülbüldağ, an deren Abhängen die Stadt gebaut ist. Im südöstlichen Bereich ist die Oberstadt angesiedelt, die durch die Kuretenstraße mit der Unterstadt verbunden wird. Die Oberstadt als politisches Zentrum mit der oberen Agora und umliegenden Wohngebieten, die Stadtmauer sowie die Tetragonos Agora und das Theater in der Unterstadt wurden bereits in hellenistischer Zeit unter dem Diadochen Lysimachos zu Beginn des 3. Jahrhunderts v. Chr. gegründet und das Straßensystem nach hippodamischem Vorbild planimetrisch angelegt (Abb. 6).¹⁴⁰

Von archaischer bis in klassische Zeit verlagerte sich die Meeresbucht von Ephesos Richtung Westen, bis in hellenistischer Zeit ein natürliches Hafenbecken im Westen der lysimachischen Stadt entstand. Der Sedimentationsprozess konnte allerdings auch in weiterer Folge nicht aufgehalten werden, sodass sich die flachen Gewässer der Bucht mit Alluvium und marinem Schlamm des Küçük Menderes Flusses, die parallel zur sumpfigen Küstenlinie verlaufen, füllten. Im 1. Jahrhundert n. Chr. wurde dieses Gebiet durch eine massive intentionelle Auffüllung und Trockenlegung westlich des Theaters trocken gelegt, um eine stabile Grundlage für Bauland zu schaffen und die Stadt nach Westen hin ausgedehnt.¹⁴¹ Die Verlandung setzte sich weiterhin fort: Innerhalb des 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr. konnte ein rasches Deltawachstum, welches etwa fünf Kilometer nach Westen (Abb. 7) beträgt, nachgewiesen werden.¹⁴²

29 v. Chr. wurde Ephesos zur Hauptstadt der Provinz Asia gekürt. Die städtische Ausdehnung und Bebauung im Hafengebiet in römischer Zeit¹⁴³ kann mithilfe der Errichtung neuer Gebäude in das ausgehende 1. Jahrhundert und die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts datiert werden (Abb. 8). Hier entstanden unter anderem die Hafenthermen, die einen Bade- und Sportkomplex bildeten, sowie die umgebaute untere Agora, das Theaterymnasium und das Olympieion. So konzentrierten sich in der Unterstadt um das Theater und das Hafenbecken Händlerviertel, Thermenkomplexe, Kultanlagen und Schlafquartiere.¹⁴⁴ Am Ende des 4. bzw. zu Beginn des 5.

¹⁴⁰ Groh 2006, 54. Für weitere Informationen zum hellenistischen Ephesos s. Groh 2006, 54-72 mit Verweis auf ältere Literatur.

¹⁴¹ Kraft u. a. 2000, 189-191; Kraft – Brückner – Kayan 2005, 155 f.; Groh 2006, 72; Kraft u. a. 2007, 144; Kraft u. a. 2011, 27-36.

¹⁴² Laermanns 2012, 41; s. auch einen Beitrag von Stock u. a. 2013, 57-69 mit weiterführender Literatur.

¹⁴³ Ausführlichere Beschreibungen zum römischen Ephesos sowie dessen Einteilung in Regio I bis III s. bei Groh 2006, 80-113.

¹⁴⁴ Groh 2006, 77-79; Thür 2004, 220-230; Ladstätter 2011, 9-11; Pülz 2011, 51.

Jahrhunderts erfolgte eine Verlagerung des Stadtzentrums in die Hafengegend und es etablierte sich in der Unterstadt das Verwaltungszentrum sowie ein Wohngebiet.¹⁴⁵

Im 7. oder 8. Jahrhundert n. Chr. reduzierte sich die Zahl der ephesischen Bevölkerung drastisch und eine Verlagerung des Zentrums fand statt, im Zuge dessen die Unterstadt an Bedeutung gewann. Zudem wurde eine neue Stadtmauer errichtet, die dieses um den Hafen gelegene Areal einfasst.¹⁴⁶ Aufgrund von menschlichen Eingriffen, bereits in hellenistischer vor allem aber in römischer Zeit, die den Deltavorbau beschleunigten, setzte sich auch in Spätantike die Verlandung durch Sedimentablagerungen im Bereich des Hafens fort und implizierte eine mehrmalige Verlegung des Hafens.¹⁴⁷ Deshalb wurde zwischen dem offenem Meer und dem Hafenbecken ein künstlicher Kanal gebaut, um dennoch eine Verbindung zur Stadt zu sichern.¹⁴⁸ In spätbyzantinischer Zeit entstand eine Küstenbarriere aus Sand und der Hafen von Ephesos war nicht mehr in Verwendung. Dennoch gab es möglicherweise auch in spätbyzantinischer und venezianischer Zeit Häfen, welche die schmalen, seitlichen Buchten des Bülbüldağ nutzten, aber bislang nicht eindeutig identifiziert wurden.¹⁴⁹

4.2. Forschungs- und Grabungsgeschichte der Tabernen in Ephesos

Zu den ersten in Ephesos freigelegten Tabernen zählen jene im Areal des Hafengymnasiums. Die ersten Forschungen im Hafengymnasium erfolgten unter O. Benndorf im Jahr 1895, wo bereits festgestellt wurde, dass jüngere bauliche Strukturen auf Teilen des Hafengymnasiums gebaut wurden – unter anderem werden Privatwohnungen, Magazine, Kaufläden und eine Latrine erwähnt (Abb. 9 und 10).¹⁵⁰ Jedoch wurden weder Funde noch Befunde ausgewertet, wodurch keine Auskünfte bezüglich der Größe oder der Datierung bestanden. Deshalb erfolgten von 2006 bis 2010 Neuuntersuchungen, die die Aufarbeitung mittels einer photogrammetrischen und deskriptiven Erfassung der Baustrukturen, vor allem in der Palästra und in den Verulanushallen, um den Kenntnisstand der spät- und nachantiken Stadt, besonders der Wohn- und Werkstattareale und öffentlichen Bauten,¹⁵¹ zu erweitern.

¹⁴⁵ Ladstätter 2011, 9-12; Pülz 2011, 53-57. 60.

¹⁴⁶ Ladstätter 2011, 5 f.; 15 f.

¹⁴⁷ Kraft u. a. 2007, 144.

¹⁴⁸ Kraft u. a. 2000, 191; Stock u. a. 2013, 68.

¹⁴⁹ Kraft u. a. 2007, 144; Kraft u. a. 2011, 32. 36. Einer der Häfen, der als letzter Handelshafen von Ephesos gilt, ist der sog. Panormus Hafen, dessen Lokalisierung ebenfalls nicht gesichert ist. s. dazu Kraft 2011, 36 und Kraft u. a. 2000, 191 f. 199 f. mit unterschiedlichen Meinungen, wo sich der Hafen befunden haben könnte.

¹⁵⁰ Benndorf – Heberdey 1898, 63-77 bes. 63.

¹⁵¹ ÖJh 76 2007, 408 f.

Im Zuge der Forschungen im Theater und im Hafen wurde auch die verbindende Straße, die 530 m lange Arkadiane, erstmals 1899 zum Teil angeschnitten¹⁵² (Abb. 11). In den 1950ern wurde der Bereich mit großen Mengen an Grabungsschutt aufgefüllt, sodass für neue Untersuchungen der Einsatz eines Baggers unumgänglich war. Eine Nutzung des Areals zwischen dem mittleren und dem südlichen Hafentor von der römischen Kaiserzeit bis in die mittelbyzantinische Zeit konnte festgehalten werden, wo Läden, handwerklich genutzte Einrichtungen und Vorratsräume dokumentiert wurden (Abb. 12).¹⁵³

Weiter südöstlich des Hafengymnasiums befindet sich die Tetragonos Agora, der Handelsmarkt, nördlich anschließend an die Celsusbibliothek und ihrem Vorplatz, östlich durch die Marmorstraße und westlich durch das Temenos des Serapeions begrenzt, während im Norden ein begrüntes Areal mit der jetzigen Stationierung der lokalen Gendarmerie den Abschluss bildet. Erstmalige Forschungen in der Tetragonos Agora vollzogen sich von 1901 bis 1907 unter der Leitung von W. Wilberg und seinem Mitarbeiter G. Niemann, im Zuge dessen zuerst das West- und das Südtor, ein Abschnitt der Prachtstraße zum Hafen sowie Bereiche der Hallenanlagen und der ‚Neronischen Halle‘ untersucht wurden (Abb. 13). Eine umfassende Publikation der Grabungsergebnisse und eines Grundrissplans folgte 1923¹⁵⁴ bevor es zwischen 1964-1968 zur Bewerkstelligung großflächiger Freilegungsarbeiten durch das Efes Müzesi Selçuk kam. Weitere Grabungstätigkeit fanden in den Jahren 1977 – 2001 statt, die einerseits mit Suchgräben begannen, die zu größeren Sondagen und späteren Tiefgrabungen ausgedehnt wurden, andererseits setzten 1979 die Anastylosearbeiten am Agora-Südtor und der ‚Neronischen Halle‘ ein.¹⁵⁵ An allen vier Seiten der Tetragonos Agora befinden sich Tabernen – die frühesten¹⁵⁶ liegen im Süden des Agora-Westtores (Abb. 14).

Das Vediusgymnasium befindet sich im Norden der Stadt am Nordwestabhang des Panayırdağ noch innerhalb der spätantiken Stadtmauer. Erste Untersuchungen im Bereich des Gymnasiums fanden bereits 1926 unter der Grabungsleitung von J. Keil und F. Miltner¹⁵⁷ statt, deren Schnitt zwar in einer Planskizze eingezeichnet wurde, aber keine weitere Erwähnung mehr fand. Die Grabungen wurden in den folgenden drei Jahren fortgesetzt und dabei erkannt, dass es sich hierbei um eine Thermenanlage handelt. Aufgrund einer Bauinschrift, die den Bauherrn P. Vedius Antoninus nennt, bezeichnet J. Keil ab 1929 den Komplex als Vediusgymnasium¹⁵⁸

¹⁵² s. dazu Schneider 1999, 467-478 mit älterer weiterführender Literatur.

¹⁵³ ÖAI 2012, 22.

¹⁵⁴ Reisch 1923 mit der ersten ausführlichen Publikation zur Tetragonos Agora in FiE 3.

¹⁵⁵ Scherrer 2006, 1-9.

¹⁵⁶ Werden in der Publikation von Scherrer – Trinkl 2006 auch oft als Kammern angesprochen.

¹⁵⁷ Keil 1929a, 20-45; Keil 1929b, 21-33.

¹⁵⁸ Keil 1930, 17.

(Abb. 15). Weitere Forschungen wurden erst wieder unter F. Miltner 1954¹⁵⁹ vorgenommen, die hauptsächlich Vermessungsarbeiten umfassten. Durch die Neuerrichtung einer Straße entlang der westlichen Seite des Gymnasiums war dieser Bereich zugänglich, so dass an der nördlichen Westfront vier tabernenartige Kammern lokalisiert werden konnten, wovon heutzutage lediglich die beiden südlich gelegenen noch zu sehen sind, unterdessen die nördlichen wieder verfüllt wurden¹⁶⁰. Nach einer neuerlichen Unterbrechung erfolgten vier Jahre später wieder Vermessungs- und Aufnahmearbeiten, auf die allerdings eine 40-jährige Unterbrechung folgte. Erst im Jahr 2000 fanden wieder Forschungsarbeiten statt (Abb. 16).¹⁶¹ Tabernen konnten im um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. eingeweihten Vediusgymnasium an der West- und Südseite nachgewiesen werden. Das Ende der Tabernennutzung, zumindest der neu ergrabenen vor dem Apodyterium VI, wird mit dem Ende des 6. Jahrhunderts n. Chr. aufgrund eines Einsturzes angenommen.¹⁶²

Das Ostgymnasium wurde als letztes der vier Thermen-Gymnasium-Komplexe in Kampagnen der Jahre 1930 und 1931 unter der Leitung von F. Miltner gegraben. Auch in diesem Fall waren die Geldmittel eher gering, so dass nur bestimmte Teile des Gebäudes (Abb. 17) untersucht werden konnten.¹⁶³ Im Süden des Gymnasiums sind Reihen schmaler Räume zu beiden Seiten einer Treppe angelegt, die als Verkaufsläden¹⁶⁴ bzw. als Tabernen¹⁶⁵ bezeichnet werden und die an der vorbeiziehenden Straße platziert sind.

Die Insula M01¹⁶⁶ liegt am südlichen Hang des Panayırdağ, nördlich der Kuretenstraße und ist östlich von der Scholastikiagasse und westlich von der Marmorstraße begrenzt. Der erste Hinweis stammt aus dem Jahr 1954, wo F. Miltner einen Anhaltspunkt dafür erkennt, dass die an der unteren Kuretenstraße gelegene Therme nicht bis zur Marmorstraße reicht, sondern es sich dabei um ein anderes Gebäude handelt. Die Grabungen unter F. Miltner fanden bis in das Jahr 1958 statt, danach wurden unter W. Jobst und G. Langmann in den Siebziger-Jahren des 20.

¹⁵⁹ Miltner 1955, 23-28.

¹⁶⁰ Miltner 1955, 23-26 bes. Abb. 7, wo die nördlichen Tabernen der Westseite noch nicht wieder verschüttet sind; Steskal – La Torre 2008, 8. Anm. 78. 49 Anm. 493.

¹⁶¹ Steskal – La Torre 2001, 221-244; Steskal – Ladstätter 2004, 237-249; Steskal – La Torre 2008, 3-6 mit älterer Literatur.

¹⁶² Steskal – La Torre 2008, 82. Zum Einsturz des Deckengewölbes führte einerseits die Beschädigung der Baubsubstanz durch das Feuer, die nachfolgende Vernachlässigung des Komplexes sowie ein Erdbeben am Ende des 6. Jahrhunderts n. Chr. s. dazu Steskal – La Torre 2008, 94. 121.

¹⁶³ Keil 1932, 25-34; Keil 1933, 6-13.

¹⁶⁴ Keil 1932, 28.

¹⁶⁵ Groh 2006, 89.

¹⁶⁶ s. dazu Boulasikis 2010; Boulasikis 2005 mit älterer weiterführender Literatur.

Jahrhunderts Nachuntersuchungen fortgesetzt.¹⁶⁷ Eine weitere Erforschung dieses Areals erfolgte im Jahr 2005, im Zuge dessen mit der Aufarbeitung der Insula M01 begonnen wurde (Abb. 18).¹⁶⁸ Die Insula M01 ist als sog. Freudenhaus bekannt, dessen Name sich sehr lange in der Forschung durch die Interpretation F. Miltners¹⁶⁹ gehalten hat. Bei dem ausschlaggebenden Fundstück, das zu dieser Annahme führte, handelt es sich um ein Architravbruchstück mit Inschrift, dessen fragmentarisch erhaltener Text eine Latrine und ein Bordellzimmer nennt. Die genaue Lokalisierung des Fragments ist nicht mehr möglich, da auch zu den Fundumständen keine eindeutigen Hinweise vorhanden sind, sodass ebenso die Möglichkeit einer Dislozierung des Fundstückes besteht. Wie D. Boulasikis argumentativ untermauert, handelt es sich bei dem Komplex eher um ein repräsentatives Wohngebäude als um ein Freudenhaus.¹⁷⁰

Die Freilegung der Kuretenstraße¹⁷¹, in der Antike auch Embolos¹⁷² genannt, erfolgte erstmals 1904¹⁷³, aber schwertpunktmäßig unter F. Miltner in den Jahren 1954 bis 1958¹⁷⁴ (Abb. 19). Sie beinhaltete auch die Ausgrabung des oberen Abschnittes zwischen dem Heraklestor und dem Trajansnymphäum und brachte zu beiden Seiten je eine lange Säulenhalle hervor, deren Breite zwischen 3,5 und 5 m variierte. Unterbrochen wurden die Säulenhallen durch öffentliche Gebäude und Grab- sowie Ehrenmonumente. Die Rückwände enthielten relativ regelmäßig angeordnete Öffnungen (Abb. 20). Diese können als Türen bzw. Eingänge in Tabernen gedeutet werden, die wohl Geschäftslokale, Handwerksbetriebe, Schenken und Handelskontore während der gesamten Kaiserzeit und Spätantike beherbergten.¹⁷⁵ Schon F. Miltner erkannte in der Kuretenstraße eine wichtige Einkaufsstraße in Ephesos für die Spätantike¹⁷⁶, was durch die neuesten Forschungen belegt zu sein scheint.

In der nördlichen Säulenhalle der Kuretenstraße wurde bis zur Vorderseite der dahinter befindlichen Tabernenreihe gegraben, die die Grabungsgrenze bildete. In der südlichen Portikus wurde nur der westliche Teil bis zu den Tabernenreihen angeschnitten. Eine Fortsetzung der Grabungsarbeiten fand unter G. Langmann im Jahr 1967 statt, der die Nordhalle vollständig

¹⁶⁷ Miltner 1955, 34-44; Miltner 1956-1958, 17-25; Miltner 1959a, 251-273 und Abb. 120; Miltner 1959b, 315-324; Vettors 1973, 186; Vettors 1974, 218-220; Boulasikis 2005, 49-136; Boulasikis 2010, 259.

¹⁶⁸ s. dazu Boulasikis 2005; ÖJh 75 2006, 327 f.

¹⁶⁹ Miltner 1956 - 1958, 20 f.; Miltner 1959b, 318 f. s. auch Jobst 1976/1977, 61-84.

¹⁷⁰ Boulasikis 2005, bes. 138-147.

¹⁷¹ Zur Forschung an der Kuretenstraße s. Thür 1995a, 84-95; Thür 2009, 9-28 und Quatember 2005, 271-278 mit älterer und weiterführender Literatur; die Kuretenstraße während der Spätantike: Fildhuth 2010, 137-153.

¹⁷² Bereits in der Antike wird dieser Name für den Einschnitt zwischen Panayırdağ und Bülbüldağ verwendet. s. dazu Scherrer 2001, 81 Anm. 144 bzw. Thür 2009, 9.

¹⁷³ Heberdey 1905, 69-77; Heberdey 1907, 64-66.

¹⁷⁴ Einen Überblick der Arbeiten Miltners liefert Quatember 2005, 271-278.

¹⁷⁵ Miltner verwendet den Begriff Kaufladen für die Tabernen. s. dazu Miltner 1959b, 325. 352. 362; Thür 1995a, 86 f. 90; Thür 1999, 110; Foss 1979, 67.74; Bauer 1996, 284.

¹⁷⁶ Miltner 1959b, 325.

untersuchte und die Ausgrabung der Südhalle weiterführte. Eine dritte Grabung in der Nord- und Südhalle der Kuretenstraße erfolgte von 1994 bis 1996 unter W. Pietsch und H. Thür, darauf folgten weitere Arbeiten unter der Leitung von F. Krinzinger in den Jahren 2005 und 2006. Da die Hangerosion zwischenzeitlich zu einer neuerlichen Verschüttung der bereits freigelegten Strukturen geführt hatte, wurden Sicherheitsmaßnahmen, mittels vorgeblendeten Trockenmauern, für einen längerfristigen Schutz getroffen. Im Zuge dieser Arbeiten wurden Sondagen im Bereich der Türöffnungen und eine Dokumentation der Befunde sowie des Baubestandes durchgeführt.¹⁷⁷

Die aktuellste Grabung entlang der Kuretenstraße erfolgte im Jahr 2015 unter der Grabungsleitung von S. Ladstätter. Die Ausgrabung wurde im Bereich zwischen dem Herakles-Tor und dem Hydreion auf der nördlichen Seite der Straße durchgeführt (Abb. 21 und 22).

Bei der immer weiter nach Osten fortschreitenden Freilegung der Kuretenstraße wurde ein Platz, heute der sog. Domitiansplatz, ausgegraben, von dem aus eine Straße in die östliche Richtung führt. Dieser steile Straßenverlauf wurde im Jahr 1955 ergraben und als *clivus sacer* bezeichnet. Die Nordseite der Straße wird von einer ca. 5 m tiefen Portikus begleitet, hinter der sich Verkaufsläden befinden, die Südseite ist mit dem Fundament einer Basilika begrenzt (Abb. 23).¹⁷⁸

Durch Zufall wurde beim Freilegen der Kuretenstraße durch F. Miltner auch das Hanghaus 1 entdeckt, wo er 1956 mittels einer ‚Stichgrabung‘ die Taberne III entdeckte und diese als Weinhaus bezeichnete. Das Hanghaus 1 liegt südlich an der Kuretenstraße, entlang der Alytarchenstoa und stellt eine *insula* mit einer großen *domus* und vier Wohneinheiten dar, die in den Hang des südlichen Berges Bülbüldağ gebaut wurde (Abb. 24).¹⁷⁹ Im Jahr 1958 wurden diese und ein Teil des Hanghauses 2 ergraben - von Norden nach Süden, das heißt von unten nach oben. Durch den Beginn der Grabung im Norden waren die Räume entlang der Kuretenstraße bzw. hinter der Alytarchenstoa die ersten Bestandteile des Gebäudes, die zu Tage traten. Es handelte sich dabei um insgesamt sechs Tabernen¹⁸⁰. Im Jahr 1960 übernahm H. Vettters die Grabungen unter der Grabungsleitung von F. Eichler und setzte diese bis zur kompletten Freilegung im Jahr 1967 fort¹⁸¹. Angesichts der damaligen Grabungsmethode ist einerseits eine kontextuelle

¹⁷⁷ ÖJh 75 2006, 332; Iro – Schwaiger – Waldner 2009, 53 f.

¹⁷⁸ Miltner 1956-1958, 37-39; Miltner 1959b, 361 f.; Foss 1979, 80.

¹⁷⁹ Miltner 1959a, 273-276; Miltner 1959b, 325 f.; Miltner 1960, 13-18.

¹⁸⁰ Dass es sich hierbei um Verkaufsläden mit einem Tonnengewölbe im Erdgeschoß handelt, die ähnlich den Objekten in Pompeii sind, erwähnt bereits Miltner. In Folge werden sie als Tabernen interpretiert. s. Miltner 1959b, 325; Miltner 1960, 13 f.; Eichler 1961, 69.

¹⁸¹ Eichler 1961, 69; Eichler 1963, 56; Eichler 1965, 98-101; Vettters 1972 – 1975b, 333-342; Vettters 1977, 17; Lang-Auinger 1996, 18.

Fundzuweisung zu einzelnen Schichten oder Räumen kaum bis gar nicht möglich, andererseits trotz der Unterscheidung von 15 Straten eine chronologische Abfolge nicht realisierbar. Nachuntersuchungen in der Insula, die vor allem die Vermessung des Grundrisses betreffen, wurden in den Jahren von 1980 bis 1990 durchgeführt, sowie Analysen der Baugeschichte zuerst unter H. Vettters von 1985 bis 1987 und danach von C. Lang-Auinger in den Jahren 1990 bis 1994 (Abb. 25).¹⁸²

Bereits während der Freilegung der Kuretenstraße unter F. Miltner im Jahr 1958 traten erste Abschnitte des Hanghauses 2, vor allem die nördlichen Räume, zu Tage (Abb. 26 und 27). Die systematischen Grabungsaktivitäten und großflächigen Ausgrabungen in Hanghaus 2 begannen 1967 unter F. Eichler, dem Nachfolger von F. Miltner als Grabungsleiter. Verantwortlich vor Ort war H. Vettters, der das Hanghaus 2 ausgehend von der Hanghausstraße im Süden nach Norden, den topografischen Gegebenheiten entsprechend, von oben nach unten ausgrub. Der Großteil der archäologischen Arbeiten dauerte bis ins Jahr 1986, wobei insgesamt sieben Wohneinheiten identifiziert werden konnten, die von gleichzeitigen konservatorischen Erhaltungsmaßnahmen begleitet wurden. Zudem starteten 1978 parallel erste Schritte zur Überdachung von Hanghaus 2, die zuerst Wohneinheiten 1 und 2, später Wohneinheiten 3 und 7 betrafen. Das Projekt für einen neuen kompletten Schutzbau wurde ausgeschrieben und 1999 und 2000 realisiert. Im Jahr 1995 begannen die ersten Aufarbeitungs- und Publikationsarbeiten, dennoch sind weitere archäologische Forschungen bis heute erforderlich.¹⁸³

Die Freilegung der Kuretenstraße führte F. Miltner¹⁸⁴ 1958 weiter in den Osten der Stadt, zu einem Platz, dem sog. Domitiansplatz, vor der Nordostecke der am Hang des Bülbüldağ befindlichen Domitiansterrasse. Es wurden mehrere Gebäude entdeckt wie auch eine Straße, die von der Kuretenstraße aus nach Süden abbiegt und entlang der Ostseite der Domitiansterrasse mit einer Länge von 65 m bis zur Südostecke verläuft und als Domitiansgasse (Abb. 28) bezeichnet wird.¹⁸⁵ Die Grabungen wurden in den Jahren 1960 und 1961 durch F. Eichler fortgesetzt.¹⁸⁶ An der Nordseite der Terrasse sind Kammern ersichtlich, während zu beiden Seiten der Domitiansgasse Tabernen integriert sind, die im Zuge der Ausgrabungen am C. Laecanius Bassus Nymphäum freigelegt wurden (Abb. 29).¹⁸⁷

¹⁸² Lang-Auinger 1996, 19.

¹⁸³ Ladstätter 2001, 31-66; Ladstätter 2002, 12-14; Thür 2014, 6-11; Miltner 1959a, 274-276. Wohneinheiten 1 und 2: Krinzing 2010 (FiE 8,8); Wohneinheit 4: Thür 2005 (FiE 8,6); Wohneinheit 6: Thür – Rathmayr 2014 (FiE 8,9).

¹⁸⁴ Miltner 1958a, 82-87; Miltner 1959b, 361; Miltner 1959c, 32. 35-39; Miltner 1960, 41 f.

¹⁸⁵ Eichler 1961, 71 f.

¹⁸⁶ Eichler 1961, 71 f.; Eichler 1962, 47 f.

¹⁸⁷ Eichler 1962, 47 f.; Fossel – Langmann 1972-1975, 303.

Im Jahr 2009 wurden Arbeiten zur Befundbeschreibung und Planaufnahme im sog. byzantinischen Haus auf der Agora durchgeführt, dessen Räume bereits in den 1960er Jahren unter G. Langmann¹⁸⁸ zum Großteil freigelegt wurden (Abb. 30). Die Errichtung des Gebäudes, welches sich im Süden des Staatsmarktes befindet, ist dem 5. Jahrhundert n. Chr. zuzurechnen.¹⁸⁹

Im Jahr 1981 fanden Grabungen des Museums Selçuk in der Theatergasse statt. Während der Grabungen konnten einige Inschriftenfunde freigelegt werden, unter anderem auch zwei Inschriften tragende Säulenfragmente in Sturzlage, die der Spätantike zugerechnet werden und die als Bestandteil einer Säulenhalle entlang der Nord-Süd verlaufenden Straße zu interpretieren sind. Auf diesen Inschriften finden sich Hinweise zu Geschäftslokalen entlang der Straße (Abb. 31).¹⁹⁰

Entlang der Nord-Süd verlaufenden Marmorstraße, die vom Platz vor der Celsus-Bibliothek zum Theater führt, sind an ihrer Ostseite Räume direkt von der Straße aus begehbar, die als Verkaufsläden gedeutet werden können¹⁹¹, wovon drei in die Insula M01 integriert sind. Neben der Freilegung der Insula M01 wurden die restlichen Tabernen bei Konsolidierungsmaßnahmen 2013 längs der Marmorstraße angeschnitten. Diese waren durch die Hangrutschung notwendig geworden, welche durch die Errichtung einer Trockenmauer zukünftig abgeblockt werden soll. Die östliche Seite der Marmorstraße säumte eine Halle, die mehrere Laufhorizonte und Reste einer Pfeilerstellung aufwies (Abb. 32 und 33). Im südlichen Abschnitt der Grabung konnten mehrere miteinander verbundene Raumzeilen freigelegt werden. Die Durchgänge der Pfeilerstellung wurden wohl zu einem späteren Zeitpunkt zugesetzt, so dass dahinter mehrere kleine Räume gebildet werden.¹⁹²

Auf einer Karte (Abb. 34) sind alle bislang freigelegten Tabernen in Ephesos eingezeichnet, die unterschiedlich kategorisiert wurden und im Katalogteil näher erläutert werden.

4.3. Interpretation der geophysikalischen Messungen im Stadtgebiet von Ephesos

Die geophysikalischen Prospektionsmethoden im Stadtgebiet von Ephesos werden zum einen mit Bodenradar- und zum anderen mit Magnetikmessungen durchgeführt. Die Grundlage für

¹⁸⁸ Eichler 1963, 59; Eichler 1965, 96; Eichler 1966, 8; Eichler 1967, 21.

¹⁸⁹ ÖAI 2009, 16 f.

¹⁹⁰ Heberdey nahm für die von ihm gefundenen Säulenfragmente im oder in der Nähe des Theaters an, dass diese von einer Halle am Berg oberhalb des Theaters stammen und herabstürzten. s. Knibbe 1985, 72.

¹⁹¹ Miltner 1959b, 317.

¹⁹² ÖAI 2013, 14-16.

die Interpretation der Tabernen basiert auf den Messbildern der ZAMG aus den Jahren 2010 – 2012 und 2014¹⁹³.

Die Substruktionen östlich der Domitiansterrasse wurden bereits erschlossen und als Tabernen interpretiert. Auf den Radarbildern des Jahres 2010 konnte eine Vervollständigung der nördlichen Tabernen erfasst werden, die zum Großteil bereits freiliegen, sowie eine Fortsetzung dieser Räume im Süden entlang der vom Staatsmarkt kommenden Straße. Es ließen sich 14 Räume erkennen, die am deutlichsten in einer Tiefe von 2.5 und 3.5 m Tiefe zu erkennen sind. Im darauffolgenden Jahr fanden auch an der Westseite der Terrasse Untersuchungen statt, die aber in diesem Bereich keine tabernenähnliche Strukturen erbrachten. Somit kann für die Domitiansterrasse eine Bebauung mit Tabernen auf drei Seiten festgehalten werden (Abb. 35 und 36). Ein anderer Bereich, der im selben Jahr in den Fokus der Messungen rückte, liegt im Norden und Osten des Vadiusgymnasiums, wo zwischen dem Bad und dem Stadion aneinandergereihte Gebäude liegen. Diese können als Tabernen angesprochen werden, zumal weiter westlich im Süden des Bad-Gymnasium-Komplexes ebenfalls Tabernen liegen (Abb. 37 und 38).

Im Jahr 2011 fanden mehrere Untersuchungen in den verschiedenen Gebieten der antiken Metropole statt. Dazu zählten die Verulanushallen, deren Ergebnisse in den nächsten beiden Kapiteln noch erläutert werden, im Hafengymnasium sowie dem Hafenkanal und süd- bzw. südwestlich der Marienkirche. In diesem Areal ließen sich zahlreiche Mauerzüge erkennen, die zu mehreren Gebäudekomplexen gehören. An deren Nordseite, wo wahrscheinlich eine antike Straße vorbeiführt, scheinen schmale Räume den Komplexen vorgelagert zu sein, so dass hierbei die Annahme von Tabernen nahe liegt (Abb. 39 und 40). Zudem wurde ein kleiner Bereich beim Hafengymnasium untersucht, dessen Gebiet nördlich der Arkadiane liegt. Sowohl Magnetik- als auch Radarmessungen wurden durchgeführt, die die Mauerstrukturen sowie zumindest acht Räume sichtbar machten und die bereits in der Literatur erwähnten Tabernen wohl bestätigen (Abb. 41 und 42).

Im Jahr 2012 konzentrierte sich die Geophysik in zwei Kampagnen unter anderem auf Teile der oberen Agora, von wo relevante Ergebnisse vorliegen. Südlich der Agora an der Ost-West verlaufenden Straße, die vom Magnesischen Tor zur Domitiansterrasse führt, wurden Gebäudestrukturen ersichtlich, wo schmale rechteckige Zweiraum-Kammern aneinandergereiht entlang der Straße lagen, bei denen es sich sehr wahrscheinlich um Tabernen handeln könnte. Als

¹⁹³ Die Interpretation erfolgt zum Teil durch Eigeninterpretation der Messbilder sowie der nicht publizierten Auswertungen durch die ZAMG in den Jahren 2010-2014.

Pendant gilt die gegrabene Fläche des sog. byzantinischen Hauses auf der Agora, an dessen Frontseite und somit längs der Straße ebenfalls Tabernen auftreten (Abb. 43 und 44).

Weitere sechs charakteristische Räume ließen sich einerseits südlich der oberen Agora an einer Nord-Süd verlaufenden Straße erkennen (Abb. 45 und 46). Andererseits sind auch in der untersuchten Fläche der Oberstadt zusammen mit den Ergebnissen der Jahre 2002 und 2005, die nördlich und nordwestlich des Lukasgrabes lag, schmale Räume längs einer Ost-West verlaufenden Straße fassbar, die rein grundrisstypologisch betrachtet als Tabernen gedeutet werden können (Abb. 47 und 48). Um jedoch in beiden Fällen eine gesicherte Aussage treffen zu können, wären Grabungen in diesen Bereichen notwendig. Im Osten der Stadt fanden Messungen westlich des Ostgymnasiums und entlang der dem Bau vorgelagerten Straße statt. Hier wurden Tabernen, die dem Komplex südlich vorgelagert sind, deutlich sichtbar (Abb. 49 und 50).

Im Nordwesten sowie im Südosten des Serapeions wurden 2014 Bodenradarmessungen durchgeführt. Die Ergebnisse der bereits in den Jahren 2005 und 2011 getätigten Untersuchungen wurden in die neuen Daten mit eingefügt. Im nordwestlichen Bereich (Serapeion I) wurde die Weststraße, welche von der Tetragonos Agora zum Medusentor führt, fassbar. In den oberen Schichten waren lediglich südlich des Straßenverlaufes schmale aneinandergereihte Räume zu erahnen. Je tiefer die Messungen erfolgten, desto deutlicher sichtbar wurden die Mauerstrukturen im Süden und Norden, am markantesten in einem Tiefenbereich von 3 bis 4 Meter. Demzufolge könnten nördlich des Weges zumindest acht und im Süden fünfzehn Tabernen erkannt werden. Zudem traten im südlichen Abschnitt kleine dunkle, runde Anomalien auf, die als Säulen bzw. Säulenbasen interpretiert wurden, welche die Weststraße flankieren und sich vor den Tabernen befinden (Abb. 51 und 52).

Weitere Messflächen des Jahres 2014 lagen nördlich und nordöstlich des Hafenbeckens und wurden in drei Teilbereiche gegliedert. Im zentralen Abschnitt war der Verlauf zweier Straßen zu sehen, in deren Zwischenbereich sich Tabernen befanden, die sich vor allem an die südlich gelegene Ost-West verlaufende Straße orientierten. Die gegenüberliegende Seite wies einem größeren Gebäudekomplex zugehörige Mauern auf, an deren Front und der Straße zugewandten Seite ebenfalls tabernenähnliche Räume ersichtlich waren (Abb. 53 und 54).

Grundsätzlich sind solche Auswertungen immer subjektiv und mit Vorsicht zu betrachten, da sich der Informationsgehalt auf die Interpretation von Darstellungen bezieht, die sich zum einen unter der Erde befinden und zum anderen auch Störfaktoren und Anomalien ausgesetzt sind, die das Gesamtbild verfälschen können. Festgestellt werden kann etwa die Aneinanderreihung gleichartiger Bauten entlang von Straßen, allerdings nicht die Eingangssituation, die im Falle

von Tabernen eine wesentliche Rolle bezogen auf die Interaktion mit der Kundschaft spielt. Auch kann das Fehlen von weiteren Strukturen, die nicht erfasst wurden, nicht ausgeschlossen werden. Liegen die Tabernen nicht nachweislich an einer Straße, einem Platz oder sind einem Gebäude vorgelagert und die Räume dennoch längsrechteckig, schmal und aneinandergereiht angeordnet, handelt es sich hierbei kaum um *tabernae* (Abb. 55).

4.4. Vergleich mit anderen antiken Städten

Tabernen existierten in vielen Epochen und an zahlreichen Orten. Das Thema gewann aber erst in den letzten Jahren, bedingt durch zunehmendes Interesse, an Bedeutung. Die Forschung kommt dem Desiderat nach und immer wieder werden Schwerpunkte auf Tabernenuntersuchungen gelegt. Zu den am besten erforschten Tabernen zählen jene in Sardis¹⁹⁴. Auch zu den Tabernen in Sagalassos¹⁹⁵ liegen Forschungsergebnisse vor, weshalb beide Städte als Vergleich herangezogen werden.

Die Tabernen in Sagalassos befinden sich an der Ost- und Westseite der unteren Agora, die auf einem natürlichen Plateau an der Nord-Süd verlaufenden Hauptachse der Stadt liegt, welche vom öffentlichen Zentrum bis zur Oberen Agora führt (Abb. 56). Die ursprüngliche Anordnung des Platzes lässt sich bis in das 1. Jahrhundert v. Chr. zurückverfolgen, seine tatsächliche rechteckige Form und den Bodenbelag erhielt der Platz erst in der frühen Kaiserzeit (Abb. 57). Die Münz- und Keramikfunde der Portiken, hinter denen die Tabernen liegen, deuten auf eine Nutzung bis in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts n. Chr. Jedenfalls scheinen sie bereits vor ihrer endgültigen Zerstörung durch ein Erdbeben in der Mitte des 7. Jahrhunderts verlassen worden zu sein.¹⁹⁶

Die sieben Tabernen hinter der westlichen Portikus bestehen hauptsächlich aus einem Raum, wobei die beiden nördlichsten einen gemeinsamen Eingang aufweisen. Den Bodenbelag bildet ein Lehmstampfboden, der gelegentlich mit Mörtel und Kalk verstärkt oder mit Ziegeln bedeckt ist. Die Wände waren weiß verputzt und darüber hinaus mit polychromer Wandmalerei ausgestattet. Lediglich bei einem der sieben Räume gibt es Hinweise auf eine zweite Etage, welche als Dachboden oder Speicher gedient haben könnte.¹⁹⁷ Die architektonischen Anhaltspunkte deuten auf einen weitgehenden Umbau zwischen der Mitte des 5. und 6. Jahrhunderts n. Chr.

¹⁹⁴ Die Interpretation der Tabernen in Sardis wurde in der Monografie von Crawford 1990 publiziert, allerdings von Harris 2004 einer neuerlichen Analyse unterzogen. s. dazu Crawford 1990 und Harris 2004, 82-122.

¹⁹⁵ Putzeys u. a. 2008, 161-217.

¹⁹⁶ Putzeys u. a. 2008, 163-165.

¹⁹⁷ Putzeys u. a. 2008, 172 f.

hin, als unter Einbeziehung originaler Architekturelemente die einzelnen Räume mit der Öffnung zum Platz hin neu gestaltet wurden.¹⁹⁸

Für die Interpretation der Räume wurde das Fundmaterial herangezogen, das jedoch unterschiedlich aussagekräftig ist, weshalb nicht für jeden Raum die Funktion feststellbar ist. In zwei zusammengehörigen Tabernen wurde einerseits eine Konzentration an Knochen und Getreideresten gefunden, wohingegen im zweiten Raum eine hohe Anzahl an Münzen gefunden wurde, sodass für einen Raum die Zubereitung von Speisen und für den anderen der Verkauf angenommen werden kann. Andere Funde aus diesem Bereich deuten wiederum eher auf einen häuslichen Gebrauch hin, was auf eine zusätzliche Verwendung als Wohnstätte und somit für eine Vermischung von merkantiler und privater Funktion sprechen könnte. Weitere Räume wiesen ebenfalls ein großes Aufkommen an Koch- und Aufbewahrungsgefäßen sowie Tierknochen bzw. sogar einen Feuerplatz auf, die ähnlich zu interpretieren sind. Zudem enthielt ein Raum sechs Dolien und einen hohen Anteil an Amphorenfragmenten. Darüber hinaus kamen zahlreiche Münzen und Metallgegenstände zum Vorschein, weshalb hierfür nicht nur eine Deutung als Lagerraum, sondern auch als Geschäft erfolgte. Für die restlichen Räume sind nicht ausreichend aussagekräftige Funde vorhanden. Ein Teil der Tabernen wurde wahrscheinlich bereits in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhundert n. Chr. verlassen, während andere noch bis ins 7. Jahrhundert benutzt wurden.¹⁹⁹

Die nördlich gelegenen Tabernen an der Ostseite des Platzes setzen sich hingegen einerseits aus drei Räumen zusammen, die etwas höher liegen, andererseits aus weiteren fünf tiefer gelegenen Räumen, die von einem Eingang aus zu betreten sind, sowie drei Räumen die vom südlichen Bereich der Portikus begehbar sind, sodass insgesamt elf Tabernen vorliegen.²⁰⁰ Die komplette Umstrukturierung des Bereiches kann zwischen die Mitte des 5. und die Mitte des 6. Jahrhunderts n. Chr. datiert werden.²⁰¹

Was die Interpretation der Räumlichkeiten anbelangt, kann für die drei Räume im Norden festgehalten werden, dass sie bis zu ihrer Aufgabe in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts vollständig geleert wurden und nur wenig Material zu finden war. Aufgrund ihrer erhöhten Lage und der damit einhergehenden strategisch wichtigen Position, sowie der Architektur werden diese Räume als Quartier für Wachtposten angesprochen. Das Fundmaterial ist jedoch begrenzt und

¹⁹⁸ Putzeys u. a. 2008, 178 f.

¹⁹⁹ Putzeys u. a. 2008, 179 f.

²⁰⁰ Putzeys u. a. 2008, 166 f.

²⁰¹ Putzeys u. a. 2008, 181.

stützt diese Hypothese wenig, sondern deutet eher auf ein Lager (aufgrund der Dolienfragmente) oder Handelsaktivitäten (angesichts einer Waage und eines Griffels) hin.²⁰²

Die sechs zusammengehörigen Tabernen stellten wahrscheinlich einen Komplex dar, bestehend aus einem Restaurant, wo Speisen und Getränke ausgegeben wurden, und der Wohnung des Verwalters und/oder Besitzers. In einem Raum gab es einen Herd, Kochgeschirr und Pflanzenreste, weshalb hierbei auf eine Küche bzw. einen Ort für die Essenszubereitung zu schließen ist. Ferner dienten zwei zentral gelegene Tabernen zum einen als Lager- und Aufenthaltsraum für die Einnahme von Mahlzeiten, während die andere einen Verkaufsladen bildete (einige handelsbezogene Metallobjekte, wie Gegenstände zum Wiegen wurden gefunden). Die beiden hintersten Räume des Komplexes wurden möglicherweise privat genutzt, auch wenn Frischwasser vorhanden war und dadurch eine Verbindung zur Zubereitung von Speisen und Getränken gezogen werden kann.²⁰³

Während der südlichste Raum an der Agora-Ostseite nur teilweise ergraben ist, wodurch auch das Fundmaterial nicht komplett ist, wurden die beiden anderen im Süden gelegenen Räume freigelegt und als Abfallentsorgungsstelle interpretiert. In einer der Tabernen herrschte eine Konzentration an Hörnern, Schädelfragmenten und anderen Knochen von Ziegen und Schafen vor, die von der Fleischverarbeitung stammten. Hingegen wurde der Abfall des anderen Raumes in zwei Schichten unterteilt. Eine der Schichten enthielt Material, das den Bauaktivitäten auf der unteren Agora zugeschrieben werden kann, während sich die zweite Schicht aus Tierknochenresten von Schaf und Ziege zusammensetzte, die von der Zubereitung und des Konsums stammen und die den Abfall der umliegenden Tabernen darstellen könnten. Die Müllablagerungen wurden in der Zeit zwischen dem frühen 6. und der Mitte des 7. Jahrhunderts gebildet.²⁰⁴

Weitere Tabernen in Sagalassos sind auf der oberen Agora anzutreffen. Diese entstanden während der Sanierung im 5. Jahrhundert n. Chr. der Westseite des Platzes und befinden sich aneinandergereiht hinter einer Portikus. Zellenartige Räume wurden auch in einer zweiten Phase im 6. Jahrhundert errichtet, die den nördlichen Bereich der Portikus unterteilen.²⁰⁵

Die Tabernen von Sardis befinden sich entlang der großen, mit Marmor gepflasterten Hauptstraße, auch Marmorstraße genannt, die von Nordwest nach Südost verläuft und den Bad-Gym-

²⁰² Putzeys u. a. 2008, 183.

²⁰³ Putzeys u. a. 2008, 189.

²⁰⁴ Putzeys u. a. 2008, 193 f.

²⁰⁵ Lavan 2012, 370.

nasium-Komplex passiert, an dessen Südmauer insgesamt 31 rechteckig angelegte Räume integriert sind (Abb. 58). Diese liegen hinter einer Portikus, in deren Zwischenraum ein Mosaikboden verlegt ist. Eine entsprechende Tabernenreihe flankiert die Südseite der Straße, jedoch liegt ein Großteil der Räume und der Kolonnade unter der modernen Autostraße von Izmir nach Ankara.²⁰⁶ Die zahlreichen Räume weisen dadurch zum Teil auch unterschiedliche Phasen auf, wodurch eine Nutzung vom 5. bis 7. Jahrhundert angenommen werden kann. Später wurde in den Komplex eine Basilika eingebaut, die im 5. Jahrhundert als Synagoge benutzt wurde.²⁰⁷

Die Räume sind von der Straße aus über eine Türschwelle aus wiederverwendetem Marmor betretbar und weisen im Inneren einen Bodenbelag aus Erde, Ziegel, Marmorplatten oder einer Mischung davon auf. Sie besaßen zusätzlich einen weiteren Raum im oberen Stockwerk, der über Stiegenaufgänge zu erreichen war, wovon auf der Ostseite noch sechs erhalten sind. Der Boden des Obergeschosses war mit Ziegelplatten ausgelegt, die auf einem Holzboden aufliegen.²⁰⁸ Da manche Eingänge in späterer Zeit verschlossen wurden, sind die Tabernen nicht mehr alle von der Straße aus zugänglich. Innerhalb der Räume zeigt sich ein ähnliches Bild, wo gewisse Bereiche miteinander verknüpft waren, entweder durch Türen oder Fenster, diese Verbindung aber meist in der letzten Phase blockiert wurde (Abb. 59).²⁰⁹

In den früheren Phasen wurden die Tabernen wohl als Werkstätten und nicht für häusliche Zwecke verwendet, beispielsweise für die Produktion von Färbemittel. Hingegen deuten einige Funde der letzten Phase auf ein Ende dieser Aktivitäten hin, sieht man von ein paar Räumen ab, die bis zur Zerstörung eindeutige Hinweise mit der Färberei in Verbindung gebracht wurden. Stattdessen belegen die Funde aus etwa zehn Gebäuden die Durchführung anderer Tätigkeiten. Es gibt Anhaltspunkte, die in Zusammenhang mit Speisen und Getränken stehen und deshalb als Lokal zu interpretieren sind. Ein weiterer Raum könnte als Bank oder zumindest als Wechselstube gedient haben, ein anderer wiederum als Lagerraum, wobei die Funktion als Werkstatt beibehalten wurde. Darüber hinaus ist in manchen Fällen auch ein multifunktionaler Gebrauch nicht ausgeschlossen, wo Wohnen und Arbeit bzw. Lagerraum zusammengehen. In einem Raum wurden zahlreiche Metallgegenstände, vor allem Schlösser, gefunden, sodass eine Reparaturwerkstatt anzunehmen ist. Dennoch spricht der Großteil der Bereiche eher für eine

²⁰⁶ Crawford 1990, 1; Harris 2004, 82 f.

²⁰⁷ Harris 2004, 85-87.

²⁰⁸ Crawford 1990, 8 f.; Harris 2004, 85 f.

²⁰⁹ Harris 2004, 88-91.

Nutzung als Wohnraum, weshalb etwa zwei Drittel der Räume wohl einer privaten Nutzung zugeschrieben werden können.²¹⁰

Vergleicht man die Tabernen der zwei Orte mit den Tabernen in Ephesos, fallen vor allem durch die Lage der Räume in der Stadt Gemeinsamkeiten auf. Während in Sagalassos die Räume um einen Platz gruppiert sind, wie es auch bei den Tabernen der Tetragonos Agora der Fall ist, sind die Tabernen in Sardis einem Bad-Gymnasium-Komplex vorgelagert, was in Ephesos auf die Räumlichkeiten beim Vediusgymnasium und beim Ostgymnasium zutrifft. In beiden Städten sind Tabernen entlang von Straßen errichtet, was ebenfalls für die Straßen in Ephesos festgehalten werden kann. Die Tabernen sind zudem hinter Portiken angelegt, ähnlich wie in Ephesos, wo sich viele Tabernen gleichfalls an der Rückseite einer Säulenhalle befinden. In Sardis ist im Zwischenraum der Portikus ein Mosaikboden verlegt, so wie in der sog. Alytarchenstoa von Ephesos, die dem Hanghaus 1 vorgelagert ist.

Des Weiteren ist das Vorkommen von Münzen in einigen Räumen in Sagalassos und in Sardis bezeugt²¹¹, ebenso in Ephesos, wo etwa in den Tabernen der spätantiken Residenz südlich der Marienkirche sowie in den freigelegten Tabernen entlang der Kuretenstraße zahlreiche Münzen gefunden wurden. Was die anderen Funde betrifft, können ebenso Parallelen gezogen werden. Das betrifft einerseits die Menge an Keramik in manchen Räumen, die sowohl in Sagalassos, in Sardis als auch in Ephesos, zum Beispiel in Tabernen seitlich der Kuretenstraße, bezeugt sind, die mit Speisen und Getränken in Zusammenhang stehen und die Räume wohl als Gaststätte ausweisen. Andererseits gibt es, aufgrund von Metallfunden in allen drei Orten, Hinweise auf Metallverarbeitungsbetriebe bzw. Werkstätten.

²¹⁰ Harris 2004, 111-113. Beschreibung der einzelnen Räume bei Crawford 1990, 19-106; bei Harris 2004, 92-111.

²¹¹ Harris sieht ein dichtes Münzvorkommen nicht ausschließlich in Zusammenhang mit dem Handel, sondern verweist auf Münzhorte, die als private Ersparnisse dienen könnten. vgl. dazu Harris 2004, 115.

5. Forschungsgeschichte und -stand der spätantiken Residenz

Die erste Erwähnung des Gebäudes erfolgte bereits unter Benndorf 1898, der dieses in Verbindung mit der Lokalisierung des hellenistischen Hafens bringt, da der Hafen westlich des Panayırdağ im Bereich der *xystoi* angenommen wurde²¹². Diese Annahme konnte durch Testschnitte im Jahr 1902/3 widerlegt werden.²¹³ Die erste Benennung des Komplexes als Verulanushallen erfolgte durch Heberdey 1904, der den Säulenhof aufgrund der gefundenen Inschrift als Verulanushallen bezeichnet.²¹⁴

In den Jahren 1895 und 1902/3 fanden Grabungen im Bereich des Hafengymnasiums und in den direkt angrenzenden Verulanushallen statt (Abb. 60 und 61). Die freigelegten Befunde, die nördlich der Arkadiane und östlich des Hafengymnasiums liegen, ergaben einen viereckigen Platz, der von Mauern umgeben, durch eine Außenmauer abgeschlossen und durch einen dreibogigen Durchgang von der Arkadiane aus zugänglich war. Gefunden wurden ein Pfeiler und eine dreifache Säulenstellung, die entlang der Westmauer aufgestellt waren. In der Südwestecke bog diese in Richtung Osten ab und verlief bis zur Südostecke. Um den weiteren Verlauf der Säulenstellung zu verfolgen, wurden Testschnitte längs der Ostmauer angelegt, die einen Fortgang nach Norden bezeugten. Die Ost-West verlaufende Mauer wies eine Länge von 200 m auf, während die Nord-Süd Erstreckung nur zum Teil freigelegt wurde und die angenommenen Maße von 200 x 240 m deshalb teilweise rekonstruiert sind. Aus den zu Tage gebrachten Befunden resultiert ein Grundrissplan des Komplexes, der fortan in jeder Publikation als Referenz angegeben wird (Abb. 62).²¹⁵

Die namensgebende Bezeichnung der Verulanushallen ist ein moderner Begriff, der auf eine Inschrift zurückgeführt werden kann, die in der Westhalle des Gebäudes vor der Rückwand im südlichen Bereich des großen Durchgangs zur Palästra entdeckt wurde. Bei dieser Inschrift handelt es sich um eine Stiftung bunter marmorner Wandverkleidungsplatten in hadrianischer Zeit, deren Stifter, Asiarch Caius Claudius Verulanus Marcellus, genannt wird.²¹⁶ Das Gebäude zählt zur funktionalen Einheit Gymnasium – Palästra – *xystoi*, die zusammen einen Bade- und Sportkomplex bildeten und in die domitianische Zeit datieren²¹⁷, wobei die antike Bezeichnung der

²¹² Abbildung zum Hafen s. Benndorf – Heberdey 1898, 61 Fig. 17; Zabehlicky 2004, 202; Laermanns 2012, 43 f.

²¹³ Heberdey 1904, 41 f. Anm. 1.

²¹⁴ Heberdey 1904, 42 f.

²¹⁵ Benndorf – Heberdey 1898, 63-69; Heberdey 1904, 39-44; Keil 1955, 66 f.

²¹⁶ Börker – Merkelbach 1979, 153 f. Nr. 430.

²¹⁷ Heberdey 1904, 41-43; Karwiese 1997, 141-146 bes. 145; Keil datiert die inneren Strukturen der Verulanushallen in die frühhadrianische Zeit, während er den selbst etwas früher ansieht, aber auch eine frühere Konstruktion nicht ausschließt. s. Keil 1955, 61. 66 f. Scherrer hingegen hält eine frühere Datierung für nicht überzeugend. s. Zabehlicky 2004, 202 Anm. 6.

Verulanushallen als *xystos* bzw. *xystoi* anzunehmen ist²¹⁸. Sie liegen östlich des Hafengymnasiums und waren von dort über einem Propylon zu betreten.²¹⁹

Der Komplex wurde im dritten Viertel des 3. Jahrhunderts, möglicherweise durch eine Naturkatastrophe²²⁰, zerstört und die *xystoi* nicht wieder errichtet, sondern stattdessen mit Wohngebäuden überbaut.²²¹ Diese scheinen nach einem gewissen Schema erbaut worden zu sein und werden als Teil eines spätantik-frühbyzantinischen Wohnquartiers interpretiert, zu dem auch der Palästrabereich des Hafengymnasiums zählt. Die spätantike Residenz in den Verulanushallen liegt demnach südlich der Marienkirche und östlich des Hafengymnasiums. Die frühere Funktion des Vorgängerbaus wurde bei der Überbauung nur zum Teil berücksichtigt und das alte Rasterystem der Stadt wurde nicht immer konsequent weitergeführt, sondern entsprechend den neuen Bedürfnissen im westlichen Abschnitt der Verulanushallen eine neue Straße mit angeschlossener Portikus angelegt.²²²

Im Zuge eines Kooperationsprojektes zwischen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und dem Österreichischen Archäologischen Instituts finden seit dem Jahr 2011 aktive Grabungen im Bereich der nördlichen Verulanushallen statt, die auf den geophysikalischen Messungen der ZAMG, die sowohl Georadar- als auch Magnetikuntersuchungen durchgeführt haben (Abb. 63).²²³

Bei der Interpretation der Messbilder wurde ein Gebäudekomplex lokalisiert und im südwestlichen Viertel des Hauses mit der Freilegung begonnen, wo aufgrund der Auswertung Repräsentationsräume erschlossen werden konnten. Direkt unter dem Humus kamen die Maueroberkanten zu Tage, die alle etwa auf dieselbe Höhe intentionell abgetragen worden waren. Dieser Umstand ist wahrscheinlich mit einer landwirtschaftlichen Nutzung des Areals ab der Beylik-Zeit in Zusammenhang zu bringen.

Im Jahr 2012 wurde die Grabung vom Österreichischen Archäologischen Institut übernommen und fortgesetzt. Der südwestliche Bereich wurde erweitert und eine Fläche von insgesamt 311 m² ausgegraben. Die Fragestellung lag zum einen darin, nähere Informationen bezüglich der Ausstattung zu erhalten und zum anderen, um den architektonischen Aufbau sowie die

²¹⁸ Keil 1933, 21 f.

²¹⁹ Steskal 2003, 231; Scherrer 2004, 12 f.; Groh 2006, 84; Steskal 2007, 117.

²²⁰ vgl. Scherrer 2004, 15 f.; Steskal 2007, 117 Anm. 25.

²²¹ Steskal 2003, 237; Steskal 2007, 117; vgl. Scherrer 2004, 16 f.

²²² Foss 1979, 60; Pülz 2011, 62 f. 67.

²²³ Schwaiger 2012, 192.

Raumaufteilung nachzuvollziehen. Angesichts der zu Tage getretenen Mosaik- und *opus sectile*-Böden sowie der Wandmalerei, die zum Teil bereits im Jahr 2011 zum Vorschein kamen, wurden die Befunde auch umgehend konserviert bzw. die Mauern konsolidiert.²²⁴

Die Grabungen des Jahres 2013²²⁵ verlagerten sich in den Nordosten der Residenz und umfassten eine Grabungsfläche von etwa 349 m², wobei auch kleinere Sondagen in den bereits ergrabenen Flächen zur Klärung älterer Bauphasen angelegt wurden. Weitere Fragestellungen betrafen die Chronologie der Nutzungsphasen und die Funktion der Räume im nördlichen Bereich des Komplexes entlang der Ost-West verlaufenden spätantiken Straße. Erstmals war es möglich, spätere Nutzungsphasen im östlichen Bereich des Gebäudes festzustellen, die nach der Zerstörung in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts datieren, sehr wahrscheinlich in die mittelbyzantinische Zeit. Im Zuge der Grabungen 2013 wurde Raum 13, der als Taberne interpretiert wird, partiell freigelegt.

Im Jahr 2014²²⁶ wurde die Grabung im Norden des Komplexes fortgeführt, um hier liegende Räume vollständig freizulegen. Außerdem wurde eine 351 m² große Fläche im Südosten des Gebäudes ausgegraben. Das Ziel lag darin, sämtliche Räume vollständig freizulegen, um deren Funktion und Zusammenhang mit den bereits ausgegrabenen umliegenden Räumen zu klären und andererseits die Ausdehnung des Komplexes nach Süden und Osten zu definieren. Während den Grabungsarbeiten 2014 wurde einerseits der Raum 15 freigelegt, andererseits auch Raum 13 zur Gänze ergraben.

Auch 2015 wurde die Grabung in der spätantiken Residenz fortgesetzt und zwar im Osten des Gebäudes, wo nach der Abtragung des Humus wieder mehrere Räume freigelegt werden konnten, so dass eine Gesamtfläche von 360 m² ergraben wurde. Zum anderen wurde die zweite Hälfte einer Sondage des Jahres 2014 fertig ausgegraben. Die Fragestellung lag darin, den Osten der Residenz und dadurch die Grenze des Komplexes zu erfassen (Abb. 64).

Die derzeitige, allerdings noch vorläufige Chronologie sieht eine Brandzerstörung im 3. Jahrhundert n. Chr. vor, die die letzte Zerstörungszeit der Verulanushallen markiert. Nach einem etwa 120 jährigem Hiat setzte im ausgehenden 4./beginnenden 5. Jahrhundert der Bau des Wohnkomplexes ein. Nach zahlreichen Umbauphasen wurde in der Mitte bzw. im dritten Viertel des 7. Jahrhunderts die Residenz durch Brand zerstört.²²⁷ In manchen Bereichen des Wohngebäudes konnten Hinweise auf eine mittelalterliche Nachnutzungsphase festgestellt werden,

²²⁴ ÖAI 2012, 23-27.

²²⁵ ÖAI 2013, 21-24.

²²⁶ ÖAI 2014, 14-18.

²²⁷ ÖAI 2011, 23-25.

da beispielsweise über den Zerstörungsschichten des 7. Jahrhunderts Lehmstampfböden eingebracht oder die Schutt- und Versturzschichten einplaniert und einige Einbauten errichtet wurden. Jedoch ist von der Nachnutzung bislang wenig erhalten, weshalb noch keine entscheidenden Aussagen getroffen werden können.²²⁸

²²⁸ ÖAI 2014, 15.

6. Taberne – Raum 13

6.1. Stratigraphischer Befund

6.1.1. Vorbemerkung

Der längsrechteckige Raum 13 befindet sich im Norden der Residenz südlich der Marienkirche. Dieser wurde zum Großteil schon 2013 freigelegt (Sondage 6/13) und konnte während der Kampagne 2014 (Sondage 9/14) komplett ergraben werden, so dass sich eine Gesamtgröße von ca. 32 m² ergibt (s Abb. 64). Der Raum liegt östlich von Raum 14 und nördlich vom Hof Raum 1. Zugänglich ist die ca. 4 x 8 m große Taberne von der antiken Straße im Norden aus über eine Schwelle, deren Angellöcher eine Öffnung der Türflügel nach Süden ermöglichen (Abb. 65).

6.1.2. Kontextuelle Einordnung des stratigrafischen Befundes

Die ältesten Befunde des Raumes stellen die Mauern unterhalb der später errichteten Nord- Ost- und Südmauer dar, bei denen es sich um Vorgängermauern handelt und die als Fundament für die jüngeren Mauerzüge dienen. Zudem zeigt sich der Rest einer Mauer im nördlichen Abschnitt des Kanals, der entlang der Westmauer errichtet wird und mit dem Bau des Gebäudes im 5. Jahrhundert gleichzusetzen ist. Der Kanal entwässert von Raum 1, dem Hof, kommend nach Norden zur spätantiken Ost-West verlaufenden Straße hin. Im nördlichen Bereich des Kanals wird die Kanalsohle durch eine frühere Mauer gebildet. Diese besteht aus regelmäßig angeordneten Bruchsteinen, die von Osten nach Westen verlaufen und die sowohl unter die westliche und die östliche Kanalwange als auch nach Norden weiterzieht. Zwischen den Kanalwangen sind dadurch ca. 33 cm der früheren Mauer zu sehen sind, während die Nord-Süd-Ausdehnung bei 60 cm liegt.

Der bauzeitliche Kanal war bei der Freilegung noch komplett mit Kanalplatten abgedeckt (Abb. 66 oben). Die Kanalsohle besteht aus gebrannten und ungebrannten Ziegelplatten, gefüllt war der Kanal mit zwei Schichten. Bei der Abnahme der älteren Kanalfüllung konnten einerseits zwei Keramikgefäße (ein Krug und eine Schale) sowie eine Öllampe geborgen werden. Während diese Füllung sehr kompakt und lehmig erscheint, besteht die jüngere aus einem dunkelbraunen, leicht gräulichen lockeren Sediment. Bei beiden Füllungen könnte es sich, trotz unterschiedlicher Konsistenz, um Kanalablagerungen handeln, da sie sich unterhalb einer Versturzschicht befinden. In dem jüngeren Erdmaterial wurden ebenfalls ein Krug und eine Öllampe entdeckt. Insgesamt wurden in beiden Schichten 51 Münzen gefunden. Zudem wurden auf

beiden Seiten entlang der Kanalwangen Ablagerungen entdeckt, die als Urinstein²²⁹ zu interpretieren sind.

Besonders hervorzuheben sind Elemente der Kanalabdeckung, die zum Teil aus sekundär verwendeten, dekorierten Bauteilen bestehen. Auf einem Türsturz befindet sich eine Inschrift (Abb. 66 unten) die Psalm 92,5 wiedergibt: „Deinem Haus gebührt Segen, o Herr...“.²³⁰ Bei einem anderen Architekturelement handelt es sich um ein Kämpferkapitell mit Kreuzdekor. Die weiteren Kanalabdeckplatten bestehen abwechselnd aus Kalktuffplatten, Marmorplatten und Kalkbruchstein, die zum Teil mit Kalkmörtel verbunden sind. Teilweise waren diese komplett erhalten, andere wiederum waren gebrochen, wobei in manchen Fällen anpassende Fragmente ausgemacht werden konnten. Zwischen den großen Abdecksteinen wurden Ziegel als Füllmaterial für die Versiegelung verwendet.

Daran anschließend lässt sich über dem Kanal eine dichte Abfolge an Lehmstampfböden feststellen, die die Nutzungszeit des Raumes widerspiegeln. In der Nordostecke des ältesten Bodens befindet sich ein lockeres Sediment mit vielen Knochen, Muschelschalen und Keramik, welches eine Grube oder Materialanschüttung darstellt. Die ältesten Böden werden von der Ost-West verlaufenden Mauer in der Mitte des Raumes getrennt bzw. handelt es sich an der Südseite um eine Art Unterboden bzw. Auffüllung für den darüber liegenden Boden, da das Sediment viel lockerer ist verglichen mit der meist kompakten Konsistenz der Lehm Böden. Die Unterschiede der Böden beruhen hauptsächlich auf der Farbe, der Zusammensetzung und der Konsistenz des Sediments. Die Böden treten in den meisten Fällen als kompakte, lehmige Schicht auf. Die untersten Lehmstampfböden lehnen sich an die Vorgängermauer im Osten an. Die Böden enthalten ein hohes Aufkommen an Münzen und im gesamten Raum wurden 1256 Münzen gefunden, wovon alleine 970 Münzen auf die Lehm Böden entfallen.

Manche Bereiche der Böden sind mit Ziegelplatten verlegt, die oft als Unterbau für nicht mehr erhaltene Konstruktionen, wie Podien, wohl aus vergänglichem Material, zu deuten sind (Abb. 67). Zum Teil ist jedoch auch davon auszugehen, dass die Bodenplatten der Ziegelplattenböden beim Einbringen neuer Böden entfernt wurden, um diese Elemente wiederzuverwenden, so dass deshalb gelegentlich nur noch vereinzelte Stellen mit Ziegelplatten bedeckt sind. Ein interessanter Befund befindet sich im Süden des Raumes, bei dem es sich um die Reste eines Ziegelplattenbodens handelt. Der Boden besteht aus zwei großen vollständigen Ziegelplatten und zwei gebrochenen, die teilweise mit Lehmmörtel bedeckt sind. Deutlich sichtbar ist

²²⁹ Freundlicher Hinweis von S. Ladstätter.

²³⁰ ÖAI 2014, 54.

eine Verputzschicht, die einen Übergang von der Ostmauer zum Ziegelboden zeigt, wodurch eindeutig erkennbar ist, dass die Ziegelplatten später eingebracht wurden als die Mauer.

Oberhalb der letzten Nutzungsphase gibt es mehrere Brand-/Zerstörungsschichten, die zu einem Zerstörungshorizont zu zählen sind und zahlreiche Holzkohleeinschlüsse bzw. größere Holzkohlefragmente aufweisen. Das Versturzmateriale zeichnet sich durch eine Mischung aus vielen Dachziegeln (*imbrices* und *tegulae*), wenigen Mauerziegelfragmenten, größtenteils mit Ziegelsplitt versetztem Mörtel (der Abdrücke von *opus sectile*-Platten bzw. Plättchen hat), *opus sectile*-Platten und zum Teil auch viel Glas aus. Eine Ziegelkonzentration im westlichen und mittleren Bereich des Raumes, die dem Mauerversturz zuzurechnen ist, sowie eine Holzkohle-Ansammlung entlang der Ostmauer, ist zu erkennen. Außerdem gibt es etwa in der Mitte der Sonde eine Häufung an verbrannten Ziegeln, teils auch verbrannten Steinen, Keramik, Tierknochen und *opus sectile*. Diese Brand-/Zerstörungsschichten sind dem 1. Stock zuzuweisen, wodurch einige Hinweise auf die Ausstattung und die Bodendekoration des Obergeschoßes vorhanden sind. So haben sich etliche Elemente eines *opus sectile*-Bodens (Abb. 68) erhalten und zahlreiche Fragmente von Wandmalereien erlauben Rückschlüsse auf die Dekoration der Wände des Obergeschosses.

Aus der Brandschicht wurden viele Holzkohleproben entnommen, die teilweise schon einer Analyse unterzogen wurden²³¹. Am häufigsten kommen Eiche laubabwerfend (*Quercus* sp. laubabwerfend), Strandkiefer-Gruppe (*Pinus subsect. pinaster*) und Tanne/Zeder (*Abies* sp./*Cedrus* sp.) vor. Weniger zahlreich vertreten sind Buche (*Fagus* sp.), Olive (*olea* sp.), Nadelholz indet. und Latschen-/Schwarz-/Rotföhre (*Pinus mugo/nigra/syvestris*). Aufgrund der Befundsituation, dass es sich beim Material dieser Schicht um den Brandversturz des ersten Obergeschosses handelt, kann davon ausgegangen werden, dass die Eiche, die Strandkiefer-Gruppe und Tanne/Zeder als Bauholz für die Decken-, aber ebenfalls für die Dachkonstruktion verwendet wurde, während die anderen Holzarten eher Gebrauchsgegenständen zuzuweisen sind.

Die darüber liegenden Versturzsichten unterscheiden sich vor allem in der Zusammensetzung des Materials. Während die Brand-/Versturzsichten eine Ansammlung vor allem an Dachziegeln, hydraulischem Mörtel und *opus sectile* aufweisen, setzen sich die obersten Lagen aus weißen Kalkmörtelkonzentrationen, zahlreichen Wandziegelfragmenten, Bruchsteinen und eini-

²³¹ Unpublizierte Auswertung von A. G. Heiss (VIAS) basierend auf vorläufigen Ergebnissen, die einen kurzen Einblick in das verwendete Holz liefern, ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

gen Marmorbruchsteinen zusammen, deren Versturz sich größtenteils an der Westseite der Son-
dage konzentriert. Trotz der erkennbaren Unterschiede der einzelnen Versturzschichten ist den-
noch davon auszugehen, dass es sich dabei um einen Zerstörungsvorgang handelt.

6.2. Beschreibung des Mauerwerks

6.2.1. Vorbemerkung

Die bauzeitlichen Mauern der Residenz setzen sich aus einem zweischaligen Mauerwerk zu-
sammen, dessen Kern mit kleinteiligem Baumaterial gefüllt ist, während die Mauern außen als
Mischmauerwerk (*opus mixtum*) mit der Verwendung von Spolien gestaltet ist. Zu den verwen-
deten Baumaterialien gehören Bruchsteine in unterschiedlicher Form und Größe, Ziegel – größ-
tenteils Mauerziegel – , sporadisch Dachziegel (*tegulae*), Marmorblöcke und Spolien diverser
Art – besonders marmorne Architekturfragmente. Während der Mauer Kern mit Lehmörtel
gefestigt ist, wird für die Außenmauer Kalkmörtel verwendet. Die Mauerkronen weisen alle in
etwa dieselbe erhaltene Höhe auf, da durch die landwirtschaftliche Nutzung des Areals wohl
der obere Teil der Mauern einplaniert wurde.

6.2.2. Nordmauer

Maße: Max. erhaltene Höhe: westl. Seite: 0,90 m; östl. Seite: 1,40 m
Länge: westl. Seite: 2,10 m; östl. Seite: 1,50 m
Breite: westl. Seite: 68 cm; östl. Seite: 65 cm

Zwischen der Nordmauer befindet sich eine marmorne Türschwelle, wodurch die Mauer in ei-
nen westlichen und einen östlichen Abschnitt geteilt wird. Die Schwelle bindet nicht in den
westlichen Mauerteil ein, dafür steht sie mittels Überlappung von Bruchsteinen und Kalkmörtel
in direkter Verbindung zur östlichen Nordmauer (Abb. 69). Der westliche Teil der Nordmauer
ist nur als sehr kurzer Mauerteil von etwa 20 cm in Raum 13 vorhanden, stellt aber zugleich
auch den östlichen Seitenteil der Nordmauer von Raum 14 dar. Dieser bindet nicht in die West-
mauer ein. Die maximale erhaltene Höhe liegt bei 90 cm, die aus regelmäßigen abwechselnden
Lagen von Bruchsteinen und Ziegel besteht, die mit Kalkmörtel verbunden sind. Im unteren
Bereich befinden sich die größeren Steine, während darüber die kleineren verwendet wurden.

Die östliche Seite der Nordmauer bindet nicht die Ostmauer ein. In der untersten Lage der öst-
lichen Nordmauer sind große Bruchsteine erkennbar, die einer älteren Vorgängermauer ange-
hören und die mit Lehmörtel versehen sind bzw. sind noch vereinzelte Reste von Kalkmörtel
ersichtlich. Diese ist ca. 8 cm schmaler im Vergleich zur jüngeren darüber befindlichen Mauer
und wird als Fundament für diese jüngere Mauer verwendet. Diese besteht zuunterst aus einer

Reihe aus flachen Marmorbruchsteinen. Die weiteren sieben bis neun recht regelmäßig angeordneten Lagen setzen sich aus Bruchsteinen, Marmorbruchsteinen, Marmorspolien und Ziegeln zusammen, wobei der Abschluss aus einer Reihe Ziegel besteht. Die Fugen des späteren Mauerwerks sind mit weißem Kalkmörtel gefüllt und zum Teil sind im unteren Drittel auch noch Spuren von weißem Wandverputz zu sehen.

6.2.3. Ostmauer

Maße: Max. erhaltene Höhe: 1,15 m

Länge: 7,8 m

Breite: max. 54 cm

Die unterste sichtbare Lage der Nord-Süd verlaufenden Ostmauer ist einem älteren Mauerwerk zuzurechnen, das in einer Höhe von 15-20 cm sichtbar ist. Diese Lage besteht nur aus Bruchsteinen und springt an der tiefsten Stelle ca. 20 cm zurück. Es liegt unter dem jüngeren aufgehenden Mauerwerk, dessen maximale Höhe bei 1,15 m liegt. Die Breite der jüngeren Mauer variiert zwischen 50-54 cm. Sie setzt sich aus unterschiedlich großen Bruchsteinen, Lesesteinen, Marmorbruchsteinen, Marmorspolien, Mauerziegeln und – sehr vereinzelt – Dachziegeln zusammen, wobei den Hauptanteil Bruchsteine ausmachen. Es ist keine regelmäßige Anordnung sichtbar, dennoch ist die Verwendung großer Bruchsteine in den unteren Lagen und das vermehrte Auftreten von Ziegel in den oberen Reihen auffällig, wodurch klar erkennbar ist, dass sich die schweren Elemente im unteren Bereich und die leichteren darüber befinden (Abb. 70). Das Mauerwerk ist mit Lehmörtel verputzt, der an manchen Stellen noch Zuschläge von Kalkmörtel erkennen lässt. Im südlichen Bereich haben sich noch weiße Verputzreste erhalten. Etwa in der Mitte der Mauer ist eine Fundamentierung für diese Mauer aus einer Reihe von mittelgroßen Steinen zu sehen, die 90 cm lang und 16 cm breit ist. Die Ostmauer bindet weder in die Nord- noch in die Südmauer ein.

6.2.4. Südmauer

Maße: Max. erhaltene Höhe: 1,34 m

Länge: 4 m

Breite: 67 cm

Das Mauerwerk im Süden gliedert sich in mehrere Bauphasen (Abb. 71). Dieses besteht aus einer früheren Mauer mit unterschiedlich großen rechteckigen Marmorbruchsteinen, Marmorplatten und mittelgroßen Bruchsteinen, die mit Kalkmörtel verbunden sind. Die erhaltene Höhe beträgt etwa 70 cm. Die Ostseite des früheren Mauerwerks weist eine eben abschließende Kante auf, so dass die Wahrscheinlichkeit nahe liegt, hierbei handle es sich ursprünglich um einen

früheren Mauerkopf. Auf dieser älteren Mauer sitzen regelmäßig angeordnete Lagen von Bruchsteinen, Marmorspolien und Ziegel, die mit Lehm- und Kalkmörtel verbunden sind und zu einem jüngeren Mauerwerk von ca. 1,34 m erhaltener Höhe gehören. Einen weiteren Bestandteil der Mauer bildet ein 0,50 x 1,30 x 0,20 m großer bläulicher Kalkstein in Form einer Türschwelle oder eines Türsturzes, der für die Mauererrichtung wiederverwendet wurde und dessen Oberfläche noch Mörtelreste erkennen lässt. Die Spolie, unter welcher der Ost-West verlaufende Kanal vom Hof in Raum 13 hindurchläuft, wirkt wie das Bindeglied zwischen der Südmauer von Raum 13 und der Südmauer von Raum 14, wobei sie in beiden Fällen nicht miteinander verbunden sind, ebenso wenig mit der Westmauer.

6.2.5. Westmauer

Maße: Max. erhaltene Höhe: 1,15 m

Länge: 8 m

Breite: 65 cm

Die Nord-Süd angelegte Westmauer bindet weder mit der Süd- noch mit der Nordmauer von Raum 13 ein (Abb. 72). Das Baumaterial umfasst unterschiedlich große Bruchsteine, Marmorbruchsteine und Ziegel. In den untersten Lagen überwiegt die Verwendung der größeren Komponenten, vor allem Bruch- und Marmorbruchsteine, die relativ regelmäßig angeordnet sind und kleinere Abschlüge als Ausgleichslage aufweisen. Darüber folgen ein bis drei Lagen aus Mauerziegeln, die aber nicht durchgängig sind, sondern stellenweise durch Marmorbruch oder Bruchsteine ersetzt sind. Darauf ist eine weitere Reihe aus Marmorbruch- und Bruchsteinen angeordnet, bevor sich der Abschluss meist, aber nicht ausschließlich, aus Ziegeln zusammensetzt. Die Schalen des aufgehenden Mauerwerks sind unterschiedlich konstruiert. Während die Ostschale der Mauer in den oberen Lagen überwiegend aus Ziegeln besteht, lässt sich in der Westschale eine Häufung von Bruchsteinen erkennen. Als Bindemittel der verschiedenen Materialien wurde Lehm- und Kalkmörtel eingesetzt. Im nördlichen Abschnitt des Mauerwerks ist in beiden Mauerschalen ein Riss sichtbar, der möglicherweise auf ein Erdbeben zurückgeführt werden kann.

6.2.6. Ost-West verlaufende Mauer in der Mitte des Raumes

Maße: Länge: 1,85 m

Breite: 40 cm

Etwa in der Mitte des Raumes ist eine Ost-West verlaufende Mauer, welche an einen Mauerzug aus dem Jahr 2013 anschließt, mit den Maßen 0,40 x 1,85 m zu erkennen (Abb. 73). Diese bindet in die östliche Kanalwange ein, was auf eine gleichzeitige Errichtung deuten könnte. Die Mauer zieht außerdem in das Fundament der Ostmauer, bei dem es sich um eine frühere Mauer handelt, weshalb auch im Fall der Ost-West verlaufenden Mauer von einem älteren Mauerwerk auszugehen ist. Sie besteht vorrangig aus unterschiedlich großen Bruchsteinen und vereinzelt Ziegelfragmenten. An der Westseite, wo sie mit der östlichen Kanalwange verbunden ist, sind weiß-grünlich/bläuliche Mörtelreste zu sehen. Zwischen den Bestandteilen der Mauer selbst, ist keine Bindung ersichtlich.

6.3. Ausstattung

Die Ausstattungselemente in Raum 13 sind nur spärlich vorhanden bzw. womöglich aufgrund von organischem Material kaum oder gar nicht erhalten. Dennoch lassen sich ein paar Vorrichtungen feststellen. Im Norden ist der Raum über eine Türöffnung mit einer *in situ* erhaltenen Marmorschwelle, die auf eine Holztür deutet, und einer südlich davon gelegenen Stufe zu betreten. Der Anschlag der Schwelle befindet sich im Norden, so dass sich die Türflügel nach Süden und somit ins Rauminnere öffnen ließe. Die Schwelle ist aus einem hellgrau-bläulichem Marmor gefertigt, der gut erhalten ist. Die Oberfläche weist glatte Abnutzungsspuren auf, die zum einen durch das Öffnen der Türe bedingt sind, aber auch abgetreten sein können. Lediglich im Osten des Anschlages sind noch Bearbeitungsspuren zu sehen.

An der nördlichen Ansichtsseite der Schwelle lassen sich mittelgroße Zahneisenspuren erkennen. Der Anschlag ist ca. 1,48 m lang, 9 cm breit und 2 cm hoch und enthält am jeweiligen äußeren Rand eine rechteckige Vertiefung mit den Maßen 3 x 6 cm für die Zapfen des Türblattes, die zur Aufnahme des Türstockes dient. Südlich des Anschlages befindet sich der Auftritt, der 1,48 m lang, 18 cm breit ist und eine Höhe von 14 cm hat. Jeweils ein Angelloch ist an der Außenkante der Auftrittsfläche angebracht, weshalb man auf zwei Türflügeln schließen kann. Beide Angellöcher haben einen Durchmesser von 7 bzw. 8 cm. Ein Riegelloch in der Auftrittsfläche fehlt, wodurch keine Fixierung einzelner Türflügel in der Schwelle möglich ist. Eine viertelkreisförmige Schleifspur des Türflügels ist in der Westhälfte des Antritts zu sehen. Es sind keine Reste von Blei oder Metall in den Türangelpfannen vorhanden.

Direkt südlich an die Schwelle anschließend befindet sich eine tiefer gelegene marmorne Stufe, die mit Erdmaterial und Kalkmörtel mit der Schwelle im Verband errichtet wurde. Die Stufe ist 1,30 m lang, 30 cm breit und ca. 10 cm hoch, wobei die beiden südlichen Kanten nicht mehr vorhanden sind, wodurch eine trapezoide Form entsteht, entweder aufgrund intentioneller Bearbeitung des Blockes oder durch natürliche Abnutzung. Die Oberfläche ist mit einem Zahneisen bearbeitet. An der Südkante etwa in der Mitte der Stufe befindet sich eine rechteckige Vertiefung. Die Stufe selbst sitzt auf einem Unterbau, der aus Bruchsteinen und Ziegeln besteht und die Fugen mit Kalkmörtel versehen sind. Östlich der Stufe kam bei der Abnahme einer Ziegelplatte ein Bauopfer²³² zu Tage (Abb. 74), das in eine, an die Schwelle anlaufende Schicht eingelassen ist und im Zuge der Plattenverlegung eingebracht wurde, wodurch sich ein *terminus post quem* für die Errichtung ergibt. Das Bauopfer besteht aus einer Kragenschale der Buff Ware²³³, die in das 6. Jahrhundert bis in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts datiert. Die Schale war mit Erde verfüllt, darin befanden sich sechs Bronzemünzen, Tierknochen, Keramikscherben und Glasscherben. Die Bronzemünzen bestehen aus zwei Nummi des Iustinianus I. oder Iustinus II., je einem Nummus des Iustinianus I. und des Mauricius, sowie zwei unbestimmbaren Münzen. Die absolute Datierung der Schlussmünze (597-602) gibt ebenfalls einen *terminus post quem*.²³⁴

Im südlichen Bereich der Westmauer ist eine 50 x 50 x 60 cm große Nische eingebaut. Der Boden der Nische ist mit Ziegelplatten ausgelegt, die gleichzeitig als Bestandteil der Mauer zu sehen sind. Die Seitenwände der Ausnehmung schließen bündig ab und auch die Rückwand weist eine glatte Oberfläche auf, so dass angenommen werden kann, dass die Nische bauzeitlich ist. Sowohl der Boden der Nische als auch die Wände sind mit weißem Mörtel verputzt. Diese könnte möglicherweise als Aufstellungsort von Lampen oder Geräten gedient haben.

Der Nord-Süd verlaufende Kanal befindet sich entlang der Westmauer und wird westlich und östlich von Kanalwangen gesäumt. Die unteren Lagen der Kanalwangen bestehen aus unterschiedlich großen Bruchsteinen und in den Schichten darüber in unregelmäßiger Anordnung aus Bruchsteinen, Kalksteinen, Marmorbruchsteinen sowie gebrannten und ungebrannten Ziegeln bzw. Ziegelfragmenten, wobei je nach Erhaltung zwei bis fünf Lagen ausgemacht werden können. Die oberste Lage, auf welcher die Kanalabdeckplatten aufgelegt sind, wird zum Teil mit weißem Kalkmörtel zusammengehalten, während die Kanalwangen auch mit Lehmörtel

²³² Weitere Bauopfer in Ephesos lassen sich in Hanghaus 2 in den Wohneinheiten 3, 4, 5 und 6 feststellen. Darüber hinaus wurde auch bei der Grabung der Tabernen entlang der Kuretenstraße ein Bauopfer, das in die 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts datiert, gefunden. s. dazu Waldner 2009c.

²³³ Iro – Schwaiger – Waldner 2009, 59; Waldner – Ladstätter 2014, 51.

²³⁴ Die Auswertung erfolgte durch U. Schachinger.

als Bindemittel zusammengehalten werden. An den Bruchsteinen, besonders der unteren Lagen, sind Erosionsspuren von Wasser deutlich sichtbar. Die westliche Kanalwange bindet nicht in die Westmauer ein, was für eine gleichzeitige oder spätere Errichtung des Kanales spricht. Die Kanalsohle besteht aus 19 ungebrannten und zwei gebrannten Ziegelplatten mit den Maßen 34 x 34 cm, wobei sechs Platten Risse aufweisen und etwa in der Mitte des Kanals eine Erhöhung der Platten ersichtlich ist. Diese Deformationen sind vermutlich mit einem Erdbeben in Zusammenhang zu bringen. Im nördlichen Abschnitt des Kanals fehlen die Bodenplatten. Der Abstand zwischen den beiden Kanalwangen beträgt zwischen 32 und 40 cm.

6.4. Auswertung und Funktion

Die freigelegten Befunde des Raumes 13 bieten sowohl einen Einblick in die Ausstattung als auch in die Nutzungsphase der Taberne, die mit dem Ende des 4./Anfang des 5. Jahrhunderts n. Chr. beginnt und bis zur Zerstörung im 7. Jahrhundert andauert und aufgrund der Auswertung von Keramik und Fundmünzen belegt ist. Bemerkenswert ist in jedem Fall die deutliche Unterscheidung von Erd- und Obergeschoss im Zerstörungshorizont des 7. Jahrhunderts, was durch den Bodenbelag des ersten Stockes, den verstürzten *opus sectile*-Platten, ersichtlich ist. Die vollständige Fundauswertung bleibt abzuwarten, um weitere Hinweise zu den Aktivitäten in diesem Raum zu erlangen.

Während der Nutzungsphase lassen sich mehrere Bodenbeläge feststellen, die einerseits aus einer Abfolge von Lehmstampfböden, andererseits auch aus Ziegelbelägen bestehen, wovon sich nur noch Reste erhalten haben. In diesen Böden wurde eine Vielzahl an Münzen gefunden, die auf rege wirtschaftliche Aktivitäten und Geldhandel in dem Raum verweisen. Der Raum darf mit hoher Wahrscheinlichkeit als Taberne/Geschäftslokal bezeichnet werden. Insgesamt wurden in dem Raum 1256 Münzen gefunden, dabei entfallen alleine auf die Lehm Böden um die 970 Münzen, die einen Aufschluss über die Nutzungsphase geben. Die Nische sowie die Holzkohlerückstände geben weitere Hinweise zum Mobiliar und der Ausstattung.

7. Taberne – Raum 15

7.1. Stratigraphischer Befund

7.1.1. Vorbemerkung

Die Grabung in Raum 15 (Sondage 3/14) erfolgte im Jahr 2014. Der ca. 7,80 x 3 m große längsrechteckige Raum befindet sich im Norden der Residenz südlich der Marienkirche und liegt zwischen den bereits 2013 freigelegten Räumen 14 und 16, südlich davon schließt Raum 17 an (s. Abb. 64). Durch die Abnahme der höher liegenden Schichten im Jahr 2013 wurde sowohl die erste Versturzschiicht als auch die Mauerkronen ergraben. Der Zugang zur Taberne erfolgt durch die nördlich gelegene spätantike Straße. Über eine Schwelle wird der 3 x 7,80 m große Raum betreten, deren Angellöcher eine Öffnung der Türflügel nach Süden ermöglichen (Abb. 75).

7.1.2. Kontextuelle Einordnung des stratigrafischen Befundes

Zu den stratigrafisch ältesten Befunden gehören die Mauern sowie der Nord-Süd verlaufende Kanal im Westen der Sondage, die der frühesten Nutzungsphase des Gebäudes, welches Ende des 4./Anfang des 5. Jahrhunderts n. Chr. errichtet wurde, zuzurechnen sind. Entlang der Westmauer ist ein Kanal eingetieft, dessen Verlauf sich von Raum 17 kommend nach Norden Richtung der spätantiken Straße weiter verfolgen lässt. Der Kanal war ursprünglich bedeckt, was aufgrund der noch vorhandenen Kanalabdeckplatten verdeutlicht wird. Das westliche Auflager für die Abdeckungen bildet das Fundament der Westmauer, welches etwa 25 cm nach Osten hin vorspringt, während die östliche Kanalwanne die gegenüberliegende Auflageseite bildet. Lediglich im nördlichen und südlichen Bereich des Kanals haben sich elf Elemente der Abdeckplatten erhalten, während diese im mittleren Bereich fehlen (Abb. 76). Die Abdeckungen setzen sich aus Marmorplatten und Kalkbruchsteinen bzw. Kalksteinplatten zusammen. Eine dieser Abdeckkomponenten ist eine Platte als Scheinsäulenfragment, dessen ursprüngliche Rückseite als Plattenoberseite gedient hat. In den restlichen Bereichen ohne Abdeckplatten ist Versturzmateriel zu sehen. Das Material besteht hauptsächlich aus kleinteiligen Dachziegeln, Wandziegeln, Bruchsteinen, Mörtelbrocken, sowie zwei Tonrohrfragmenten.

Die ältesten Schichten im Kanal bestehen aus drei Füllungen bzw. Ablagerungen. Sie unterscheiden sich zum einen durch ihre Farbe und die Konsistenz des Sediments und zum anderen durch die Zusammensetzung des Materials. Während in der ältesten Schicht kaum Material vorhanden ist und das Sediment eine sehr kompakte Erscheinung aufweist, häufen sich die Einschlüsse von Ziegelfragmenten und das Sediment wird lockerer je jünger die Schicht wird. In

den drei Schichten wurden insgesamt 67 Münzen gefunden sowie eine Ephesoslampe, die in späthellenistische Zeit datiert²³⁵.

Daran anschließend lässt sich über dem Kanal eine dichte Abfolge von Lehmstampfböden feststellen. Die Lehmstampfböden haben alle eine kompakte, lehmige Konsistenz, die sich lediglich durch die Zusammensetzung des Sediments unterscheiden. Die Böden weisen eine hohe Dichte an Münzen auf, insgesamt wurden 443 Stück gefunden. Die Böden sind unterschiedlich gut erhalten, da durch den Versturz zum Teil starke Deformationen verursacht wurden. Es kann festgehalten werden, dass die Böden im Bereich des Kanals zerstört sind, wo im Zuge einer Erdbebenkatastrophe der Boden absank.

Auf dem ältesten Boden, der noch zu einem geringen Ausmaß über einen Teil der nördlichen Kanalabdeckung zieht, und einer Reihe aus Bruchsteinen und Ziegeln, im Süden entlang der Südmauer, fanden sich noch Reste von verlegten Ziegelplatten, die möglicherweise als Auflager bzw. Unterbau für nicht mehr erhaltene Aufbauten dienten (Abb. 77). Der Belag setzt sich aus Ganz- und Halbziegeln sowie kleinteiligen Ziegelfragmenten zusammen, die Spuren von Kalkmörtel, Mörtel mit Ziegelmehl- und Ziegelsplittzuschlag und Lehmörtel enthalten. Die Ziegel-Bruchstein-Reihe fungiert wahrscheinlich als Ausgleichsschicht für den Ziegelplattenboden, da der Lehmstampfboden sich daran anläuft und an gewissen Stellen darüber liegt. Der Ziegelbelag weist eine Vielzahl an Münzen (163) auf, die sich vor allem in den Zwischenräumen der Ziegelplatten angesammelt haben und bei denen es sich hauptsächlich um Kleinkupfermünzen²³⁶ handelt.

Im nordöstlichen Bereich des Raumes befindet sich eine Anhäufung aus kleinteiligem Material, das mit viel weißem und grünlichem Kalkmörtel durchsetzt und teils mit grünlichem Lehm bedeckt ist. Hierbei handelt es sich möglicherweise um eine Stelle, wo kleinteiliges Material zur Vorbereitung von Bauaktivitäten gemischt wurde. In der südöstlichen Ecke des Lehmbo- dens zeichnet sich hingegen ein lockeres Sediment ab, welches als Grube identifiziert werden konnte und viel Keramik sowie Tierknochen aufwies.

Oberhalb der Böden gibt es mehrere Zerstörungsschichten, die zu einem Zerstörungshorizont zusammengefasst werden können und eine massive Konzentration von Tierknochen enthalten. Die Versturzschichten sind stark mit klein- und großteiligem Material durchmischt und bestehen aus Bruchsteinen, Marmorbruchsteinen, Ziegeln bzw. Ziegelfragmenten und weißen

²³⁵ Freundlicher Hinweis A. Waldner.

²³⁶ Dabei handelt es sich einerseits um Minimi, also östliche Kleinkupfermünzen, die ab der Regierungszeit des Zeno 474 n. Chr. auftreten. Andererseits kann es sich bei den kleinen Münzen auch um Nummi handeln. s. dazu Schindel 2009, 173.

Kalkmörtelresten, deren Verteilung im Raum sehr unregelmäßig auftritt. Etwa in der Mitte des Raumes ist ein Versturz aus Bruchsteinen und Ziegeln deutlich zu sehen, der keine Mörtelbindung aufweist. Vereinzelt tauchen verbrannte Knochen, Keramik und Ziegelfragmente sowie konzentrierte gräuliche Stellen auf, die Hinweise auf eine Brandschicht geben können. Grundsätzlich sind sehr wenige Funde von Keramik, Glas und Eisennägeln zu verzeichnen, dennoch wurde vor der Südwand eine Konzentration aus Fensterglas gefunden, um die Holzkohlestückchen liegen, wodurch Hinweise auf ein Binnenfenster geben sein können.

Zu den bemerkenswertesten Funden in diesem Zerstörungshorizont zählen Tierknochen²³⁷. Insgesamt wurden 1905 Knochenfragmente bereits analysiert, wovon 1379 zumindest einer Gattung zugeordnet werden können. Dem Artenspektrum zu Folge sind sowohl Schwein mit 48% als auch kleine Wiederkäuer mit 43% in etwa zur gleichen Häufigkeit vertreten. Hingegen kommen Rinderknochen zu 9% vor, während die restlichen bestimmbareren Tierknochen wie Hund, Pferd und Rothirsch jeweils zweimal vertreten sind.

Das besondere hierbei ist nicht die Verteilung des Artenspektrums, sondern die Zuweisung der Skelettelemente, deren Hauptanteil aus Zähnen besteht. 84% aller Schweineknochen, zu denen Haus- und Wildschweine zu zählen sind, sowie 55% der Schaf- und Ziegenknochen entfallen auf Zähne. Die Mehrzahl der Haus- und Wildschweinzähne entfällt mit 89% auf Eckzähne des Ober- und Unterkiefers, wovon 39 Stücken elf den oberen Haderern und 28 den unteren Hauern von Wildschweinen zu zurechnen sind (Abb. 78). Auffällig ist die Verwendung derselben Aufbrech- und Absetztechnik für die oberen und unteren Zähne, die darüber hinaus auch eine gleichförmige Bearbeitung aufweisen, weshalb von einer professionell durchgeführten Tätigkeit auszugehen ist. Bei den Zähnen von Schafen und Ziegen tritt ein hoher Anteil an Backenzähnen des Unterkiefers auf, die sowohl abgebrochen als auch abgehackt worden sein können, das gleichfalls für die Backenzähne des Oberkiefers zutrifft, die jedoch in einer viel geringeren Anzahl auftreten.

²³⁷ Unpublizierte Auswertung von G. Forstenpointner (VedMeduni Vienna), basierend auf vorläufigen Ergebnissen der untersuchten Tierknochen ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

7.2. Beschreibung des Mauerwerks

7.2.1. Vorbemerkung

Die bauzeitlichen Mauern der Residenz setzen sich aus einem zweischaligen Mauerwerk zusammen, dessen Kern mit kleinteiligem Baumaterial gefüllt ist, während die Außenmauern als Mischmauerwerk (*opus mixtum*) mit der Verwendung von Spolien gestaltet sind. Zu den eingesetzten Baumaterialien gehören Bruchsteine in unterschiedlicher Form und Größe, Ziegel, wobei den Großteil Mauerziegeln bilden, Dachziegel (*tegulae*), die nur sehr sporadisch vorkommen, Marmorblöcke und Spolien diverser Art – besonders marmorne Architekturfragmente. Während der Mauerkern mit Lehmörtel gefestigt ist, wird für die Außenmauer Kalkmörtel verwendet. Die Mauerkronen weisen alle in etwa dieselbe erhaltene Höhe auf, da durch die landwirtschaftliche Nutzung des Areals wohl der obere Teil der Mauern einplaniert wurde.

7.2.2. Nordmauer

Maße: Max. erhaltene Höhe: westl. Seite: 92 cm; östl. Seite: 1,17 m
Länge: westl. Seite: 1,50 m; östl. Seite: 1,14 m
Breite: westl. Seite: max. 68 cm; östl. Seite: max. 64 cm

Zwischen den beiden Mauerabschnitten befindet sich eine marmorne Türschwelle, die die Mauer in einen östlichen und einen westlichen Abschnitt teilt, die aber in keine der beiden Mauerteile einbindet (Abb. 79). Der westliche Teil der Nordmauer ist nicht in der Westmauer verbunden. Das Mauerwerk besteht in der untersten Lage aus zwei mittelgroßen rechteckigen Bruchsteinen, darüber folgt eine nicht komplett durchgängige Reihe von Ziegeln, bevor zwei Reihen aus Bruchsteinen folgen. Diese sind unterschiedlich groß und auch eine Steinplatte wurde verbaut. Oberhalb setzen wiederum zwei bis drei Ziegellagen an, bevor eine Reihe aus zwei Marmorbruchsteinen den Abschluss bildet. Verputzt sind die Baumaterialien mit Lehm- und teilweise mit Kalkmörtel.

Die östliche Seite der Nordmauer ist direkt mit der Ostmauer verbunden. Die Mauer setzt sich im unteren Bereich aus drei bis sechs Lagen Bruchsteinen und Marmorbruchsteinen zusammen, die eine unterschiedliche Größe haben. Darüber wechseln sich Ziegel- und Steinlagen ab, wobei dieser Abschnitt der Mauer mit Ziegeln abschließt. Zum Teil sehen die Ansichtssteine der Steine bearbeitet aus, andernfalls wirken diese porös und unbearbeitet. In der obersten Steinlage weist einer der Bruchsteine eine runde Vertiefung in der Mitte des Blocks auf, die intentionell hinzugefügt wurde, deren Funktionszuweisung aber unbekannt ist. Die Fugen sind hauptsächlich mit Kalkmörtel verputzt, wobei auch Lehmörtel verwendet wurde. Partiiell sind noch Reste eines weißen Kalkmörtelverputzes sichtbar.

7.2.3. Ostmauer

Maße: Max. erhaltene Höhe: 1,50 m
Länge: 8,7 m
Breite: 68 cm

Die Ostmauer ist Nord-Süd gerichtet und ist in den untersten zwei Lagen hauptsächlich aus Bruchsteinen gefertigt, die möglicherweise zu einem Vorgängerbau zu zählen sind und als Fundament für die jüngere Mauer dienen. Hingegen wird die erste Lage im nördlichen Abschnitt der Mauer von einer etwa 2,50 m langen Marmorplatte gebildet. Im südlichen Bereich, bei einer Höhe von 50 cm, gibt es einen Mauervorsprung der wohl jüngeren Mauer von ca. 7 cm. Oberhalb folgen relativ regelmäßige Lagen abweichend aus großen Bruchsteinen, Marmorbruchsteinen, Lesesteinen, Ziegeln, sowie Marmorspolien von Architekturelementen, wobei die abschließenden Lagen im Norden aus Ziegeln bestehen, unterdessen sich im Süden mittelgroße Bruch- und Marmorbruchsteine abzeichnen (Abb. 80). Die Mauer weist eine Bindung aus weißem Kalkmörtel auf und teilweise ist noch weißer Kalkmörtelputz, vor allem im mittleren Abschnitt des Mauerwerks, sichtbar. Sie steht in direkter Verbindung mit der Südmauer.

7.2.4. Südmauer

Maße: Max. erhaltene Höhe: 1,35 m
Länge: 4 m
Breite: 61 cm

Die Ost-West verlaufende Südmauer besteht aus unregelmäßig angeordneten Reihen von Bruchsteinen und Ziegeln in unterschiedlicher Größe (Abb. 81). Ausschließlich in der untersten Lage befinden sich zwei rechteckige Marmorbruchsteine. Die Fugen im östlichen und westlichen Bereich der Mauerschale sind mit Ziegelsplitt versetztem Mörtel verputzt, während der mittlere Bereich eine Bindung aus Lehmörtel aufweist. Da dieser Abschnitt lediglich einen anderen Verputz zeigt, aber in der Verwendung des Materials für die Mauer keine Unterschiede zu erkennen sind, ist wohl eher von späteren Reparaturen als von einer späteren Zusetzung eines Durchganges auszugehen. Die divergierende Mörtelbindung zeichnet sich ebenso an der südlichen Mauerschale ab. Die östliche Seite der Mauer ist im unteren Bereich stark eingesunken, wo der Nord-Süd orientierte Kanal von Raum 17 durchläuft. Das Mauerwerk bindet nicht in die Westmauer ein.

7.2.5. Westmauer

Maße: Max. erhaltene Höhe: max. 1,70 m

Länge: südl. Abschnitt 3,30 m; nördlicher Abschnitt 4,20 m; insgesamt: 8,40 m

Breite: 60-76 cm

Der westliche Mauerzug ist Nord-Süd gerichtet. Das Baumaterial umfasst unterschiedlich große Bruchsteine, Marmorbruchsteine, Marmorspolien, wobei es sich zum Teil um sehr große Spolien handelt, und Ziegeln (Abb. 82). Als Bindemittel fungiert hauptsächlich Kalkmörtel. Die untere ca. 50 bis 70 cm hohe Mauer ist einem älteren Mauerwerk zuzuschreiben und dient als Fundament für die aufgehende jüngere Mauer. Im Vergleich zur jüngeren Mauer springt die ältere um 25 cm vor. Zudem bildet diese die westliche Wange des Kanals und der vorspringende Mauerteil wird als Ablage für die Kanalabdeckplatten verwendet. Sie besteht lediglich aus kleineren Bruchsteinen, die mit Lehmörtel verbunden sind und Wasserspuren aufweisen. Teilweise sind an der vorspringenden Mauer noch Reste von Mörtel mit Ziegelmehl und Ziegelsplittzuschlag sichtbar und im südlichen Bereich kommt zusätzlich auch Lehmörtel zum Einsatz.

Bei dem jüngeren Mauerwerk handelt es sich um keine fortlaufende Mauer, da eine Unterbrechung von ca. 1,15 m diese in einen nördlichen und einen südlichen Abschnitt teilt. Im Gegensatz zur älteren Mauer setzt sich der jüngere, südliche Mauerabschnitt größtenteils aus Marmor zusammen, der in Form von Bruchsteinen und Platten vorkommt. Dazwischen finden sich aber ebenso Reihen aus Ziegeln, die zusammen mit dem Marmor regelmäßig angeordnet sind. Der untersten Lage aus Marmorbruchsteinen folgt demnach eine Lage Ziegel- bzw. Marmorplatten, oberhalb wieder zwei bis drei Reihen Marmorbruch- und Bruchsteine sowie eine Reihe Ziegeln und als Abschluss wieder Marmorbruch- und Bruchsteine. Lediglich der südliche Teil des Abschnittes besteht aus drei Lagen –ein großer Marmorblock, darüber gibt es eine Lage mit Ziegeln, bevor wiederum ein großer Marmorblock die Mauerkrone bildet. Im nördlichen Teil des jüngeren Mauerwerks hingegen treten vermehrt mittelgroße Bruchsteine in unregelmäßigen Lagen auf. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang eine 2,10 m lange Marmorplatte, die die gesamte Mauerbreite einnimmt. Die erhaltene Höhe der beiden Mauerabschnitte variiert von 60 cm bis zu 1 m.

Ein interessanter Aspekt der Mauer ist die Unterbrechung von ca. 1,15 m. Dieser Bereich liegt etwa zwischen 70 und 80 cm, während die Mauerabschnitte nördlich und südlich davon eine Höhe von 1,20-1,50 m haben. In diesem Zwischenraum ist auf der obersten Lage aus Bruchsteinen und Ziegeln eine Kalkmörtelbindung sichtbar, hingegen weisen der nördliche und südliche Abschlussstein der Mauer, bei denen es sich um Marmorspolien handelt, keine Spuren

von Mörtel auf. Die geraden Abschlusskanten sprechen für einen Durchgang zu Raum 16, der zu einem späteren Zeitpunkt zugemauert wurde.

7.3. Ausstattung

Die Ausstattungselemente in Raum 15 sind nur spärlich vorhanden bzw. womöglich aufgrund von organischem Material kaum oder gar nicht erhalten. Dennoch lassen sich ein paar Vorrichtungen feststellen. Die Schwelle im Norden des Raumes ist *in situ* erhalten und schließt bündig mit den beiden Seitenteilen der Nordmauer ab, bindet aber nicht in die Mauern ein (Abb. 83). Da sich auch der Anschlag dieser Schwelle im Norden befindet, ist mit einer nach Süden zu öffnenden Tür zu rechnen. Die Schwelle ist aus einem weißen Marmorblock gefertigt, der relativ gut erhalten ist. Die Kante des Anschlages ist leicht abgetreten und auch die Südseite des Auftrittes weist Abtrittspuren auf. Die Oberfläche ist durch die Nutzung geglättet, lediglich an der östlichen Seite des Anschlages sind noch leichte Bearbeitungsspuren eines mittelgroben Zahneisens sichtbar. Der Anschlag ist 1,10 m lang, 6 cm breit, 16 cm hoch und enthält am östlichen äußeren Rand eine rechteckige Vertiefung mit 3 x 8 cm, die zur Aufnahme des Türstockes dient.

Der Auftritt ist 1,10 m lang, 32 cm breit und hat eine Höhe von 12 cm. In der Achse der zwei mittig angebrachten rechteckigen Zapflöcher befindet sich an der Außenkante der Auftrittsfläche jeweils ein Angelloch. Beide Angellöcher haben einen Durchmesser von 7,5 cm, wobei sich im Falle des westlichen Angelloches die zwei Vertiefungen teilweise überlappen. Ferner sind zwei quadratische Vertiefungen mit 6 x 6 cm und 3 x 3,5 cm zu sehen, die als Riegellöcher anzusprechen sind, wodurch mit einem senkrechten Riegel ein Türflügel fixiert werden kann. Sie deuten darauf hin, dass eine Holztür vorhanden war, die aus zwei Türflügeln bestanden hat und sich nach innen öffnen ließ. An der östlichen Außenkante im südlichen Bereich der Schwelle ist ein weiteres annähernd rundes Loch mit den Maßen 7 x 8 cm, sowie eine Abschrägung, ersichtlich. Sowohl im östlichen als auch im westlichen Bereich sind viertelkreisförmige Schleifspuren sichtbar. Es sind keine Reste von Blei oder Metall vorhanden. Sowohl die vorhandenen Riegellöcher als auch die sich überschneidenden Angellöcher deuten auf eine mehrphasige Verwendung der Schwelle während der langen Nutzungsphase hin. Andererseits könnten die Spuren natürlich auch in einer früheren Nutzung entstammen. Die Schwelle liegt auf einem Unterbau, der sich aus kleineren Bruchsteinen und Ziegel zusammensetzt.

Der Raum 15 beinhaltet ebenso wie Raum 13 einen Kanal und eine Schwelle. Der Nord-Süd verlaufende Kanal wird an seiner Westseite vom vorspringenden Fundament der älteren Mauer gesäumt, das somit die westliche Kanalwange darstellt, während im Osten eine Mauer aus

Bruchsteinen und Ziegeln, die mit Lehm- und Kalkmörtel verbunden sind, die östliche Kanalwange bildet. Zudem ist im südlichen Bereich der Kanalwange eine zusätzliche Einfassung aus Ziegeln und Mörtelbrocken zu erkennen, während im nördlichen Bereich die Einfassung kaum bis gar nicht mehr sichtbar ist, da dieser Teil ausgerissen ist. Der Boden des Kanals besteht aus gebrannten Ziegelplatten, die im nördlichen Abschnitt fehlen. Die Kanalbodenplatten ziehen im Süden unter der Mauer in den dahinterliegenden Raum 17 weiter, wo der Beginn des Kanals liegt. Auch in nördlicher Richtung setzt sich der Kanal unterhalb der Nordmauer fort und läuft noch ca. 3 m weiter hin zur querverlaufenden spätantiken Straße. Die Breite des Kanals beträgt durchschnittlich 30 cm. Sowohl entlang der östlichen als auch der westlichen Kanalwange sind Wasserspuren sichtbar.

7.4. Auswertung und Funktion

Die Nutzungsphase von Raum 15 beginnt mit der Errichtung des Gebäudes am Ende des 4./Anfang des 5. Jahrhunderts n. Chr. und läuft bis zur Zerstörung im 7. Jahrhundert, die aufgrund der Auswertung der Keramik und der Fundmünzen belegt ist. Während der Nutzungsphase lassen sich mehrere Bodenbeläge feststellen, die sowohl aus einer Abfolge von Lehmstampfböden als auch aus einem Ziegelbelag bestehen. In diesen Böden wurde eine sehr hohe Anzahl an Münzen gefunden, weshalb eine Verbindung zu regen Handelsaktivitäten und Gewerbe hergestellt wird und der Raum mit großer Wahrscheinlichkeit als Taberne angesprochen werden kann. Andererseits wurden zahlreiche Tierknochen, vor allem Zähne freigelegt, die sowohl Schweine- als auch Ziegen- und Schafszähne umfassen und die alle dieselbe Ausbrech- und Absetztechnik zeigen. Aufgrund dessen kann wohl auf einen Knochen- bzw. Zähne- verarbeiteten Handwerksbetrieb geschlossen werden, wo einerseits Beinobjekte gefertigt werden konnten, andererseits die Erzeugung von Zahnmehl für medizinische Zwecke möglich ist.

Die Zerstörungsschichten in Raum 15 sind so stark durchmischt, dass zwischen Ober- und Untergeschoss nicht getrennt werden konnte. Dennoch deuten Hinweise auf die Durchführung der Knochenbearbeitung im Obergeschoss, da auch in den Zerstörungsschichten der umliegenden Räume zahlreiche Knochen gefunden wurden, die womöglich durch die Wucht der Zerstörung dorthin gelangten.

Die Bearbeitung der weiteren Funde ist noch nicht beendet, sodass eine abschließende Interpretation und Funktionszuweisung sowie Anhaltspunkte für Aktivitäten in diesem Raum nicht vorliegt. Zudem ist vor allem die Aufarbeitung von Raum 16 abzuwarten, der im Westen von Raum 15 liegt. Da zwischen den beiden Räumen ein Durchgang vorhanden war, ist eventuell eine raumübergreifende Funktion in Betracht zu ziehen.

Die Spuren einer Erdbebenzerstörung, die in das 7. Jahrhundert n. Chr. fällt und die zur Zerstörung der Taberne führt, sind aufgrund mehrerer Anhaltspunkte fassbar. Die Evidenz ist einerseits sehr deutlich an den schräg geneigten Bodenplatten im bauzeitlichen Kanal ersichtlich, andererseits kann auch ein allgemeines Absinken des Rauminnen darauf zurückgeführt werden, das sich vor allem an dem gesunkenen Fußbodenniveau und der um ca. 35 cm tiefer liegenden östlichen Kanalwange äußert. Dieser Zerstörungsbefund spiegelt sich gleichfalls an der Südmauer wieder, die ebenso zur Raummitte hin abgesackt ist (Abb. 84). Zudem fand im Jahr 2014 eine Bohrung²³⁸ in diesem Raum statt, welche die Theorie des Erdbebens aufgrund einer Bodenverflüssigung (Liquefaktion) bestätigt.

²³⁸ Paläogeografische Untersuchung durch H. Brückner und F. Stock. Freundlicher Hinweis von S. Ladstätter.

8. Katalog

8.1. Überblick

Bei der Betrachtung des Stadtplanes von Ephesos und der Überlegung, welche architektonischen Charakteristiken Tabernen definieren, zu denen einerseits die Aneinanderreihung und andererseits die Lage zählen, sticht einem sofort die Vielzahl an in der ganzen Stadt verteilten Räumen, die dafür in Frage kommen, ins Auge. Zu den bereits freigelegten Tabernen zählen jene in den Bad-Gymnasium-Komplexen, dazu gehören das Vedius- und Ostgymnasium. Außerdem sind sie in die Hanghäuser 1 und 2, die spätantike Residenz südlich der Marienkirche und die Insula M01 integriert und säumen wichtige Verkehrswege wie die Kuretenstraße, die Theatergasse, den *clivus sacer*, die Arkadiane und die Domitiangasse. Darüber hinaus treten Tabernen ebenso an Platzanlagen auf, wie der Tetragnos Agora und dem Domitiansplatz, so dass sich aufgrund ihrer Lage mehrere Kategorien feststellen lassen. Zudem wurden bereits in vielen Bereichen der Stadt geophysikalische Untersuchungen durchgeführt, deren Messbilder weitere Hinweise auf das Vorhandensein von Tabernen im Stadtgebiet liefern (s. Abb. 55).

Kategorie 1 beschreibt Tabernen, die Bauten vorgelagert sind, wobei eine weitere Unterteilung in öffentliche und private Gebäude möglich ist. So finden sich Tabernen an öffentlichen Gebäuden wie den Bad-Gymnasium-Komplexen, andererseits bei privaten Gebäuden, wie den Hanghäusern, der Insula M01 und dem byzantinischen Wohngebäude südlich der Marienkirche. Kategorie 2 bilden um einen Platz angeordnete Tabernen, die am Beispiel von Ephesos um die Tetragnos Agora als auch den Domitiansplatz liegen. Kategorie 3 umfasst Tabernen entlang von Straßen, beispielsweise der Kuretenstraße, der Theatergasse, dem *clivus sacer* und der Arkadiane. Diese Kategorie kann auch Tabernen der Kategorie 1 umfassen, dennoch soll zwischen den Tabernen, die in Gebäudestrukturen integriert sind und jenen entlang von Straßen differenziert werden. Bei den Beispielen der Straßen säumenden Tabernen in Ephesos handelt es sich um eigenständige Bauten, die unabhängig von anderen Gebäuden errichtet wurden und keine Verbindung zu diesen aufweisen. Zwar verfügen die in Gebäude eingegliederten Tabernen oft ebenfalls über keine direkte Anbindung zu den anderen Räumlichkeiten des Komplexes, es ist dennoch nicht auszuschließen, dass ein indirekter Zusammenhang, beispielsweise durch den Hausbesitzer, der auch Vermieter oder Verkäufer des Geschäftslokales ist, besteht. Eine Gemeinsamkeit aller drei Kategorien ist die Lage der Tabernen hinter einer Portikus (s. Abb. 34).

Die Zusammenstellung der Tabernen soll verdeutlichen, wie viele solcher Räume bislang freigelegt wurden und vor allem wo diese zu lokalisieren sind. Ferner soll auf den unterschiedlich

stark ausgeprägten Forschungsstand der jeweiligen Objekte hingewiesen werden, der zu einer unterschiedlich ausführlichen Beschreibung führt. Eine genauere Definition, warum die im Folgenden beschriebenen Gebäude als Tabernen angesprochen wurden, findet sich in der Fachliteratur nur selten.

8.2. Öffentlichen Gebäuden vorgelagerte Tabernen

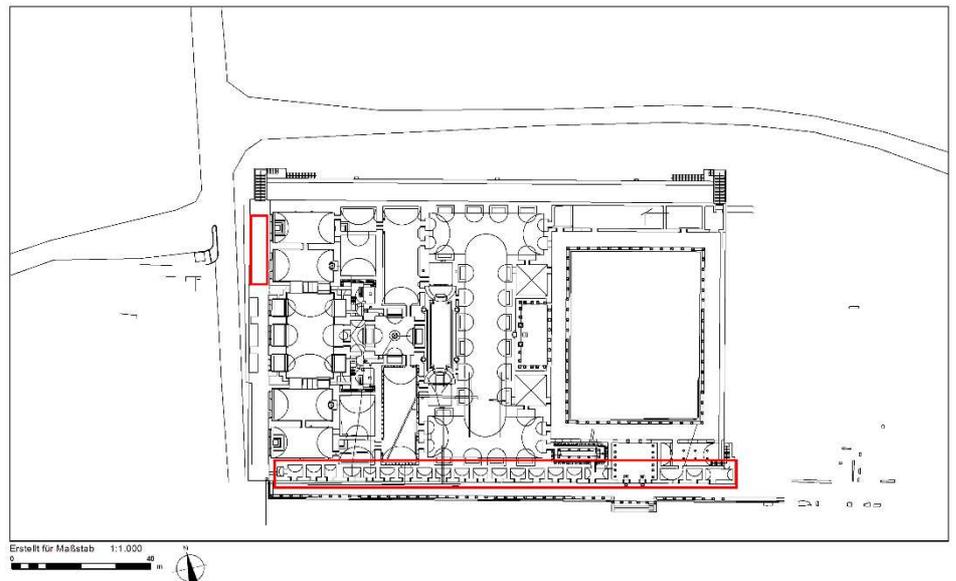
8.2.1. Vediugymnasium

Anzahl: 24

Maße²³⁹: durchschnittl. Breite: Westen: 3,50 m; Süden: 3,00 m
durchschnittl. Länge: Westen: 4,60 m; Süden: 4,20 m
durchschnittl. Größe: Westen: ca. 16 m²; Süden: 15 m²

Beschreibung:

Die Tabernen des Vediugymnasiums befinden sich an zwei Seiten – vier an der Nordwestseite und 20 an der Südfront²⁴⁰. Die Tabernen im Westen liegen hinter einer Straße und weisen Maße von ca. 3,50 x 4,60 m²⁴¹ auf, wodurch eine Raumgröße von 16 m² entsteht,



während die Tabernen an der Südseite hinter einer Portikus gelagert und durchschnittlich 15 m² groß sind. Die Größe der Räume variiert von 3 x 3,60 m bis 3,20 x 4,40 m. Es handelt sich also um rechteckige Grundflächen mit tonnengewölbter Decke. Die meisten Tabernen bestehen aus nur einem Raum mit Zugang zur Straße. Die Ausnahme stellen drei Räume an der Südseite dar, die möglicherweise als Vorraum bzw. Zugang zu den dahinter liegenden Räumlichkeiten, dem Apodyterium VI, der Latrine 2 und Raum XX, genutzt wurden.²⁴²

²³⁹ Maße aus dem AutoCAD-Gesamtplan bzw. der Publikation von Steskal – La Torre 2008 entnommen.

²⁴⁰ ÖJh 72 2003, 306.

²⁴¹ Miltner 1955, 24.

²⁴² Steskal – La Torre 2008, 8. 49.

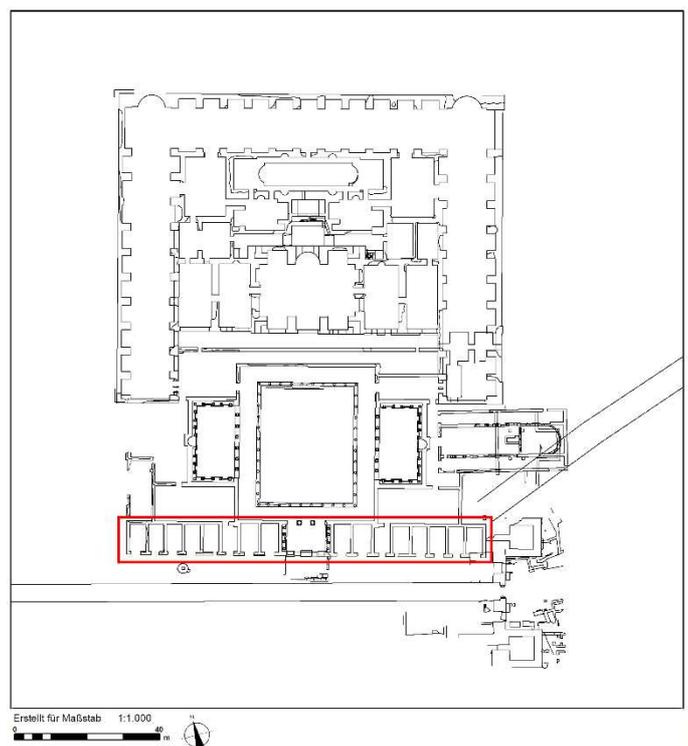
Nur in den zwei Vorräumen bzw. Zugängen zum Apodyterium VI und zur Latrine 2 wurden Grabungen vorgenommen²⁴³, die restlichen Tabernen sind nicht komplett gegraben. Im Vorraum des Apodyterium VI wurde 2002 ein Schnitt (4/02) angelegt, der für diesen Raum eine erste Nutzung als Propylon und erst in späterer Zeit eine Verwendung als Taberne nachweist, worauf der vermauerte Durchgang und die eingebaute umlaufende Sitzbank hinweisen.²⁴⁴ Für die Räume im Südbereich des Vediumgymnasium wird eine mögliche hölzerne Zwischendecke und einen darüber liegenden Lagerbereich angenommen²⁴⁵. Die an zwei Seiten des Bad-Gymnasium-Komplexes befindlichen Tabernen, die entlang von Straßen aneinander gereiht sind, sind als Verkaufsläden dem Servicebereich des Gebäudes zuzurechnen²⁴⁶. Es konnten einerseits Waren und Speisen angeboten werden, andererseits ist ebenso die Verwendung als Werkstatt oder Magazin möglich. Sowohl die Besucher des Bades als auch umliegende Bewohner und Passanten konnten daraus ihren Nutzen ziehen.²⁴⁷

8.2.2. Ostgymnasium

Anzahl: 16

Maße²⁴⁸: durchschnittl. Breite: 4,50 m
 durchschnittl. Länge: 7,70 m
 durchschnittl. Größe: 35,50 m²

Auf der Südseite des Gymnasium wurden acht schmale Räume ergraben, die als Verkaufsläden²⁴⁹, eventuell mit Wohnungen im Obergeschoß²⁵⁰ bzw. als Tabernen²⁵¹ interpretiert wurden. Im Osten schließt eine Stiege an, die zur Palästra führt.²⁵² Aufgrund der angenommenen Symmetrie des Gebäudes, wird auch für den Bereich östlich der Stiege eine Tabernenreihe bestehend aus acht Räumen vermutet.



²⁴³ Der Raum vor Latrine 2 wurde schon in den 1920er Jahren ergraben. In den 1980er Jahren fanden ebenfalls Grabungen im Bereich der Tabernen unter der Leitung des Efes Müzezi Selçuk statt, deren Dokumentation jedoch nicht veröffentlicht ist. s. Steskal – La Torre 2008, 8 Anm. 78. 49 Anm. 493.

²⁴⁴ Steskal – La Torre 2008, 82.

²⁴⁵ s. Steskal – La Torre 2008, 8; vgl. Miltner 1958b, 76 f. Abb. 68, der ein Obergeschoß für die Tabernen rekonstruiert.

²⁴⁶ vgl. dazu Brödner 1992, 123; Nielsen 1993, 145. 165.

²⁴⁷ Miltner 1955, 24; Steskal – La Torre 2008, 291. 301.

²⁴⁸ Maße aus dem AutoCAD-Gesamtplan entnommen.

²⁴⁹ Keil 1932, 28.

²⁵⁰ Alzinger 1970, 1614.

²⁵¹ Groh 2006, 89.

²⁵² Alzinger 1970, 1613.

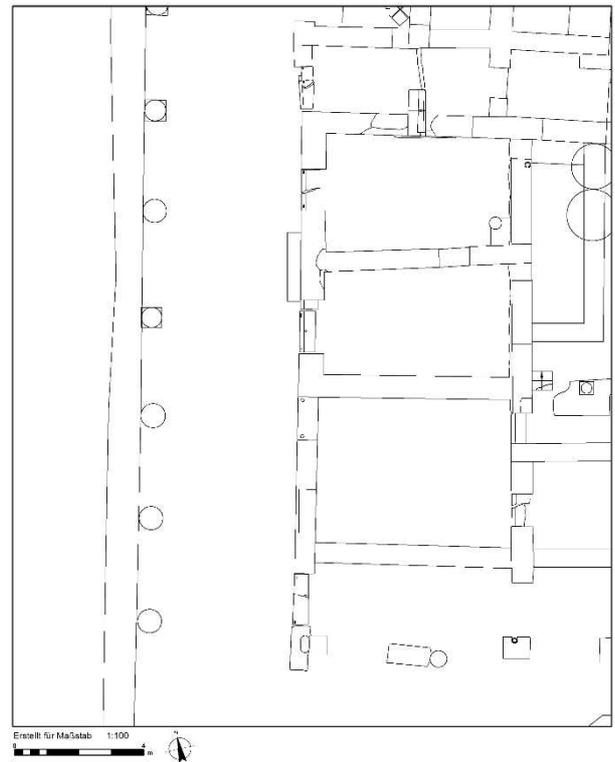
8.3. Privaten Gebäuden vorgelagerte Tabernen

8.3.1. Insula M01

Anzahl: 3

Maße²⁵³: durchschnittl. Breite: 3,80 m
durchschnittl. Länge: 5,80 m
durchschnittl. Größe: 22,5 m²

Der Gebäudekomplex setzt sich aus drei zum Teil miteinander verbundenen Häusern zusammen. In der ersten Bauphase von Haus 2, die in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts zu datieren ist, liegen an der Westseite des Hauses vier Räume nebeneinander, wovon drei (M01-17, M01-23 und M01-24) keine Verbindung zum Hof des Hauses aufweisen, sondern zur Marmorstraße hin geöffnet sind und dadurch als Tabernen interpretiert werden können.²⁵⁴ Umbauten und Erweiterungen wurden in



der zweiten Bauphase, in claudischer Zeit vorgenommen, betreffen aber die Tabernen nicht.²⁵⁵

In die südlichste Taberne M01-17, die mit ca. 4,60 x 6 m einen rechteckigen Grundriss aufweist, wurde in Phase II im Süden eine Zwischenwand eingezogen und über die Ostmauer eine schmalere Mauer aus *opus mixtum* in Phase IV errichtet. Die Form des Raumes blieb während der gesamten Nutzungszeit von Phase I bis V unverändert. Während der Phasen I bis III wird für den Raum eine Verwendung als Taberne angenommen. In Phase IV wurde der alte Zugang vermauert und stattdessen ein neuer Zugang errichtet. In Phase V wurden die Räume M01-17 und M01-18 miteinander verbunden. Aufgrund des Baubefundes kann der Nutzungsbeginn des Raumes in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts datiert und bis in frühjustinianische Zeit verfolgt werden.²⁵⁶

Die rechteckige Taberne M01-23 befindet sich zwischen den Räumen M01-17 und M01-24 und besitzt die Maße 3,20-3,60 x 5,80 m. Das Bruchsteinmauerwerk kann der Phase I zugerechnet werden. Der Grundriss des Raumes blieb im Grunde während der Nutzung unverändert und erst in Phase V erfolgte eine Versetzung der Nordmauer. Wie lange der Raum genutzt wurde, kann

²⁵³ Maße vor Ort genommen und mit dem AutoCAD-Gesamtplan abgeglichen.

²⁵⁴ Boulasikis 2005, 240; Boulasikis 2010, 261. Auch Miltner sieht in den direkt begehbaren Räumen an der Front der Marmorstraße Verkaufsläden s. Miltner 1959b, 316.

²⁵⁵ Boulasikis 2010, 261.

²⁵⁶ Boulasikis 2005, 218-220.

nicht eindeutig festgestellt werden, dennoch wird ein Ende für das 7./8. Jahrhundert n. Chr. angenommen.²⁵⁷

Die dritte und am nördlichsten gelegene, rechteckige Taberne M01-24 ist mittels eines Durchgangs mit M01-23 verbunden und weist die Maße von 3,30-3,80 x 5,70 m auf. Von der Frontmauer des Raumes ist wenig erhalten, lediglich eine 1,27 m breite Marmorschwelle ist sichtbar. Die ältesten Strukturen dieses Raumes sind ebenfalls der Phase I zuzurechnen, weshalb eine Raumnutzung ab der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. angenommen werden kann. Jüngere Mauerzüge gehören in die Phasen IV und V, sowie der sekundäre Einbau eines Sockels, dessen Funktion nicht näher bestimmt werden kann.²⁵⁸

8.3.2. Tabernen im Hanghaus 1

Anzahl: 16

Maße²⁵⁹: durchschnittl. Breite: Norden (ohne T III, T XII): 3,40 m
Süden (ohne SR11b): 3,70 m

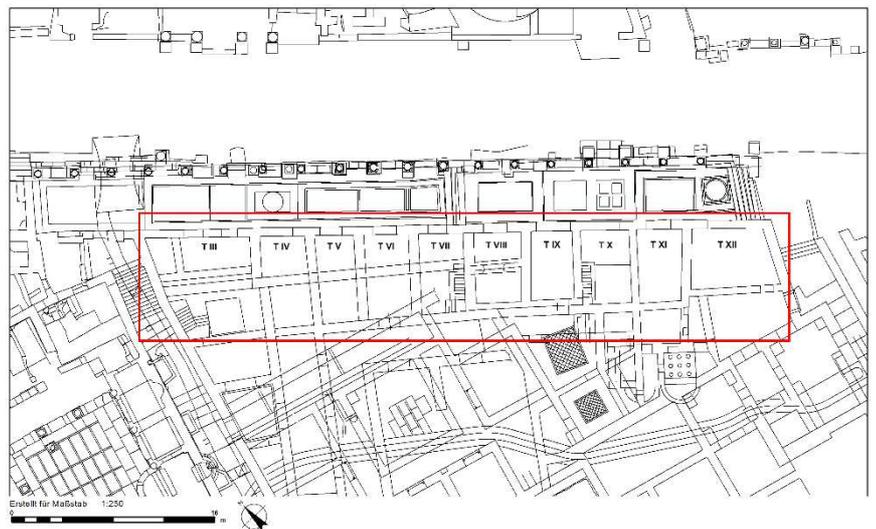
durchschnittl. Länge: Norden (ohne T III, T XII): 6,30 m
Süden (ohne SR11b): 4,60 m

durchschnittl. Größe: Norden (ohne T III, T XII): 21,40 m²
Süden (ohne SR11b): 15,9 m²

Die Tabernen im Norden des Hanghauses 1 liegen an der Kurentenstraße und sind in der Publikation von C. Lang-Auinger von III-XII durchnummeriert²⁶⁰. Für die Tabernen III bis VII wird die Erbauung in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. datiert.²⁶¹

Diese sind untereinander verbunden, was für Tabernen eher unüblich ist.²⁶²

In Periode 5 (ca. 370 – 420 n. Chr.)²⁶³ folgte eine Erweiterung der Strukturen nach Norden, was zumeist an einer anderen Mauertechnik, dem *opus mixtum*, ersichtlich ist. Die



²⁵⁷ Boulasikis 2005, 240 f.

²⁵⁸ Boulasikis 2005, 241 f. Zur relativchronologischen und absoluten Datierung s. Boulasikis 2005, 324-329.

²⁵⁹ Maße vor Ort genommen und mit dem AutoCAD-Gesamtplan abgeglichen.

²⁶⁰ s. dazu Lang-Auinger 1996, 119-135 mit ausführlicher Beschreibung der Tabernen und ihren baulichen Veränderungen.

²⁶¹ Miltner 1960, 13 f.

²⁶² Lang-Auinger 1996, 130.

²⁶³ Lang-Auinger 1996, 27.

Tabernen X bis XII wurden wohl auch erst in dieser Zeit errichtet. Ebenfalls in der Spätantike wurde Taberne II in die Stiegegasse 1 eingebaut, als diese bereits aufgegeben war²⁶⁴. Taberne I bildet die Nordostecke des Hanghauses 2.²⁶⁵

In ihrer ursprünglichen Form bildeten die Tabernen eine West-Ost verlaufende Reihe, die zugleich die Nordfront des Hauses darstellte. Die Höhe der Tabernen ist unterschiedlich, da diese mit dem ansteigenden Verlauf der Kuretenstraße Richtung Osten abnimmt. Die Höhe variiert zwischen ca. 4,50 m im Westen bis 3,30 m im Osten, während die Breite der Räume in etwa gleich ist²⁶⁶. Die Tabernen III-VI sind durch Türen miteinander verbunden und mehrere Veränderungen während der Nutzungszeit bis in die Spätantike sind festzustellen. Der Scheitelpunkt der Tabernen VIII bis XI liegt um 0,60-0,70 m höher als der von III bis VI, was somit auch für das Niveau der Obergeschosse gilt. Für Taberne VII sind keine Hinweise auf ein Obergeschoss feststellbar. Es kann weder eine Balkendecke noch ein Gewölbe belegt werden. Erst durch den Einbau einer Stiege in der Spätantike erfolgte auch das Einziehen einer Decke. Zum einen erlangte die Nordfront des Hauskomplexes durch die Verlegung der Alytarchenstoa, deren Bau in das 5. Jahrhundert n. Chr. zu setzen ist²⁶⁷, eine neue einheitliche Gestaltung. Zum anderen fand eine Vergrößerung der Tabernen statt, die aber nicht zeitgleich mit dem Bau der Stoa einherging. Diese Vergrößerung zeichnete sich durch Erweiterungen der Räume nach Norden hin ab.²⁶⁸

Sieben Tabernen (IV-X) wurden als Einzelräume konzipiert und weisen die typische Form eines rechteckigen Raumes auf von annähernd gleicher Größen auf, sieht man von Raum IV (3 x 7,10-7,40 m) ab, der zwar ebenso schmal und rechteckig ist, aber verglichen mit der östlichsten Taberne XII um ca. 2,60 m länger ist. Die Räume weisen folgende Maße auf: T V 2,85 x 6,90-7,20 m, T VI 3,50 x 7 m, T VII 3,45 x 6,50 m, T IX 3,40 x 5,40 m und T X 3,90 x 5,90 m. Taberne VIII gliedert sich in zwei Bereiche, da zwei später eingebrachte Mauerzungen den Raum unterteilten. Diese sind durch einen Durchgang immer noch miteinander verbunden. Der vordere Raum hat die Maße 2,20 x 3,60 m und der hintere Raum 2,50 x 3,50 m. Hingegen sind an Taberne XI (3,30 x 5,70-5,90 m) und XII (4,70-5 x 5,70-7,10 m) im Süden jeweils zwei Kammern angeschlossen, bei denen es sich möglicherweise um Lagerräume handeln könnte²⁶⁹. Die Taberne XII lässt einen trapezoiden Grundriss erkennen, in Taberne III wurden in Periode 5 ein

²⁶⁴ Vettters 1977, 18.

²⁶⁵ Lang-Auinger 1996, 119.

²⁶⁶ Vettters 1972-1975b, 333; Lang-Auinger 1996, 204.

²⁶⁷ Jobst 1977, 31-34 bes. 33 f.; Vettters 1980, 256; Vettters 1982, 85.

²⁶⁸ Lang-Auinger 1996, 119. 130 f.

²⁶⁹ Lang-Auinger 1996, 127. 130.

Atrium und ein Keller eingebaut, das wohl mit einem Funktionswandel einhergeht, vermutlich wurde sie in eine kleine Wohnung umgewandelt²⁷⁰. In einigen Tabernen sind noch Verputzreste bzw. sogar Reste von farbiger Wandmalerei erkennbar.

Die Tabernen entlang der Kuretenstraße können bis in die Spätantike als solche bezeichnet werden, jedoch ist nicht genau feststellbar, ab wann ihre Verwendung als Geschäftslokal eintrat. In ihrer primären Funktion dienten die Räume III-VII als Substruktion zur Erweiterung der Baufläche der *domus*.²⁷¹ Während C. Lang-Auinger die Nutzung der Räume während der Zeit der *domus* in Zusammenhang mit der Kuretenstraße als Prozessionsweg bringt und die Funktion der Tabernen als Geschäftslokal mit dem Zerfall der *domus* annimmt, ist diese Theorie für H. Thür nicht nachvollziehbar. Zum einen, da die Räume der Substruktion sowohl mit einem Obergeschoß als auch untereinander verbunden waren, so dass eine gemeinsame Nutzung als Einheit möglich war und zum anderen verweist sie auf den Besitzer der *domus*, der die gute Position der Geschäfte ausnutzen konnte.²⁷²

Infolge eines Erdbebens im Jahr 270/290 n. Chr. und der damit verbundenen Zerstörung des Hauses, wurden in den Tabernen Veränderungen vorgenommen, beispielsweise in dem die Durchgänge untereinander geschlossen wurden, die sich gelegentlich noch als Nische im Baubefund abzeichnen. Durch die Abmauerung der Durchgänge wurden die Tabernen infolgedessen als Einzelräume gestaltet.²⁷³ Die Tabernen wiesen keine direkte Verbindung zu den südlich gelegenen Wohnbereichen auf. In Taberne V, VI, VII, X und XI wurden in der Spätantike Stiegen eingebaut, die zu den Räumen über den Tabernen führen. Auch in die Tabernen, die keine Stiegen aufweisen, wurden Zwischendecken eingezogen, die wahrscheinlich als Ablageböden verwendet wurden. Zudem ist jede Taberne mit einer Türe zur Straße hin ausgestattet.²⁷⁴ Die Obergeschoße der Tabernen III bis V dienten wohl nicht als Wohnungen, sondern erfüllten eine wirtschaftliche Funktion, da beispielsweise in Taberne VI/2 drei Vorratsgefäße, eingelassen in

²⁷⁰ Lang-Auinger 1996, 120. Aufgrund der vielen Ein- und Umbauten ist es schwierig, die genauen Maße zu eruiieren.

²⁷¹ Lang-Auinger 1996, 203.

²⁷² Lang-Auinger 1996, 130 f. 203; vgl. dazu Thür 1999, 111 Anm. 70. Miltner interpretiert die Räume im Erdgeschoß als Verkaufsläden, die mit einem Tonnengewölbe überspannt sind und deutet die Räume im oberen Stockwerk als Werkstatt, die auch als Schlafstätte genutzt werden konnten. Taberne III sieht er als Weinstube. s. Miltner 1960, 13-15.

²⁷³ Lang-Auinger 1996, 130 f. 203.

²⁷⁴ Lang-Auinger 1996, 131. 204; vgl. Wiegand 1904, 297; vgl. Gassner 1986, 27 f. Die Türöffnungen der pompejanischen Tabernen reichen über die gesamte Breite; vgl. Gassner 1986, 59, die diese Taberne als Typus B einordnet.

den felsigen Boden, entdeckt wurden.²⁷⁵ Jedoch kann aufgrund der unvollständigen Grabungsdokumentation keine genaue Aussage zur eindeutigen Verwendung bzw. zum Zeitpunkt der Nutzung als Geschäft getroffen werden.

„Die Fundlage in den Tabernen ist geradezu enttäuschend. Nur das Marmorinventar repräsentiert teilweise ein Fundmaterial, wie es in solchen auf die Straße orientierten Einrichtungen zu erwarten ist. Es sind die diversen Mühlen, Mörser und Stöbel [...], die Hinweise auf eine mögliche Nutzung als Garküche geben. In Taberne III hat man sich auch zum längeren Verweilen niedergelassen und sich die Zeit mit dem dort aufgefundenen Spielbrett vertrieben.“²⁷⁶ Weitere Funde aus den Tabernen sind beispielsweise eine Glocke, Ring, Stab, Schlüssel, Möbelbeschlag, die laut Grabungsdokumentation der byzantinischen Einschüttung zugerechnet werden²⁷⁷ und daher keine Hinweise auf eine mögliche Funktion der Tabernen liefern.

Im Zuge der Erforschung der Alytarchenstoa wurde auch Bezug auf die Verbindung zwischen der später angelegten Halle und den Tabernen genommen und daraus eine neue Interpretation für diese Räume abgeleitet. Bei der Erbauung der Stoa nahm man demnach Rücksicht auf die bereits vorhandenen Tabernen, was anhand der Berücksichtigung der Schwellenniveaus verdeutlicht wird. Sokolicek verweist in diesem Zusammenhang auf Taberne X, deren Zugang durch einen Ziegelpfeiler verschmälert wurde. Infolgedessen zeichnete sich eine funktionale Verbindung zur Amtstätigkeit des Stifters im Sinne eines Amtslokales oder von Räumen für Repräsentanten wichtiger Vereinigungen ab, zumindest was den östlichen Bereich betraf, wobei die Alytarchenstoa die Funktion eines Vorraums oder Flurs übernahm.²⁷⁸

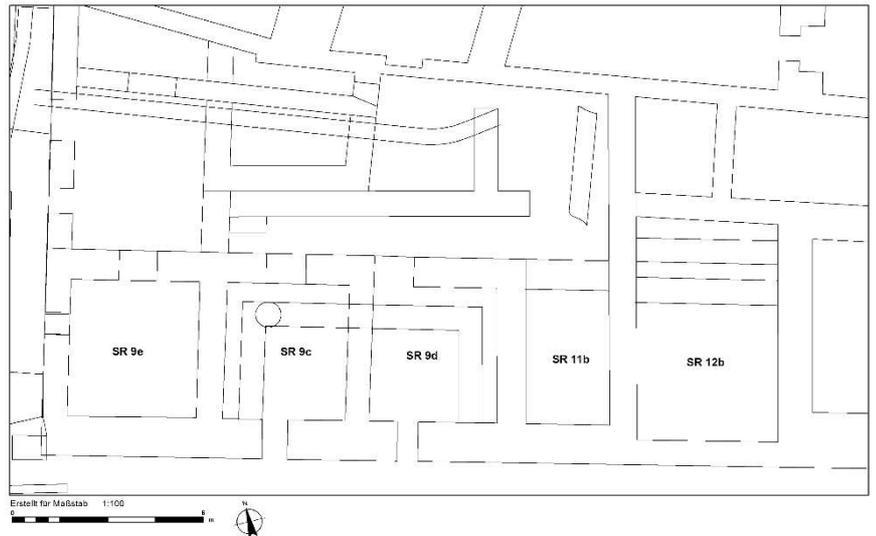
²⁷⁵ s. Lang-Auinger 1996, 131-135.

²⁷⁶ Lang-Auinger 2003, 333; zum Marmorinventar s. Lang-Auinger 2003, 147 f. In Taberne III haben sich christliche Malereien in Form von Kreuzdarstellungen, eines Vogeles und einer griechischen Inschrift erhalten, während Taberne IX ebenfalls ein Kreuz mit einer Vogeldarstellung aufweist. Die Datierung ist in das 5./6. Jahrhundert n. Chr. einzuordnen. s. Zimmermann – Ladstätter, 2010, 184.

²⁷⁷ Lang-Auinger 2003, 304.

²⁷⁸ Quatember – Scheibelreiter – Sokolicek 2009, 128 f. Sokolicek verwendet in diesem Kontext den Begriff Kammern anstelle von Tabernen. Bei der Interpretation der Räume als Amtslokal ist zu beachten, dass hinsichtlich der archäologischen Evidenzen in Ephesos keine gesicherten Zuweisungen vorhanden sind, dennoch Indizien in den epigrafischen Quellen vorkommen. Grundsätzlich sind Amtslokale in rein archäologischen Befunden schwierig zu belegen, weshalb der Gesamtkontext eine entscheidende Rolle spielt. Bei Vergleichsbeispielen in Sardis, Side und Perge schließen jeweils Läden, Geschäftslokale und/oder Werkstätten an die Rückseite der Säulenhalle an. s. dazu Quatember – Scheibelreiter – Sokolicek 2009, 129-132 und Anm. 137.

Weitere Tabernen des Hanghauses 1 sind im Süden des Komplexes anzutreffen, die sich entlang der Hanghausstraße aneinanderreihen und den südlichen Abschluss der Wohneinheit 5 bilden. Durch eine Niveauhebung in der Spätantike um drei Meter wurden aus den Erdgeschoßräumen, nun Kellerräume, die mit Lichtöffnungen



ausgestattet waren. Erst nach dieser Niveauerhöhung wurden Geschäfte im Obergeschoß der nunmehrigen Kellerräume eingerichtet, mit Zugängen von der Hanghausstraße aus.²⁷⁹

Die rechteckige Taberne SR 10b diente frühestens in Periode 4, die dem ausgehenden 3. bis in die Mitte des 4. Jahrhunderts zuzuweisen ist, wahrscheinlich aber erst zu einem späteren Zeitpunkt, als Wirtschaftsraum, dem auch ein rechteckiger, funktional nicht bestimmbarer Einbau in der Südwestecke zugerechnet wird. SR 9c und 9d sind annähernd quadratisch, mit etwa 4 x 4,40 m gleich groß. In der Phase zwischen Periode 2 und 4 wird für die beiden Räumlichkeiten eine Verwendung als Wohnung vermutet, die nach der Zerstörung durch das Erdbeben eine Umfunktionierung für wirtschaftliche Nutzen erhalten. Als getrennte Bereiche entstanden sie demnach erst nach dem Erdbeben im späten 3. Jahrhundert. Zudem wurde ein Ziegeltonnengewölbe eingezogen und die Südseite mit einer zweiten durchgehenden Mauer verstärkt, so dass in der letzten Nutzungsphase der Zugang lediglich von Gang SR 9b aus gewährleistet wurde.²⁸⁰

SR 9e ist mit den Maßen 3,80 x 4 m etwas kleiner und bildet die Südwestecke von Hanghaus 1. Dieser Raum ist ebenso mit einem Tonnengewölbe aus Ziegeln bedeckt, das noch vorhanden ist. Welche Funktion diesem Bereich zukam, ist nicht gänzlich klar, da ab einem bestimmten Zeitpunkt kein Zugang mehr vorhanden war, weshalb, bezugnehmend auf die starken Sinter Spuren, eine möglich Verwendung als Wasserreservoir nahe liegt.²⁸¹

Der Raum SR 11b hat die Maße 4,50 x 7 m und zwei Ost-West verlaufende Mauerzüge, die schachtartige Vertiefungen darstellen, doch weder Zugänge noch Zuflüsse erkennen lassen,

²⁷⁹ Eichler 1966, 13 f.; Vettors 1977, 18; Lang-Auinger 1996, 164.

²⁸⁰ Lang-Auinger 1996, 26. 166-168.

²⁸¹ Lang-Auinger 1996, 169.

weshalb die genaue Bedeutung nicht klar ist. Ein zwei Meter breiter Zugang an der Hanghausstraße wurde später zugemauert. Weitere jüngere Einbauten und Umbauten sind festzustellen, jedoch bietet lediglich ein Münzdepot in einer Beckenmauer eine zeitliche Stütze, dessen jüngste Münze in das frühe 5. Jahrhundert n. Chr. datiert.²⁸²

Der letzte als Taberne bezeichnete Raum SR 12b liegt östlich anschließend an SR 11b und hat die ursprünglichen Maße von 4 x 6 m. Unter dem Bodenniveau gibt es einen Schachtbrunnen, der ebenfalls kaum datierbare Anhaltspunkte liefert und von neu errichteten Ziegelmauern an allen Seiten teilweise überbaut und in Periode 4 durch die Errichtung des Bodens komplett verdeckt wurde. Auch dieser Raum könnte als Wasserreservoir gedient haben, da nur eine Öffnung von oben, aber keine Tür mehr vorhanden war, von deren ehemaliger Existenz eine vermauerte Schwelle hindeutet. In der letzten Phase wird eine Nutzung als Keller angenommen.²⁸³

Somit kann festgehalten werden, dass durch Erdbeben die Wohnbauten entlang der Hanghausstraße zerstört und diese in Einzelräume umgewandelt wurden. Einerseits boten das Erdbeben und besonders die verkehrsgünstige Lage an der Hanghausstraße gute Bedingungen für die Umgestaltung und die daraus geschaffene Möglichkeit für wirtschaftliche Zwecke, wobei es sich bei den Räumen SR 9c-e um tiefliegende Keller- bzw. Lagerräume handelt, während von den Geschoßen oberhalb nur wenige Spuren bewahrt sind. Zudem wurden zahlreiche Metallfunde entdeckt, beispielsweise Pfannen, Griffe, Nadeln, sowie Werkzeugteile und Beschlagteile. Aufgrund der nachträglichen Aufarbeitung des Fundmaterials, vermutet Lang-Auinger für die restlichen Räume spätere Handwerksbetriebe in Verbindung mit Wohnräumen.²⁸⁴

²⁸² Lang-Auinger 1996, 169 f.

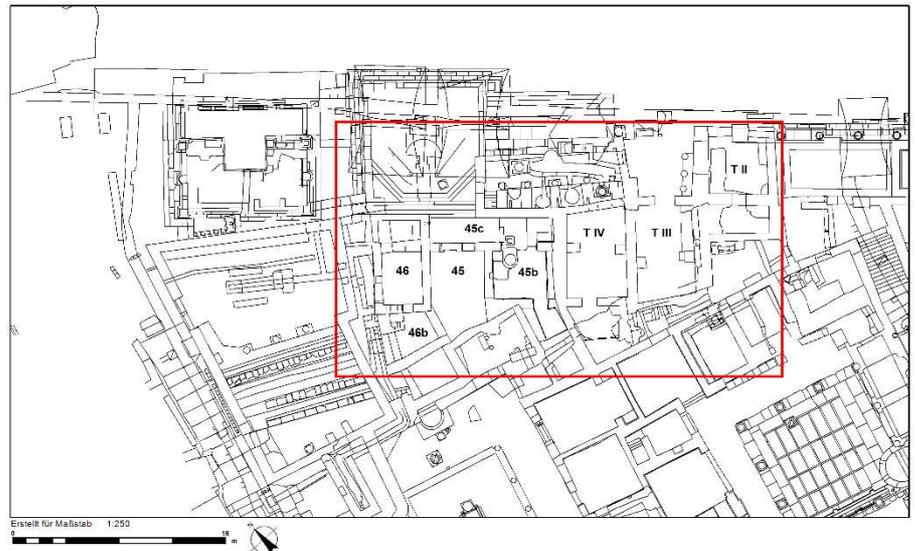
²⁸³ Eichler 1968, 85; Lang-Auinger 1996, 169-172. Die Maße wurden aus dem AutoCAD-Gesamtplan entnommen und die Räume miteinander verglichen. Da diese so unterschiedlich gestaltet sind, ist die Angabe zu einer durchschnittlichen Breite, Länge und Größe wenig aussagekräftig.

²⁸⁴ Lang-Auinger 1996, 169. 172; Lang-Auinger 2003, 333.

8.3.3. Tabernen im Hanghaus 2

Anzahl: 8

Die Tabernen²⁸⁵ sind bei Hanghaus 2 wie auch bei Hanghaus 1 den Wohneinheiten nördlich vorgelagert und öffnen sich zur Kuretenstraße hin. Auch im Süden entlang der Hanghausstraßen könnte es Tabernen gegeben haben²⁸⁶. Insgesamt können



sieben Tabernen festgestellt werden, welche die Raumbezeichnungen 45, 45b, 46, 46b, T II, T III und T IV haben, die als Verkaufsläden oder Schenken gedeutet werden²⁸⁷. Zwischen der Kuretenstraße und den Tabernen befinden sich mehrere spähellenistische und kaiserzeitliche Ehrenmonumente, die entlang des Prozessionsweges aufgestellt waren. Direkt südlich des Oktogons und dem östlich daneben befindlichen Hexagon liegen drei Tabernen, die aus einem älteren Mauerwerk errichtet wurden und sich in mehrere Räume untergliedern. Raum 46 mit dem südlichen anschließenden Raum 46b wird als Taberne gedeutet, wie auch 45 und 45b, ebenfalls mit einem südlich gelegenen Hinterraum. Diesen Räumen vorgelagert befindet sich ein Gang bzw. Vorraum 45c.²⁸⁸

Der Raum 46 ist rechteckig und hat die Maße 3 x 4 m. Der Grundriss des südlich angrenzende Raumes 46b ist eher trapezförmig mit den Maßen 1,60-3,10 x 2,80-3,20 m. Von Gang 45c sind die beiden Tabernen 45 und 45b aus zugänglich. Der Raum 45 besitzt fünf Seiten mit den Längen 5,40 x 3,10 x 3,30 x 4 x 4,10 m. Östlich davon liegt der annähernd quadratische Raum 45b, der die Maße 4,10 x 3,70 m aufweist mit dem kleinen Hinterraum 1,80 x 1,90-2,60 m.²⁸⁹

²⁸⁵ Die Tabernen weisen eine sehr unterschiedliche Größe und Form auf, weshalb Durchschnittswerte der Maße nicht aussagekräftig sind.

²⁸⁶ H. Vettters hat bei seinen Untersuchungen keine Spuren von Tabernen entdeckt. s. Vettters 1977, 21. Hingegen nimmt E. Rathmayr für die Südseite des Hanghauses im Obergeschoss analog zu Hanghaus 1 Tabernen an. s. Rathmayr 2010, 101.

²⁸⁷ s. Zimmermann – Ladstätter 2010, 42.

²⁸⁸ Thür 1995a, 93; In der Publikation von Krinzing 2002, 155 wird auf Tafel 1 der Hinterraum von 45b mit 38i angegeben ohne ersichtliche Zuweisung zu Ober- oder Erdgeschoss, wohingegen dieser Raum bei Obermann in der Bearbeitung der Tabernen in Hanghaus 2 im Zuge ihrer Masterarbeit mit dem Schwerpunkt auf Bau- und Ausstattungsphasen mit 45a bezeichnet wird. s. dazu Obermann 2008, 25-35.

²⁸⁹ Maße aus dem AutoCAD-Gesamtplan entnommen.

Als Resultat von Nachgrabungen in den Tabernen von Hanghaus 2 in den Jahren 1993²⁹⁰ und 1999²⁹¹ in den Räumen 45 und 45c, speziell den Funden aus dem Bauhorizont, konnten Aufschlüsse zur Chronologie gewonnen werden, die den Nachweis liefern, dass der Bau der Tabernenreihe etwa 100 v. Chr. und somit vor der Errichtung der Insula erfolgte.²⁹² Dadurch sind sie auch älter als das nördlich gelegenen Oktogon, welches in das letzte Viertel des 1. Jahrhunderts v. Chr. datiert²⁹³ wird. Unter der Schwelle von Raum 45/45c kamen Vertiefungen im anstehenden Felsen zu Tage, die als Einlassungen für Vorratsgefäße dienen konnten. Zudem können einige Verbindungen zwischen den Tabernen festgestellt werden, die die beiden Hinterräume von T IV und 45b sowie den Tabernen 45 und 46 betreffen. Verbindungen zeichnen sich durch Fenster und eine Tür auch im Obergeschoß zwischen den Räumen 45b und dem Hinterraum sowie 45b und 45 ab.²⁹⁴ In einer weiteren Bauphase, etwa 225 n. Chr. anzusetzen, wurden die Tabernen voneinander getrennt, also die Verbindungen zwischen T IV und dem Hinterraum von 45b, sowie den weiteren Tabernen 45, 46 und 46b abgemauert.²⁹⁵

Ein Erdbeben im dritten Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. führte zu großen Zerstörungen im Hanghaus 2, das die Aufgabe der meisten Areale mit sich brachte, jedoch nicht das Ende der Tabernen bedeutete. Wie an den Ergebnissen der Auswertung des keramischen Fundmaterials ersichtlich ist, kann die Keramik bis in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts datiert werden²⁹⁶. Der im Zuge des Erdbebens angefallene Schutt wurde im Hinterraum von 45b abgelagert, um den darüber befindliche Raum 38i – zur Wohneinheit 7 gehörig – verwenden zu können. Darüber hinaus lassen sich einige Reparaturen an den Wänden beobachten, beispielsweise wurden Risse in der Mauer verputzt und der Anstrich weißer Tünche vorgenommen, für die Nutzung als schlichte Wohnräume. Im Zuge der Reparaturen könnte auch eine Verkleinerung des Einganges zu Raum 45 erfolgt sein, was auf eine Änderung in der Funktion der Taberne zu einem

²⁹⁰ Lang-Auinger 1993, 20 f.

²⁹¹ Ladstätter 2000, 372 f.

²⁹² Thür 1995a, 93; Ladstätter 2000, 373; Thür 2009, 18; Waldner 2009a, 101-103. 108; Waldner 2009b, 294. Den bisher ältesten tabernenartigen Raum in Ephesos bezeugt Raum 45. Waldner 2009a, 202.

²⁹³ Nähere Erläuterungen zum Oktogon s. Thür 2009, 18-20 mit Verweisen auf ältere Literatur sowie den unterschiedlichen Datierungsvorschlägen. s. dazu auch Plattner 2009, 101-110, Waldner 2009b, 283-315 bes. 293-298 und zur Bearbeitung der Keramik Waldner 2009a, 100-121.

²⁹⁴ Obermann 2008, 28 f.; Während der Kampagne 2011 wurde die Bauaufnahme der Räume 45, 45a, 45b, und 45c nachbearbeitet, deren Ergebnisse noch nicht publiziert sind. s. dazu ÖAI 2012, 14.

²⁹⁵ Obermann 2008, 29 f.

²⁹⁶ Ladstätter 2002, 28. 39; Obermann 2008, 32; Waldner 2009a, 206; Strocka hingegen schreibt von Funden der Schuttfüllung in den Tabernen, demzufolge eine Zuschüttung im 6. Jahrhundert n. Chr. stattfindet. vgl. Strocka 1999, 515-519 bes. 518 f.

Wohnquartier hinweisen kann, zumal der Türschwelle die signifikante Rille für die Verriegelung fehlt.²⁹⁷

Auch für manche andere Bereiche ist eine Weiterverwendung belegt. So entstand am Ende des 6. und im 7. Jahrhundert an der Westseite des Hanghauses 2 entlang der Stiegegasse 3 eine miteinander verbundene Mühlenreihe²⁹⁸ und ein Metallhandwerksbetrieb südlich des Oktogons wurde installiert. So wurde in Raum 46 und 46b eine Buntmetallwerkstatt eingerichtet, die aufgrund der Funde einiger Gussformen in verlorener Form als auch zum Teil noch mit dem Gussstück in der Form belegt ist.²⁹⁹ Zudem wurde eine bronzene Gürtelschnalle entdeckt, die in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts datiert.³⁰⁰ Im Nordosten südlich des Heroons³⁰¹ entstand eine Steinbearbeitungswerkstatt³⁰² mit einer wassergetriebenen Steinsäge zur Herstellung von Marmorplatten. Im Osten des Oktogons ist ein weiterer kleinerer Ehrenbau, das sog. Hexagon³⁰³, platziert, das etwa nach der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. von einem Nymphäum überbaut wurde. Im Zuge spätantiker Umbauten wurde das Nymphäum zu einem Handwerksbetrieb umfunktioniert und gliederte sich dadurch in die Tabernenreihe entlang der Kuretenstraße ein.³⁰⁴ Aufgegeben wurden die Mühlstuben und Werkstätten möglicherweise in der Mitte des 7. Jahrhunderts, das in Verbindung mit der Errichtung der byzantinischen Stadtmauer stehen könnte. Allerdings könnte die Aufgabe auch schon früher eingetreten sein, nämlich im ersten Drittel des 7. Jahrhunderts, da, wie N. Schindel erläutert, die Münzreihe bislang nach 616 n. Chr. abreißt bzw. nur sehr selten auftreten, was er mit einer Erdbebenzerstörung oder einem feindlichen Angriff in Zusammenhang bringt.³⁰⁵

An Raum 45b und c schließen weitere Tabernen im Osten des Hanghauses an – T IV, III und II. Taberne IV, deren Obergeschoß noch vorhanden ist, ist mit einer Tonne überwölbt. Sie setzt sich aus zwei Räumen zusammen, einerseits aus einem Vorraum mit rechteckigem Grundriss

²⁹⁷ Obermann 2008, 33. Hervorzuheben sind die Wandmalereien in drei Räumen (Hinterraum von 45b, 45b und 45c), die zum Teil auch den Obergeschoßen zugeordnet werden können. s. dazu Strocka 1999, 515-519 bes. 518 f.; Obermann 2008, 42-55; Zimmermann – Ladstätter 2010, 80. 124-134.

²⁹⁸ s. dazu Wefers – Mangartz 2010, 713-729 bes. 714-719; Aufarbeitung der Mühlen von Wefers 2015.

²⁹⁹ Vettors 1982, 72 f.; Vettors 1984, 224; Thür 1999, 118; Ladstätter 2002, 38; Obermann 2008, 35; Wefers – Mangartz 2010, 713 mit Anm. 4; Wefers 2015, 46. 115.

³⁰⁰ Pülz 2012, 215 f. Pülz verweist im Zuge dessen auch auf die bislang noch nicht publizierten Tabernen, sowie auf die noch nicht abgeschlossene Aufarbeitung der Fundkomplexe.

³⁰¹ s. dazu Waldner 2009a, 35-99.

³⁰² s. dazu Mangartz 2010; Wefers – Mangartz 2010, 719-726.

³⁰³ s. dazu Waldner 2009a, 122-125.

³⁰⁴ Thür 1999, 118; Waldner 2009a, 123. Das ehemalige Heroon wird dabei explizit als Werkstatt angesprochen. Basierend auf den Tagebuchnotizen von Herbedey befanden sich im nördlichen Bereich des Raumes ein großes bleiernes rundes Gefäß, sowie zahlreiche Eisenstäbe, Winkeleisen und bronzene Fragmente. s. dazu Thür 1999, 118.

³⁰⁵ Schindel 2009, 196-213; Wefers 2015, 116.

in den Maßen 4,40-4,60 x 6,30-6,90 m, in den, etwa in der Mitte des Raumes, zwei Pfeiler sekundär eingefügt wurden, wodurch der Raum in zwei Bereiche unterteilt wurde. Andererseits befindet sich südlich ein kleiner trapezförmiger Raum (2,60 x 2,90 x 4 x 2,40 m), der eine Zeit lang einen Zugang zum Hinterraum von 45b aufweist. Zudem wurde der Nordzugang zu einem späteren Zeitpunkt vermauert, wahrscheinlich in Folge der Errichtung des Nymphäums.³⁰⁶ Ähnlich in Grundriss und Aufbau ist Taberne III (4,50 x 6,60-7,40 m), die ebenfalls durch zwei Pfeiler in zwei Bereiche gegliedert wird. Eine Stiege führt in das Obergeschoß, welches aber mit einem heute großteils zerstörten Tonnengewölbe bedeckt ist.³⁰⁷ In spätantik-byzantinischer Zeit war T IV lediglich noch über T III erreichbar.³⁰⁸

Zwei weitere überwölbte Tabernen befinden sich unterhalb der Räume 31b und 31c. Unter dem Ostbereich von Raum 31b und 31c liegt die überwölbte Taberne T.II.G. etwa mit den Maßen 3-3,90 x 3,40-3,60 m. Die Wände und das Gewölbe des Raumes stammen bereits aus der hellenistischen Zeit, während die Nutzung des Raumes bis in die byzantinische Zeit reicht. Die Taberne könnte sowohl für gewerbliche oder wirtschaftliche Zwecke verwendet worden sein als auch für Lager- und Vorratszwecke. Die westliche Taberne T.III.G weist Maße von 3,50 x 4,30 m auf und ist ebenfalls Teil des Substruktionsgewölbes der Räume 31b und 31c. Auch dieser Raum wurde in hellenistischer Zeit errichtet und bis in die byzantinische Zeit genutzt. Eine Funktion als Nebenraum für die an der Straße gelegenen Tabernen oder als Wirtschaftsraum ist möglich.³⁰⁹

In Taberne T II, die östlich an T III anschließt und nordöstlich der Wohneinheit 6 vorgelagert ist, hat sich ein hellenistisches Brunnenhaus bewahrt, welches im 3./4. Jahrhundert n. Chr. umgewandelt und als Taberne weiterbenutzt wurde.³¹⁰ Eine Nachuntersuchung in T II und deren Vorraum fand 1994 unter H. Thür und W. Pietsch statt. Der südlich gelegene kleinere Raum T II weist Maße von 2-2,20 x 4,50 m auf und ist von dessen davorliegendem Raum aus zugänglich, der 4 x 4,50 m³¹¹ misst. Die Unterteilung erfolgte sekundär in der Spätantike³¹². W. Pietsch datiert die Aufgabe des Brunnens in seiner Funktion in etwas später, nämlich in die zweite

³⁰⁶ Vettters 1983, 121; Vettters 1984, 222.

³⁰⁷ Vettters 1982, 76; Vettters 1983, 121; Thür 2014, 117 f.

³⁰⁸ Thür 2014, 118.

³⁰⁹ Vettters 1984, 219; Thür 2014, 33. 118-120.

³¹⁰ Thür 1995b, 18 f.; Dorl-Klingenschmid 2001, 180; Thür 2006, 65 f.; Thür 2009, 15; Waldner 2009a, 26-34.

³¹¹ Beide Maße bei Waldner 2009a, 26; Vettters gibt für den kleineren Raum die Maße 2 x 4,30 m und für den größeren 5,30 x 4,10 m an. s. dazu Vettters 1984, 219.

³¹² Thür 2006, 65; Waldner 2009a, 27. Wann genau die Errichtung der Trennmauer erfolgt ist, kann hinsichtlich fehlender datierender Schichten nicht genau bestimmt werden. Hinweise für den Bau in der Spätantike liefern dennoch das Mauerwerk, welches sich aus Spolien, Bruchsteine und Ziegeln zusammensetzt. s. Waldner 2009a, 34.

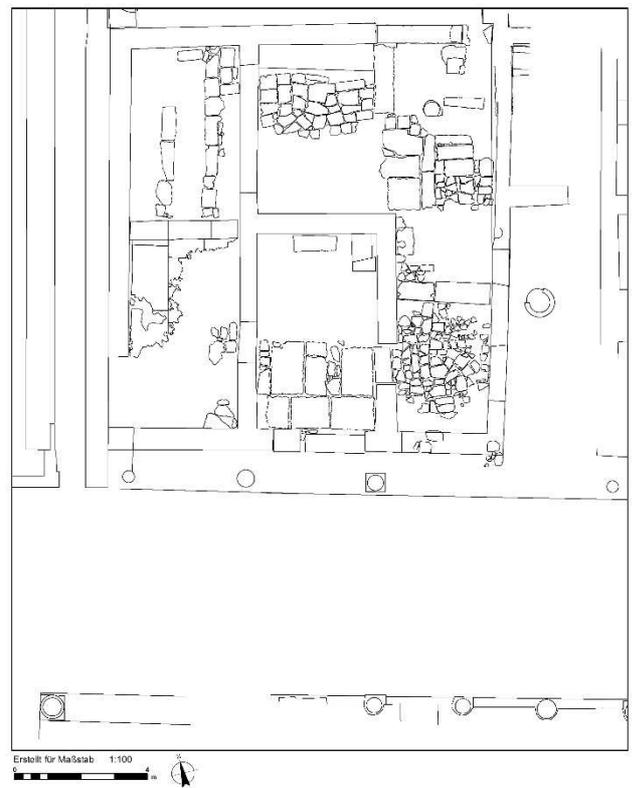
Hälfte des 4. Jahrhunderts bzw. in das frühe 5. Jahrhundert n. Chr., die er mit möglichen Umbauten nach einer Erdbebenserie begründet sieht und im Zuge dessen eine Eingliederung in die Tabernenreihe erfolgte³¹³. Anhand der Funde aus dem Vorraum lässt sich eine Verschüttung des Raumes etwa in die erste Hälfte/Mitte des 7. Jahrhunderts n. Chr. feststellen³¹⁴.

8.3.4. Sog. Byzantinisches Haus auf der Oberen Agora

Anzahl: 2

Maße³¹⁵: durchschnittl. Breite: 3,70 m
 durchschnittl. Länge: 5,90 m
 durchschnittl. Größe: 21 m²

Das Haus wurde in die Tabernenreihe eingebaut, die die Südstraße säumen. Die kaiserzeitlichen Tabernen wurden aufgegeben und von einem Wohngebäude überbaut, das allerdings Raum für zwei straßenseitige Tabernen ließ.³¹⁶ Diese sind rechteckig mit einer Größe von 3,80 x 5,80 m im Westen bzw. 3,60 x 6 m im Osten. Dieser östliche Raum ist über eine Schwelle von der Straße aus betretbar und mit einem Steinplattenboden ausgestattet. Ob der westliche Raum ebenfalls von der Straße aus zu betreten war, ist aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes des Befundes nicht eindeutig erkennbar³¹⁷. Allerdings gibt es eine Verbindung zwischen den beiden Räumen, in dem die westliche Taberne über einen Durchgang mit eingebauter Schwelle von der östlichen Taberne aus zu erreichen ist. Die schlechten Erhaltungsbedingungen machen es unmöglich, eindeutige Schlüsse zu Einbauten und die Funktion zu treffen.



³¹³ Die Dokumentation der Grabungsbefunde befindet sich in einem unpublizierten Grabungstagebuch von Pietsch 2001; Waldner 2009a, 33.

³¹⁴ Die Ergebnisse stimmen mit den Untersuchungen in der Süd- und Nordhalle der Kuretenstraße überein. Waldner 2009a, 34; s. auch Iro – Schwaiger – Waldner 2009, 53-87.

³¹⁵ Maße vor Ort genommen und mit dem AutoCAD-Gesamtplan abgeglichen.

³¹⁶ ÖAI 2009, 16.

³¹⁷ Im Ephesos-Stadtplan ist kein Zugang zum westlichen Raum eingezeichnet.

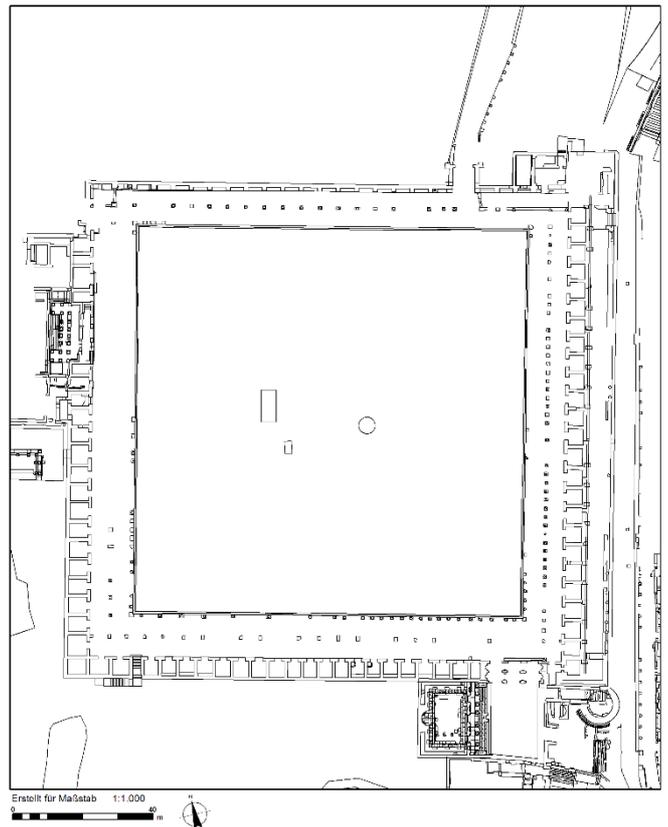
8.4. Tabernen um einen Platz

8.4.1. Tetragonos Agora

Anzahl: ca. 190

Maße³¹⁸: durchschnittl. Breite: Osten: 4,50 m; Süden: 4 m; Westen: 4,20 m
durchschnittl. Länge: Osten: 4,40 m; Süden: 4,50 m; Westen: 5,20 m
durchschnittl. Größe: Osten: 20 m²; Süden: 19 m²; Westen: 22 m²

In der frühen Kaiserzeit³¹⁹ lagen im Süden des Agora-Westtores sechs verschieden breite Kammern L°-Q° unterhalb der zweischiffigen Säulenhalle und der Tabernen L-Q. Diese waren zwar von der Straße aus zugänglich, aber es führte pro Raum ein gewölbter Durchgang in der Rückwand in das Untergeschoss der Weststoa bzw. unter die eigentliche Säulenhalle. Ein Erdbeben im Jahr 23 n. Chr. veranlasste größtenteils die Aufgabe der Räume, nur im Abschnitt der sechs Zugänge wurden Kammern L'-Q' eingefügt, die nun als Hinterräume der Tabernen fungierten.³²⁰ Die Tetragonos Agora der frühen Kaiserzeit setzte sich im Erdgeschoss und dem Oberstock an allen vier umlaufenden Seiten aus einer zweischiffigen Halle zusammen, die jeweils dahinter eine Reihe aus Kammern aufwies, sodass für diese Zeit ca. 190 Tabernen³²¹



angenommen werden. In domitianischer Zeit fanden Umbauten am Westtor und der Agora-Westmauer statt, an die unter anderem der Bau von Einfahrtsrampen gekoppelt war, sodass bei vielen Kammern im Kellergeschoss der Durchgang verbaut wurde, sie aufgegeben und verfüllt wurden.³²²

³¹⁸ Maße vor Ort genommen und mit dem AutoCAD-Gesamtplan abgeglichen.

³¹⁹ Die möglicherweise ältesten Tabernen der Tetragonos Agora befanden sich im Südwesten der Agora in einem Magazin, der um 270/260 v. Chr. errichtet wurde. Es handelte sich dabei um zwei Reihen von je neun Kammern, die durch Türen miteinander verbunden waren. Die Maße der Räume betragen ca. 4,70 x 4 m. Jedoch spricht Scherrer die Räume nicht direkt als Tabernen an, sondern bezeichnet diese als Kammern. Er vergleicht sie aber mit zeitlich nahen Marktbauten und verweist auf Beispiele, welche als mehrreihige Kammeranlage mit oder ohne Säulenstellung gestaltet sind. s. Scherrer 2006, 15.

³²⁰ Scherrer 2006, 23 f.

³²¹ Scherrer 2006, 42; Groh 2006, 86. Auf dem Plan sind etwa 100 Einheiten eingezeichnet, so dass davon auszugehen ist, dass die Tabernen des Obergeschosses nicht im Plan berücksichtigt wurden.

³²² Scherrer 2006, 28.

Die Mehrheit der Tabernen wurde als Einzelraum angelegt, wobei auch Ausnahmen vorkommen, beispielsweise ist an Raum b der Oststoa eine weitere Kammer b' angefügt. In der Rückwand von zwei Räumen der Oststoa sind zudem Serviceöffnungen bzw. spätere Durchgänge sichtbar.³²³ Die Raumentiefe der Tabernen variiert sowohl in den jeweiligen Hallen selbst als auch im Vergleich den Hallen untereinander. In der Weststoa weisen die Räume 4,40 m im Norden und 5,30 m im Süden auf – damit zählen sie zu den längsten – während die Räume der Oststoa im Norden 4 m und im Süden 4,60 m messen. Die Tabernen der südlichen Säulenhalle vergrößern sich von 4,30 m im Osten auf maximal 4,70 m im Westen, indessen können für die Nordstoa nur die nördlichsten Kammern mit einer Raumentiefe von etwa 4,80 m definiert werden.³²⁴

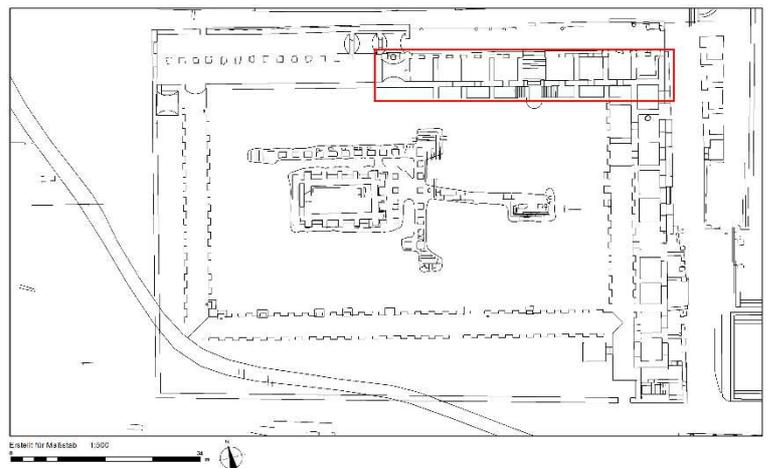
Aufgrund eines Erdbebens im 4. Jahrhundert n. Chr. wurde die Tetragonos Agora größtenteils zerstört, wodurch ein Neubau notwendig war. Auch die Tabernen waren beschädigt, allerdings erfolgte eine Wiedererrichtung über den alten Grundrissen mit wenigen Abweichungen bzw. Umbauten in ihrer Zahl und Größe. Eine gänzliche Umgestaltung hingegen erfuhr die Nordstoa im mittleren 6. Jahrhundert, als eine mindestens zweigeschossige Arkadenhalle errichtet wurde, wofür den zum Teil noch vorhandenen spätantiken Eingängen in die Tabernen eine Spolienmauer vorgesetzt wurde.³²⁵ Auch in der Mitte des 6. Jahrhunderts wurde eine Glaswerkstatt in Raum J der Weststoa eingerichtet, worauf eine hohe Anzahl an Glasfragmenten, Glasgewichte, geschmolzenes Glas, sowie Schlacke hindeuten. Eine große Menge an Kupferkleingeld lässt auf Verkaufsaktivitäten schließen, die bis ins 7. Jahrhundert nachgewiesen sind.³²⁶

8.4.2. Tabernen am Domitiansplatz

Anzahl: 8

Maße³²⁷: durchschnittl. Breite: 4,20 m
 durchschnittl. Länge: 4,10 m
 durchschnittl. Größe: 17 m²

Den Substruktionen des Kaiserkulttempels für Domitian sind an der Nordseite insgesamt acht Tabernen vorgelagert³²⁸, die eine gewölbte Decke aufweisen und



³²³ Scherrer 2006, 21 f.

³²⁴ Scherrer 2006, 27 Anm. 99.

³²⁵ Scherrer 1998, 9 f.; Scherrer 2006, 27. 48. 51; zu den Münzen s. Karwiese 1998, 11f. Pülz sieht in diesem Bereich eine theoretische Möglichkeit für die Lokalisierung einer Kaserne der verlegten und neu stationierten Legion, für die es bislang keine archäologischen Hinweise gibt. s. Pülz 2011, 68 f.

³²⁶ Scherrer 2006, 51 Anm. 230; Wefers – Mangartz 2010, 713 Anm. 2.

³²⁷ Maße vor Ort genommen und mit dem AutoCAD-Gesamtplan abgeglichen.

³²⁸ Fünf der Räume sind von Miltner ergraben s. Miltner 1960, 41 f. 47 f. Abb. 28. 29.

circa gleich groß sind. Von diesen gelangt man in den mit einer Tonne gewölbten Hinterraum. Die Tabernen sind annähernd quadratisch und besitzen in etwa die gleiche Größe von 4 x 4-4,40 m. Die Scheitelhöhe beträgt zwischen 5,60 bis 5,70 m. Zwischen NK/4 und NK/5 befindet sich eine große Freitreppe, die zum Kaiserkultbezirk führt. In Taberne NK/1 wurde eine Latrine freigelegt, für die eine öffentliche Nutzung angenommen wird. Die übrigen Räume werden als Verkaufsgeschäfte und Läden interpretiert³²⁹. In späterer Zeit wurde der Fassade der Tabernen eine Halle vorgesetzt und auch die Tabernen selbst umgestaltet, was anhand der Verwendung von Spolien sichtbar ist.³³⁰ Mittels geophysikalischer Prospektion im Areal des Domitianstem-pels konnten auch eine Tabernenreihe im Süden festgestellt werden.³³¹

8.5. Tabernen entlang von Straßen

8.5.1. Arkadiane

Anzahl: mind. 10

Maße³³²: durchschnittl. Breite: 5,30 m
 durchschnittl. Länge: 4,65 m
 durchschnittl. Größe: 24,10 m²

Die Arkadiane wird beiderseits von 5 bzw. 5,70 m breiten Säulenhallen flankiert, hinter denen eine Reihe von Läden³³³ anschloss. Die Datierung der jüngsten Ausstattungsphase wird von R. Heberdey mit einer Inschrift des Kaisers Arcadius in Verbindung gebracht und spätantik datiert.³³⁴ Die Befestigung der Straße erfolgte allerdings wesentlich früher, vielleicht bereits in hellenistischer Zeit, da sie sich an das orthogonale Straßenraster fügte. Durch die Errichtung des Mittleren Hafentores im 1./Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr. so wie der Ausgestaltung mit einer Marmorpflasterung und säumenden Säulenhallen auf beiden Seiten im frühen 2. Jahrhundert, erhielt die Straße ihr repräsentatives Aussehen. Ob die Tabernen zur ursprünglichen Ausstattung gehörten oder einer späteren Umbauphase zuzurechnen sind, ist unklar. Die letzte Phase wird für die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts angenommen, wo einerseits Reparaturen in der Hallenstraße, andererseits Überbauungen eines Abschnittes der Südhalle stattfanden.³³⁵

³²⁹ Veters 1972 – 1975a, 314.

³³⁰ Miltner 1960, 41 f.; Eichler 1962, 47.

³³¹ ÖAI 2010, 56.

³³² Maße vor Ort genommen und mit dem AutoCAD-Gesamtplan abgeglichen.

³³³ Bauer 1996, 271; Ellis 1997, 40.

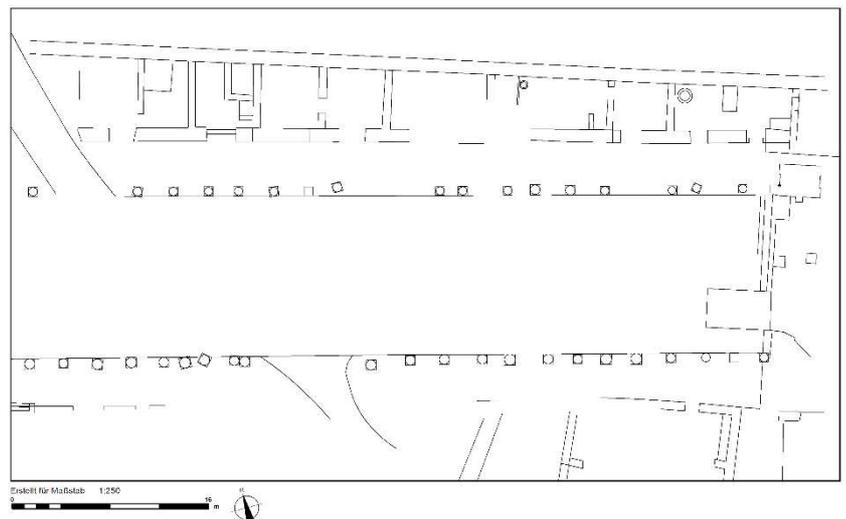
³³⁴ Heberdey 1902, 53-62 bes. 53.

³³⁵ Schneider 1999, 467-469.

Entlang der Nordseite scheinen über eine gewisse Hallenlänge keine Tabernen existiert zu haben, da die geschlossene Hallenrückwand der Rückseite der Verulanushallen bzw. der Vorhofshalle der Hafenthermen entspricht.³³⁶

Vor Ort ist von den Tabernen kaum noch etwas zu sehen, da die Mauerstrukturen überwachsen sind und in diesem Areal kaum Grabungen stattgefunden haben, sodass ausschließlich die Mauerfronten und Türöffnungen sichtbar sind. Die Eingänge zu den Tabernen sind unterschiedlich breit und wurden zum Teil später zugemauert. Weiter im Osten, je näher man dem Theater kommt, zeichnen sich die Tabernen klarer im Befund ab, da der Erhaltungszustand besser ist. Die schwierigen Erhaltungsbedingungen und der unterschiedliche Forschungsstand machen es auch unmöglich, eine Gesamtzahl von Tabernen entlang der Arkadiane zu nennen. Nur die südlich des Theaterymnasiums gelegenen Tabernen sind gut erkennbar. Es handelt sich dabei um zehn Räume, die an das Theaterymnasium gebaut sind, während die Vorderfront hinter einer Säulenhalle liegt.

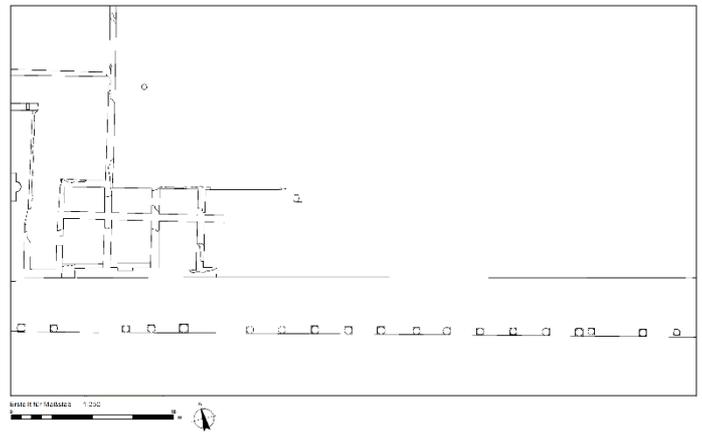
Den Zwickel zwischen Theaterymnasium und Arkadiane ausgleichend verlieren die langrechteckigen Räume (5,40 x 4,60 m) von Westen nach Osten an Tiefe bis sie einen annähernd quadratischen Grundriss (4,80 x 4,90 m) aufweisen. Auffallend ist ein breiter Raum im östlichen Bereich mit den Maßen 9,25 x 4,10 m. Das



Mauerwerk besteht aus Bruchsteinen und Ziegeln. Bei manchen Eingängen sind noch Marmor-schwellen *in situ* vorhanden. Zwei der zehn Räume sind nicht direkt von der Straße aus begehbar, sondern über eine andere Taberne. Gelegentlich befinden sich Nischen in der Rückwand. Was die Einbauten und die Funktion betrifft, können keine eindeutigen Schlüsse gezogen werden, da der Erhaltungszustand der Befunde schlecht ist.

³³⁶ Schneider 1999, 457.

Im Stadtplan dokumentiert sind drei die Arkadiane flankierende Räume sowie weitere tabernenähnliche Strukturen im sog. byzantinischen Wohnquartier im Bereich des Hafengymnasiums. Diese befinden sich entlang der Nord-Süd führenden Straße, die als Verbindung zwischen der Arkadiane und der Marienkirche fungiert.



8.5.2. Theatergasse

Die Theatergasse verbindet das Theaterviertel mit dem nördlichen Areal, wo Vediusgymnasium und Stadion liegen. Im Jahr 1981 fanden Grabungen des Museums Selçuk an dieser Straße statt. Im Zuge der Grabungen wurden einige Inschriften entdeckt, unter anderem auch zwei Inschriften tragende Säulenfragmente in Sturzlage, die der Spätantike zugerechnet werden und die als Bestandteil einer Säulenhalle entlang der Nord-Süd verlaufenden Straße zu interpretieren sind.³³⁷ Die Entwicklung der Nord-Süd verlaufenden Straße zu einer einheitlich gestalteten Hallenstraße erfolgte nach D. Knibbe etwa ab der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. Davor war der Straßenverlauf lediglich eine unbefestigte Landstraße, die ihre erste Pflasterung im Rahmen der Ausdehnung der Stadt unter Lysimachos nach 300 v. Chr. erhielt. Zwar waren laut Knibbe möglicherweise bereits in hellenistischer Zeit Straßenhallen entlang der Straße angelegt, bei denen es sich aber mehr um selbstständige Einheiten als um ein homogenes Gesamtbild handelte.³³⁸

Der Inhalt der beiden Säuleninschriften ist bereits von anderen Texten bekannt, die einen M. Fulvius Publicianus Nikephoros nennen, der „einer Reihe ephesischer Handwerkszünfte Interkolumnien einer Säulenhalle gestiftet hat“³³⁹, welche er „auf eigene Kosten, vielleicht nach einer vorangegangenen Brand- oder Erdbebenkatastrophe, wieder instandgesetzt hat.“³⁴⁰ In einer der beiden Inschriften ist von der Bereitstellung von heiligem Wein³⁴¹ die Rede, während im zweiten Text ein Sülzeerzeuger oder Sülzeshändler erwähnt wird.³⁴² Weitere Inschriften nennen Genossenschaften, die Verkaufsstellen nutzten oder deren Räume zu Vereinszwecken zugewiesen wurden, beispielsweise werden ein Schuster und ein Nussverkäufer erwähnt.³⁴³ Darüber

³³⁷ Heberdey nahm für die von ihm gefundenen Säulenfragmente im oder in der Nähe des Theaters an, dass diese von einer Halle am Berg oberhalb des Theaters stammen und herabstürzten. s. Knibbe 1985, 72.

³³⁸ Knibbe 1985, 73-75.

³³⁹ Knibbe 1985, 72.

³⁴⁰ Knibbe 1985, 73.

³⁴¹ s. dazu Engelmann 1986, 107 f.

³⁴² Knibbe 1985, 72.

³⁴³ Merkelbach 1980, 59-60 IvE-Nr. 2076-2082.

hinaus sind an manchen Säulenschäften Ausnehmungen zu beobachten, in die wohl Holzbalken angebracht wurden, um Vorhänge zum Schutz vor Sonne, Regen und Wind daran zu befestigen oder genauso um Waren aufzuhängen.³⁴⁴ Von den Mauerstrukturen selbst, entlang des Straßenverlaufes zwischen dem Theater und dem Stadion, sind nur noch Reste erhalten, die zum Großteil dicht überwachsen sind und Hinweise auf Tabernen in diesem Bereich liefern – vor allem ein paar aneinandergereihte Taberneneingänge sind noch vorhanden. Die schlechten Erhaltungsbedingungen machen es unmöglich, eine Gesamtzahl von Tabernen entlang der Theatergasse zu nennen.

8.5.3. Marmorstraße

Anzahl: mind. 4

Entlang der Marmorstraße befinden sich einerseits die drei Tabernen, die in Insula M01 integriert sind, andererseits sind nach Norden hin weitere Türöffnungen sichtbar. C. Foss nimmt für die Ostseite der Marmorstraße eine Kolonnade mit einer dahinter liegenden Reihe von Läden an ohne auf eine genaue Anzahl einzugehen, wobei er diese für eine spätantike Konstruktion hält³⁴⁵. Die Tabernen wurden bei der Grabung 2013 jedoch nur angeschnitten, sodass lediglich die Eingänge freigelegt wurden, die zum Teil noch über Schwellen verfügen. Aufgrund dessen kann keine Aussage zur Raumgröße oder deren Funktion gemacht werden. Die Frontmauern der Tabernen weisen quadratische Vertiefungen auf, die wohl als Balkenköcher interpretiert werden können.

8.5.4. Kuretenstraße

Anzahl: mind. 17

Die meisten Tabernen entlang der Kuretenstraße sind nicht ergraben, weshalb über die Größe der Räume keine Aussage getroffen werden kann. Im Zuge der Grabungen 2005 und 2006 konnten allerdings die Taberneneingänge in der Süd- und Nordhalle im Zuge von Hangstabilisierungsmaßnahmen ermittelt werden. Im Südwesten der Südhalle wurden zwei Taberneneingänge ergraben. Aufgrund der Funde kann für die östliche Taberne der Südhalle eine Nutzung bis zumindest in die erste Hälfte/Mitte 7. Jahrhundert angenommen werden, bevor ein Brand die Taberne zerstörte. Die früheste Benutzung der westlichen Taberne weist in das ausgehende

³⁴⁴ Knibbe 1985, 75.

³⁴⁵ Foss 1979, 63; Bauer 1996, 278.

4. Jahrhundert n. Chr., die Zerstörung erfolgte in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts, weshalb für beide Räume eine Verwendung in frühbyzantinischer Zeit belegt ist, jedoch keine Hinweise auf eine Nutzung in der frühen oder mittleren Kaiserzeit vorliegen.³⁴⁶

Die Taberneneingänge der Nordhalle wurden zur Gänze untersucht, sodass entlang der etwa 60 m langen Frontreihe zwölf Türöffnungen ergraben werden konnten. In einem der Eingänge traten Gusstiegefragmente zu Tage, wodurch die Verwendung als Handwerksbetrieb zumindest für die letzte Nutzungsphase naheliegt. Eine U-förmige Struktur aus Ziegeln und vereinzelt Bruchsteinen, sowie ein Sockel entlang der Tabernenfront, deuten auf einen Arbeits- oder Ladentisch hin. Hinsichtlich der Lage als auch der Ausstattung ist dieser Befund als *Thermopolium*³⁴⁷ zu interpretieren. Einzig in einer Sondage sind Mauerreste späthellenistischer und früh- bis mittelkaiserzeitlicher Vorgängerstrukturen nachgewiesen.³⁴⁸

Basierend auf diesen Untersuchungen kann ein einheitliches Erscheinungsbild der Tabernen, sowohl für die Nord- als auch für die Südhalle mit gleicher Bauform erschlossen werden, das eine Fortsetzung der beim Hanghaus 2 dokumentierten Tabernenreihe nach Osten annehmen lässt. Eine Nutzung der Tabernen bis in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts n. Chr. kann festgehalten werden. Dagegen konnte der Bau der Tabernen nicht eindeutig festgestellt werden. Klar ist allerdings, dass die Räume im ausgehenden 5. und besonders im 6. Jahrhundert genutzt wurden. Spätestens im zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts verlor die Kuretenstraße ihre Bedeutung, zum einen als öffentlicher Raum, zum anderen als Geschäftsstraße und die Tabernen wurden verschlossen. Welche Ursachen zum Einsturz und damit zur Aufgabe der Tabernen führten, ist aus den archäologischen Evidenzen nicht mit Sicherheit erschließbar.³⁴⁹

Neue Erkenntnisse zu den Tabernen entlang der Kuretenstraße konnten insbesondere durch Grabungen des Jahres 2015 gewonnen werden. Erforscht wurde der Bereich nördlich der Kuretenstraße zwischen dem Heraklestor im Westen und dem Hydreion im Osten. In eine spätantike Portikus wurden hier drei nebeneinander gelegene Tabernen eingebaut, die einen Zerstörungshorizont des 7. Jahrhunderts n. Chr. aufweisen. Der westliche Raum hat einen annähernd trapezoiden Grundriss mit den Maßen 6,15-7,45 x 3-3,35 m, was einer Grundfläche von ca. 19 m² entspricht. Der Boden des Raumes ist mit wiederverwendeten Marmorplatten belegt. Der Raum wurde von F. Miltner in den 1950er Jahren bereits partiell ergraben, dennoch konnte eine

³⁴⁶ Iro – Schwaiger – Waldner 2009, 54. 58-60.

³⁴⁷ Aufgrund der Funktionszuweisung sprechen die Bearbeiter von einem *thermopolium* bzw. einer *popina*. s. dazu Iro – Schwaiger – Waldner 2009, 64 f.

³⁴⁸ Iro – Schwaiger – Waldner 2009, 60-65.

³⁴⁹ Iro – Schwaiger – Waldner 2009, 56. 65 f.; Ladstätter 2011, 15 f.

ungestörte Schicht freigelegt werden, die zahlreiche Münzen enthielt und als Bettung der Bodenplatten interpretieren wird. Aufgrund der älteren Grabung in dieser Taberne ist der Gesamtkontext verloren, sodass eine funktionale Zuweisung nicht möglich ist.

Der mittlere Raum weist einen rechteckigen Grundriss auf mit ca. 3 x 5,50 m, was einer Fläche von rund 17 m² entspricht. Der Raum besitzt einen Lehmstampfboden und ist mit mehreren Ziegelpodien, die entlang der Mauern errichtet wurden ausgestaltet. Diese könnten sowohl als Sitzgelegenheiten als auch als Arbeitsplätze interpretiert werden. Im Raum wurde eine große Menge an Holzkohle entdeckt, aus der zum Teil noch Objekte bzw. deren Funktion zu rekonstruieren und beispielsweise Regalbrettern zuzuweisen sind. Das vielfältige Fundspektrum umfasste zahlreiche Eisenobjekte, beispielsweise eine Eisensäge mit Holzgriff, eine Eisenpfanne, ein Messer, Beschläge und ähnliches, aber auch einige Bronze- und Glasfunde, die aufgrund der Brandzerstörung stark deformiert bzw. verschmolzen sind. Die erste, allerdings nur kurssorische Auswertung des Fundmaterials legt nahe, dass es sich bei der Taberne um einen gewerblichen Betrieb handelte.

Der Grundriss des östlichen Raumes ist trapezförmig und hat die Maße etwa 3,20 x 5,80-6,40 m, was einer Fläche von ca. 20 m² entspricht. Der Boden ist mit Marmor-, Kaltuff- und Ziegelplatten ausgelegt. Parallel zur Südmauer verläuft ein Kanal, bei dem es sich um einen von der Straße kommenden und dorthin wieder entwässernden Abwasserkanal handelt. Entlang der Mauer befinden sich Bänke, die aus reinem Ziegelmauerwerk aus einer Kombination von Stein und Ziegeln aufgemauert wurden. Zudem steht in der Nordost-Ecke ein Regal, dessen Seitenwände Vertiefungen für Bretterböden aufweisen. Holzkohlereste, die von einem Brett stammen könnten, waren im Sediment innerhalb des Regales sichtbar. Darüber hinaus wurden in diesem Sediment verstürzte zum Teil komplett erhaltene Gefäße freigelegt, die ursprünglich auf dem Brett gestanden haben könnten. In den Zerstörungsschichten über dem Boden wurden sehr viele Keramikscherben, aber auch Ganzgefäße freigelegt. Angesichts des spezifischen Fundspektrums und der hohen Anzahl an Vorrats-, Speise- und Trinkgefäßen, kann dieser Raum mit der Konsumation von Nahrungsmittel in Verbindung gebracht und als Gaststätte interpretiert werden.

8.5.5. Clivus Sacer

Anzahl: 4 – 5

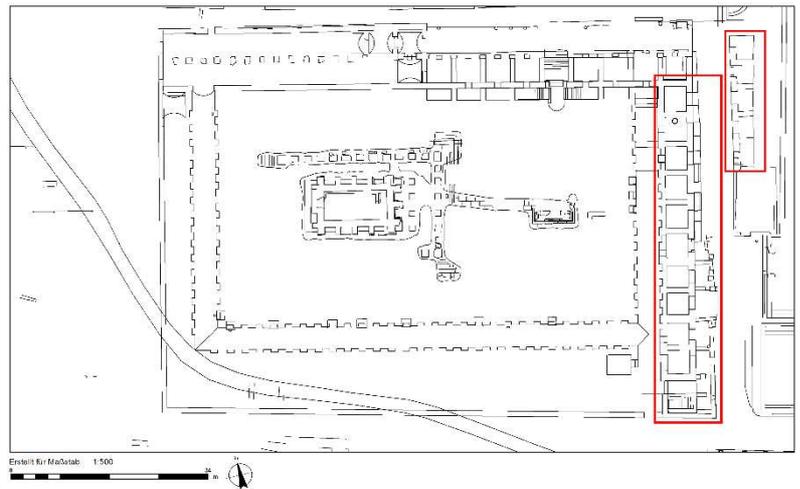
Zwischen dem Memnius-Bau im Westen und dem Prytaneion im Osten liegt der sog. *clivus sacer*, eine Straße die die obere Agora mit dem Domitiansplatz verbindet. Im Norden wird sie von einer Säulenhalle und dahinter liegenden Tabernen begleitet, von denen sich vermauerte Eingänge erhalten haben.³⁵⁰

8.5.6. Domitiansgasse

Anzahl: 22

Maße³⁵¹: durchschnittl. Breite: Westen: 4,10 m; Osten: 3,70 m
durchschnittl. Länge: Westen: 3,80 m; Osten: 2,90 m
durchschnittl. Größe: Westen: 15,5 m²; Osten: 10,5 m²

Beidseitig der sog. Domitiansgasse liegen Tabernen. Wiederum die Substruktionen des Tempelbezirks ausnützend, liegen im Westen die Tabernen



WK/1 – WK/11 und im Osten die Tabernen OK/1-OK/5, die als tonnenüberwölbte Läden bzw. Kaufläden interpretiert³⁵² und in die domitianische Zeit datiert werden.³⁵³ Die Raummaße variieren und die Höhe nimmt dem Ansteigen der Straße Rechnung tragend, gen Süden hin ab. Zu einem späteren Zeitpunkt, den Eichler³⁵⁴ nach einem Erdbeben von 368 n. Chr. ansetzt, wurden den Tabernen WK/6-WK/11 Kammern VK/6 – VK/11 mit rechteckigem Grundriss, aber unterschiedlicher Größe vorgesetzt.³⁵⁵

Auf der Ostseite der Domitiansgasse befinden sich fünf aneinandergereihte Tabernen OK/1 – OK/5, die sich an die Steigung der Straße nach Süden anpassen und einen rechteckigen Grundriss aufweisen. Der nördlichste Raum ist mit den Maßen 2,90 x 4,20 m am größten, während der südlichste Raum über die Maße 2,40 x 3,60 m verfügt und am kleinsten ist. Von den drei südlichsten Räumen hat sich noch das Tonnengewölbe erhalten. Basierend auf einem Schnitt

³⁵⁰ Freundlicher Hinweis S. Ladstätter.

³⁵¹ Maße vor Ort genommen und mit dem AutoCAD-Gesamtplan abgeglichen.

³⁵² Basierend auf den Funden, beispielsweise Keramikscherben, Glasfunde, Bronzen, wie getriebene Gefäße, Waagen mit Gewichtsskalen, interpretiert Eichler die Kammern als Kaufläden. s. dazu Eichler 1961, 73.

³⁵³ Eichler 1961, 71-73.

³⁵⁴ Eichler 1961, 73.

³⁵⁵ Miltner 1960, 42; Eichler 1961, 72-74; Eichler 1962, 47 f.; Vettors 1972 – 1975b, 311-330 bes. 315-317.

durch den Straßenkörper, der als Nachuntersuchung angesetzt wurde, konnte festgestellt werden, dass das oberste Stratum in die Zeit der Errichtung der Domitiansterrasse und der Ostkammern fällt. Die fünf Räume lehnen sich an ein älteres Quadermauerwerk und können der Zeit Domitians zugerechnet werden. Der Boden in OK/5 deutet auf eine bereits vorhandene Verbauung mit Tabernen, bevor der Ausbau der Ostseite der Domitiansgasse, stattfand. In einem der Böden wurden eingebaute Dolien sowie eine Münze des Theodosius I. (379-395) gefunden, weshalb der Boden vor diese Zeit datiert, dadurch aber ein *terminus post quem* für die höher gelegenen Böden gegeben war.³⁵⁶

8.5.7. Südstraße

Von den Tabernen entlang der Portikus der Südstraße sind lediglich Reste der Frontmauern sowie Schwellen erkennbar, die jedoch durch Hangschutt überdeckt sind.

³⁵⁶ Eichler 1961, 73; Veters 1972 – 1975a, 326 f.

9. Zusammenfassung

Trotz der zum Teil schwierigen Forschungslage der spätantik-byzantinischen Epoche in Ephesos, wird das Bild durch neue Forschungen immer klarer. Der unzureichende Forschungsstand liegt einerseits begründet in der geringen Aufmerksamkeit für die Spätantike zu Beginn der Grabungsarbeiten im ausgehenden 19. Jahrhundert und andererseits im Hauptinteresse der Ephesos-Forschung vor allem an der Römischen Kaiserzeit und früheren Epochen. In der Vergangenheit wurden gerade die obersten, spätesten Schichten nur cursorisch dokumentiert und wissenschaftlich wenig berücksichtigt. Gerade im letzten Jahrzehnt ist allerdings ein Paradigmenwechsel zu beobachten. Neben vielen bereits laufenden Projekten, die sich mit der spätantik-byzantinischen Zeit beschäftigen, stellt auch die Grabung der spätantiken Residenz südlich der Marienkirche einen wichtigen Baustein dar, um weitreichende Aufschlüsse und signifikante Informationen zur Stadtgeschichte zu gewinnen.

Die Befundaufarbeitung der Räume 13 und 15 in der spätantiken Residenz liefert zum einen den chronologischen Nachweis der Nutzungsphase und zum anderen die Interpretation der beiden Räume. Somit kann die erste Nutzungsphase mit der Errichtung des Gebäudes im ausgehenden 4./beginnenden 5. Jahrhundert in Verbindung gebracht und das Ende wohl durch eine Erdbebenzerstörung in die Mitte bzw. ins dritte Viertel des 7. Jahrhunderts datiert werden. Für die Nutzungsphase sind mehrere Bodenbeläge dokumentiert, die einerseits aus einer Abfolge von Lehmstampfböden, andererseits auch aus Ziegelbelägen bestanden, wovon nur noch Reste erhalten sind. In diesen Böden wurde eine hohe Anzahl an Münzen entdeckt, die auf rege wirtschaftliche Aktivitäten und Geldhandel in den Räumen verweisen, wodurch sie mit hoher Wahrscheinlichkeit als Tabernen/Geschäftslokal bezeichnet werden können. Zudem wurden in Raum 15 zahlreiche Tierknochen, vor allem Zähne, gefunden, die auf einen Knochen bzw. Zähne verarbeiteten Handwerksbetrieb hindeuten.

Die beiden Tabernen der spätantiken Residenz stellen jedoch nur einen Bruchteil der Tabernen in Ephesos dar. Die Zusammenstellung der Tabernen in Ephesos bietet somit einen Überblick über alle bereits freigelegten Räume. Mithilfe neuerer Untersuchungsmethoden wie der geophysikalischen Prospektion, speziell Georadar und Geomagnetik, sind zusätzliche Tabernen im Stadtgebiet von Ephesos fassbar. Dabei lassen sich vier Kategorien feststellen, in die die Tabernen eingeteilt werden können. Zum einen handelt es sich um Tabernen, die in Gebäude integriert sind, wobei hierbei zwischen privaten und öffentlichen Bauten zu unterscheiden ist. Zum anderen befinden sich Tabernen auch an Platzanlagen sowie entlang von Straßen, die meist zentrale Hauptverkehrswege in der Stadt darstellen. Die meisten Tabernen sind seitlich von

Straßen angelegt, was sowohl auf die bereits freigelegten als auch die ausgewerteten geophysikalischen Messbilder zutrifft, wobei anhand letztgenannter nicht immer ersichtlich ist, ob es sich dabei um eigenständige Bauten handelt oder ob diese in die angrenzende Bebauungsstruktur integriert sind. Tabernen die sich um eine Platzanlage befinden, sind in Ephesos bislang nur von der Tetragonos Agora und dem Domitiansplatz bekannt.

Es kann festgehalten werden, dass es Tabernen zu unterschiedlichen Epochen in Ephesos gab. Zu den frühesten Tabernen zählt ein Teil jener im Hanghaus 2, die bereits 100 v. Chr. errichtet wurden. Ob es sich dabei auch um die ältesten handelt, ist nicht ganz klar, denn bevor auf der Tetragonos Agora in der frühen Kaiserzeit Tabernen gebaut wurden, gab es möglicherweise schon welche in einem Magazinbau auf dem Platz 270/260 v. Chr. Mit der Kaiserzeit setzte die Errichtung eines Großteils der Tabernen ein, die beispielsweise entlang der Kuretenstraße und der Domitiansgasse, im sog. byzantinischen Haus, der Insula M01 und dem Hanghaus 1 in der Mitte/zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. entstanden und auch mit dem Bau der Bad-Gymnasium-Komplexe vom Ende des 1. bis in die Mitte des 2. Jahrhunderts auftraten. Die nächste Entstehungszeit von Tabernen ist nach den Zerstörungen im 3. und 4. Jahrhundert festzustellen. Manche Tabernen wurden nach diesen Katastrophen, bei denen es sich oft um Erdbeben handelte, wieder aufgebaut und weiterverwendet, einige wurden dem Verfall preisgegeben und andere wiederum wurden komplett neu errichtet. Die Laufzeit der Tabernen in Ephesos ist in den meisten Fällen bis in die erste Hälfte bzw. Mitte des 7. Jahrhunderts belegt.

Die Renovierungs- und Neubaumaßnahmen in der Spätantike, durch die das ephesische Stadtbild einen Wandel durchlebte, lassen sich auch in anderen kleinasiatischen Städten feststellen. Ganz deutlich erkennbar ist die Verlagerung des öffentlichen Raumes von den Platzanlagen auf die Straße, die zudem oft mit repräsentativen Säulenhallen umrahmt wurden, hinter denen ein- oder mehrstöckige Tabernen liegen, was durch die Häufigkeit der Tabernen entlang von Straßen bestätigt wird. Diese wurden beispielsweise als Schenken, Werkstätten oder Gasthäuser verwendet, wodurch grundlegende Aufschlüsse über Handel, Gastronomie und die handwerkliche Produktion möglich sind. Auch nahmen die Publikationen über Tabernen in den letzten Jahren zu, sodass nun mehr Vergleichsmaterial vorliegt, sowohl was die Ausstattung, als auch das Fundmaterial und die Nutzungszeiten betrifft.

11. Abbildungen

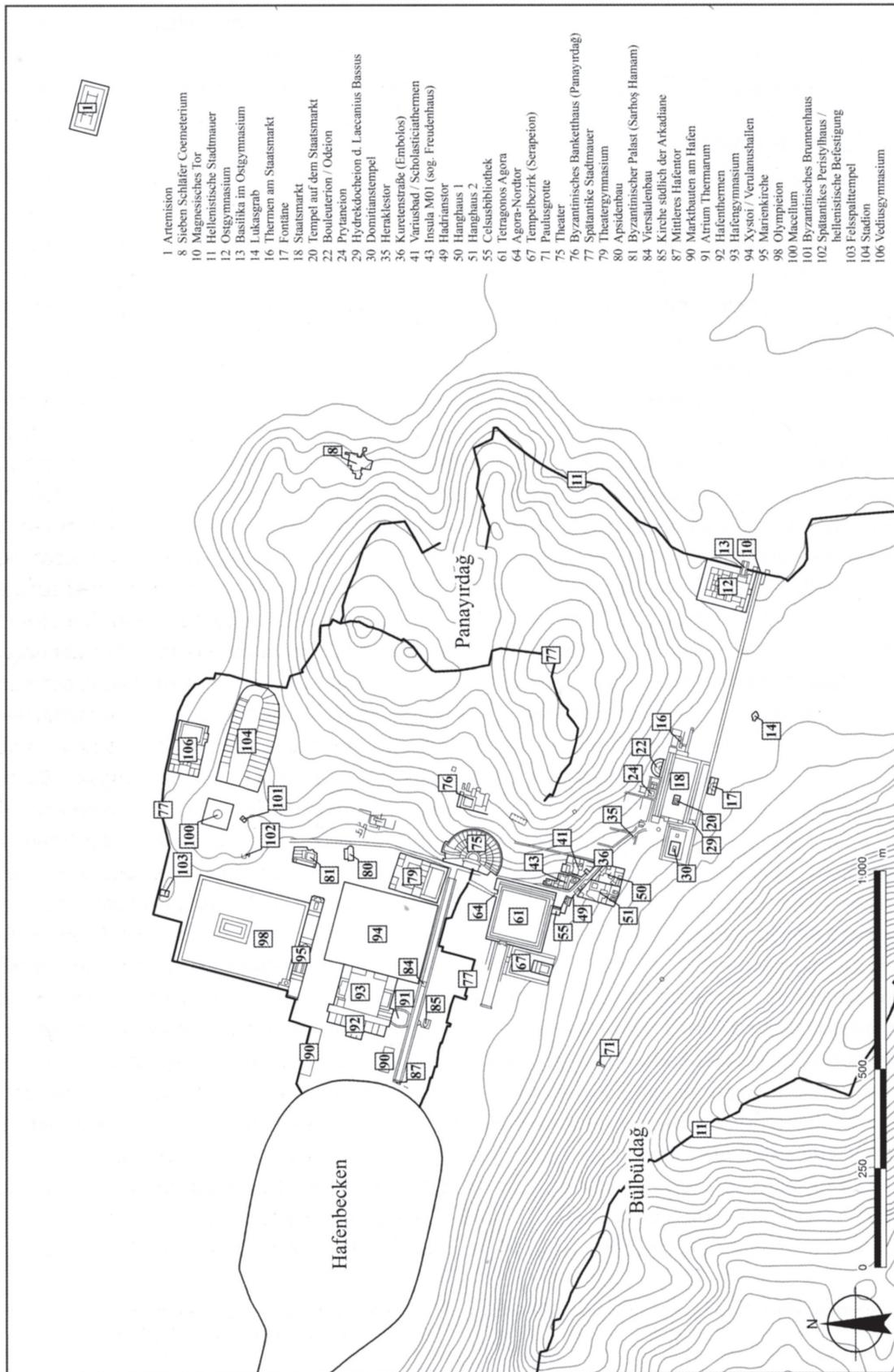


Abb. 1 Stadtplan des römisch-byzantinischen Ephesus



Abb. 2 Ephesos ab dem 7. Jahrhundert

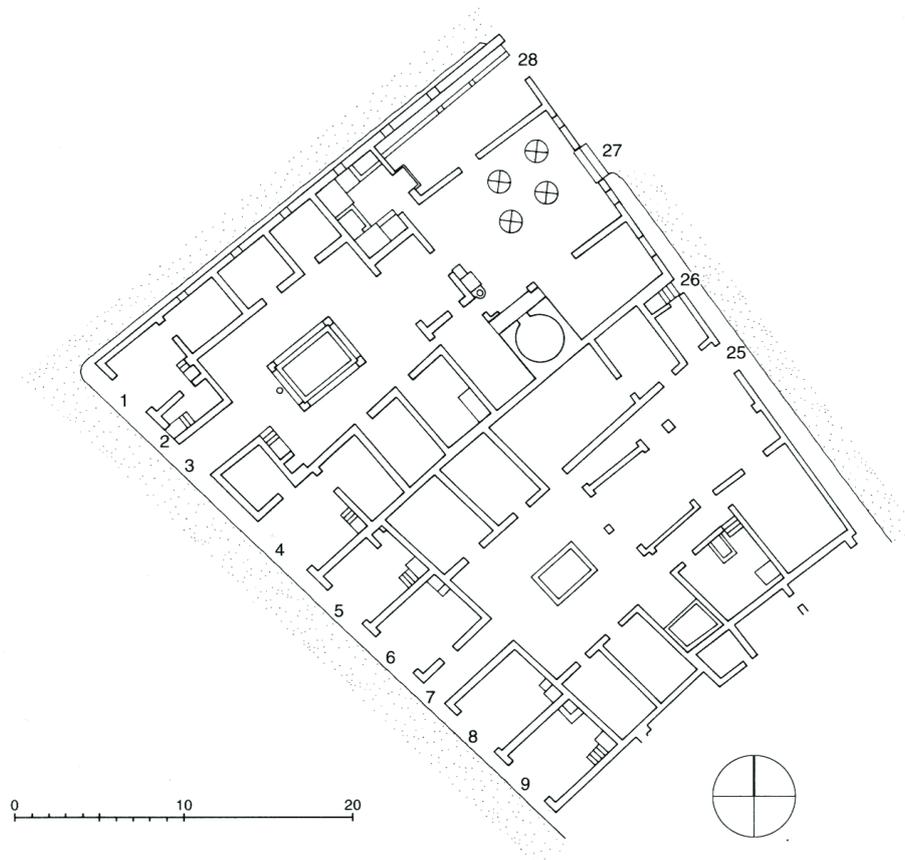


Abb. 3 Tabernen in Pompeji VI 3, 1-9



Abb. 4 Forumstherme in Pompeji



Abb. 5 Tabernenreihe in Pompeji, Casa di Ganimede VII 13, 3.4.17

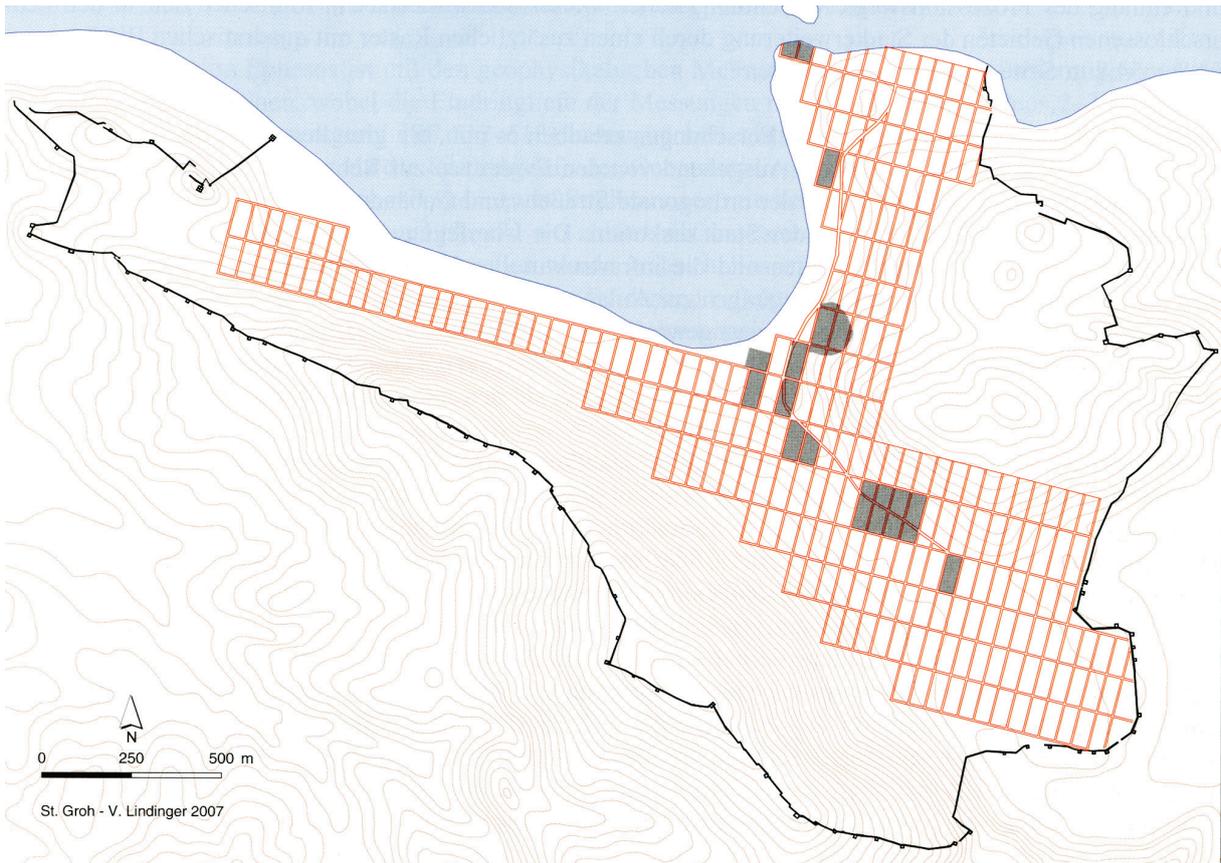


Abb. 6 Hellenistisches Straßenraster mit grau markierten archäologischen Befunden

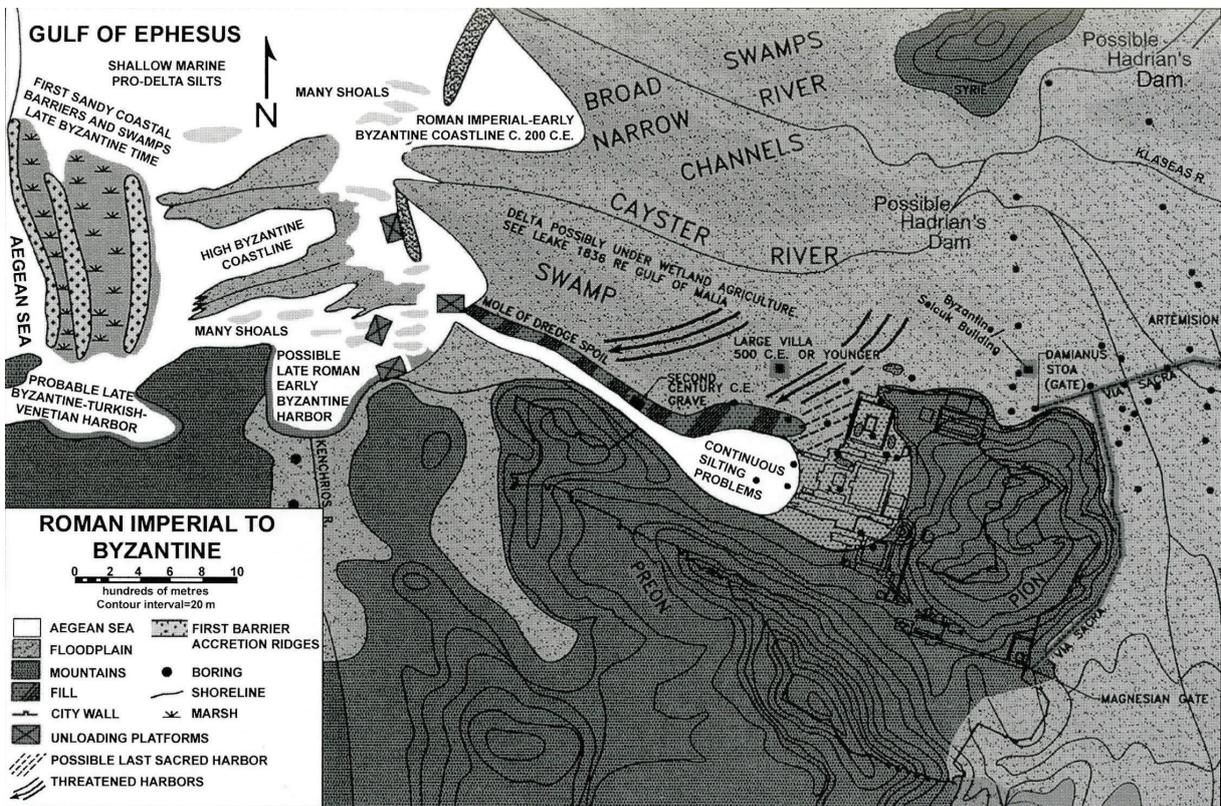


Abb. 7 Paläogeografische Karte der Veränderungen des Küstenverlaufes von römischer bis byzantinischer Zeit



Abb. 8 Überblick von Westen über die Unterstadt mit dem Theater, dem Hafengymnasium und dem Hafenkanal



Abb. 9 Altgrabung des Hafengymnasiums von Südosten



Ephesus.

Luftaufnahme der Platzanlage vom Bülbül-Dagh aus.

Aufgen. v. Hptm. Schindler im Nov. 1901.

Abb. 10 Überblick über das Hafengymnasium von Süden, Hauptmann Schindler 1901



Ephesus.

Das Ausgrabungsgebiet vom Theater aus.

Aufgen. v. Hptm. Schindler im Nov. 1901.

Abb. 11 Ansicht von Osten auf Arkadiane, Hauptmann Schindler 1901



Abb. 12 Ansicht von Osten auf Arkadiane mit Taberneneingängen, 2015



Abb. 13 Tetragonos Agora von Osten, zum Teil noch überwachsen



Abb. 14 Tetragonos Agora von Nordosten



Abb. 15 Altgrabung beim Vediumnasium von Süden



Abb. 16 Luftaufnahme des Vediusgymnasiums von Nordwesten



Abb. 17 Ruinen des Ostgymnasiums von Süden



Abb. 18 Insula M01 von Westen



Abb. 19 Freilegung der Kuretenstraße von Westen, 1956



Abb. 20 Kuretenstraße mit Taberneneingängen, 2006



Abb. 21 Grabung an der Oberen Kuretenstraße - vorher



Abb. 22 Grabung an der Oberen Kuretenstraße - nachher



Abb. 23 *clivus sacer* mit Säulenreihe von Osten



Abb. 24 Hanghaus 1 bei der Freilegung mit Tabernen III - VI von Nordosten



Abb. 25 Hanghaus 1 mit Tabernen IV - XII von Norden



Abb. 26 Hanghaus 2 mit Gewölbe von Taberne III von Nordosten



Abb. 27 Hanghaus 2 mit Bereich nördlich von Taberne III von Südosten



Abb. 28 Domitiansgasse bei der Freilegung 1958, von Norden



Abb. 29 Domitiansterrasse und -gasse von Norden



Abb. 30 Sog. Byzantinisches Haus auf der Oberen Agora von Süden



Abb. 31 Blick in die Theatergasse nach Süden



Abb. 32 Marmorstraße vor der Konsolidierung von Norden



Abb. 33 Marmorstraße mit Taberneneingängen nach der Konsolidierung

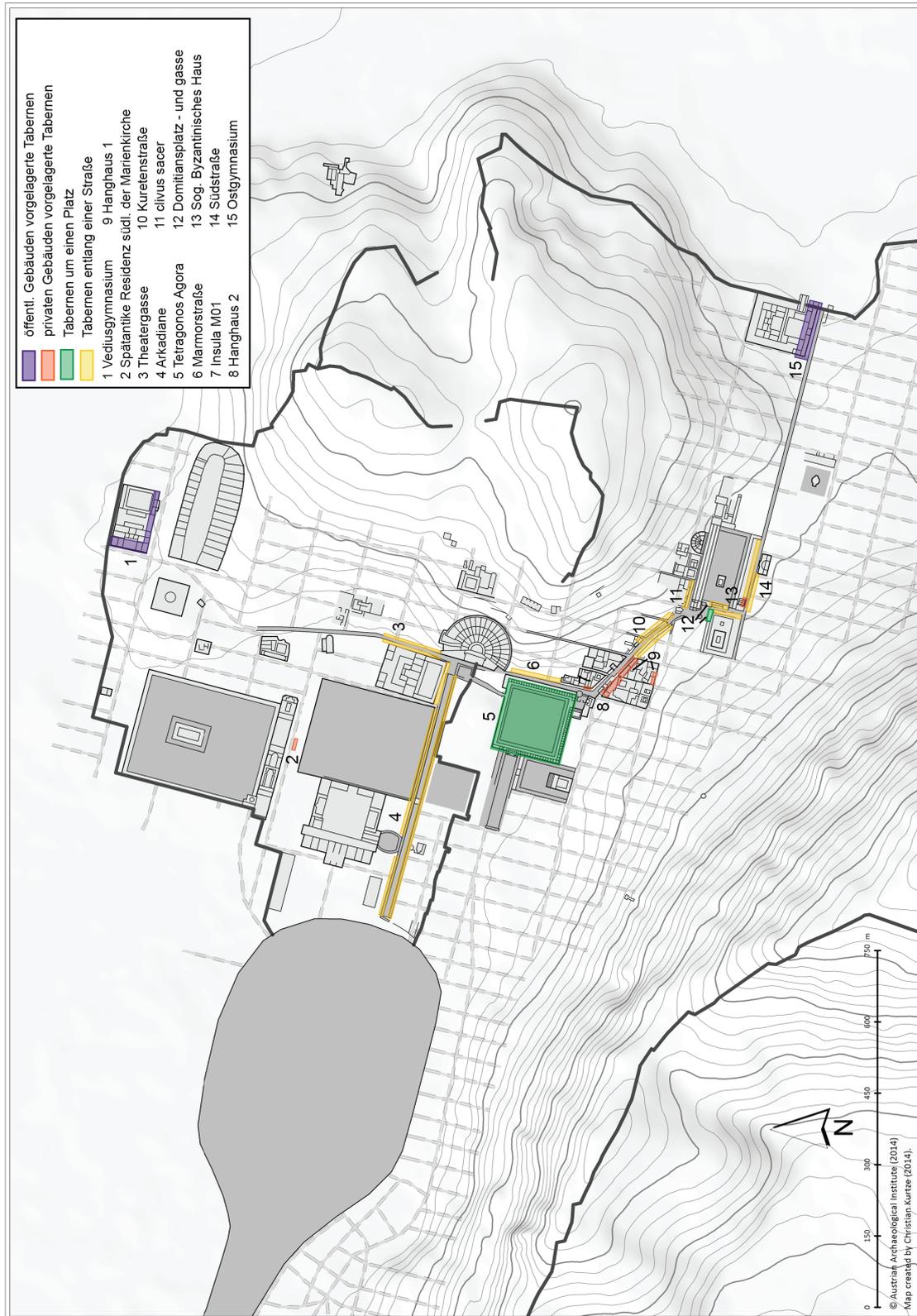


Abb. 34 Überblick der Tabernen in Ephesos



Abb. 35 Georadarbild im Bereich des Domitianstempels der Jahre 2010 und 2011, Tiefenbereich 2.5-3.0m

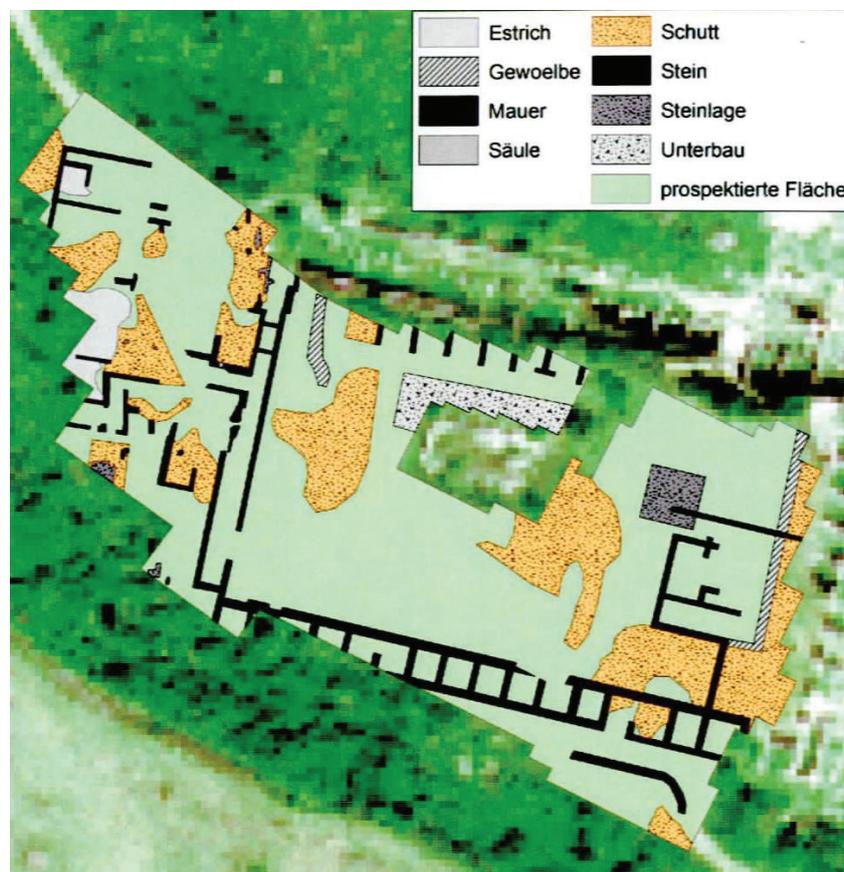


Abb. 36 Archäologische Interpretation im Bereich des Domitianstempels der Jahre 2010 und 2011, Tiefenbereich 2.5-3.0m



Abb. 37 Georadarbild im östlichen Bereich des Vediusgymnasiums, Tiefenbereich 1.0-1.5m

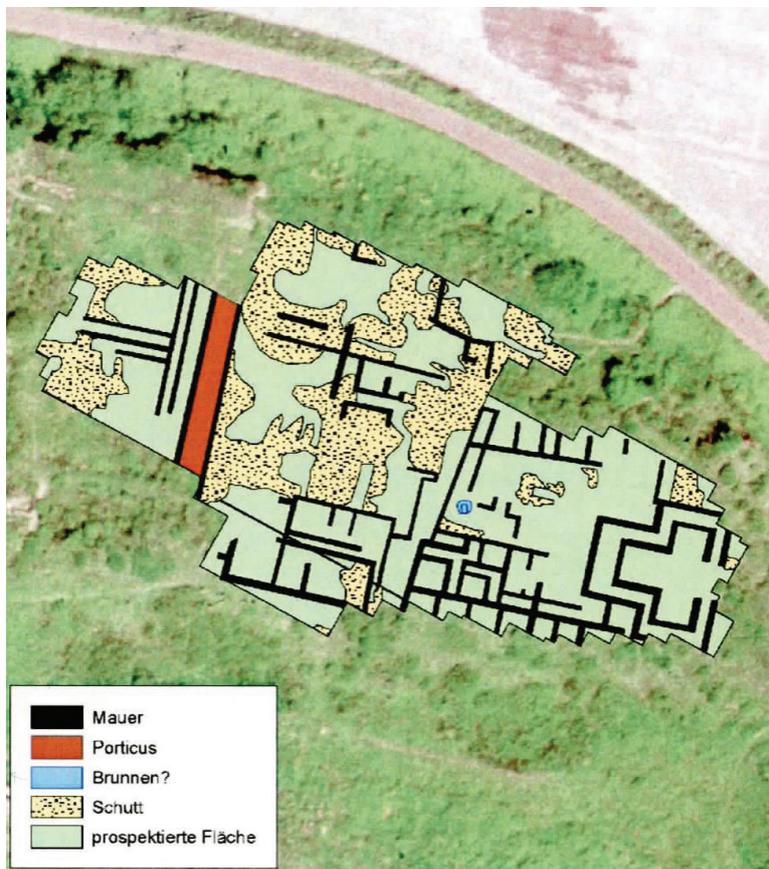


Abb. 38 Archäologische Interpretation im östlichen Bereich des Vediusgymnasiums, Tiefenbereich 1.0-1.5m



Abb. 39 Georadarbild im südlichen Bereich der Marienkirche, Tiefenbereich 2.0-2.5m

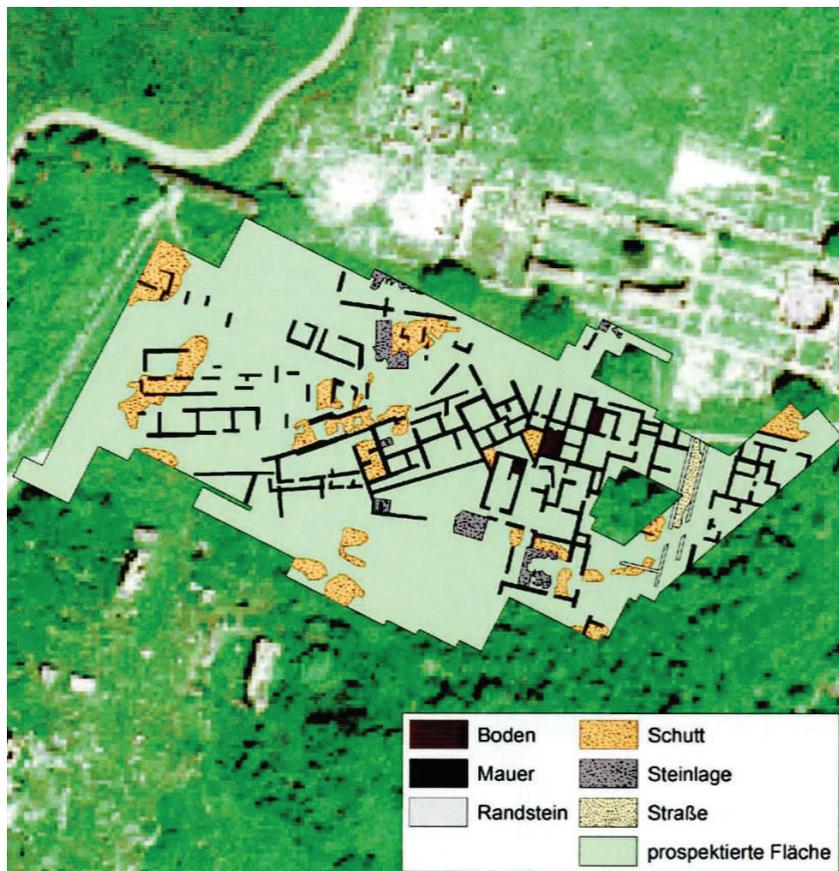


Abb. 40 Archäologische Interpretation im südlichen Bereich der Marienkirche, Tiefenbereich 2.0-2.5m

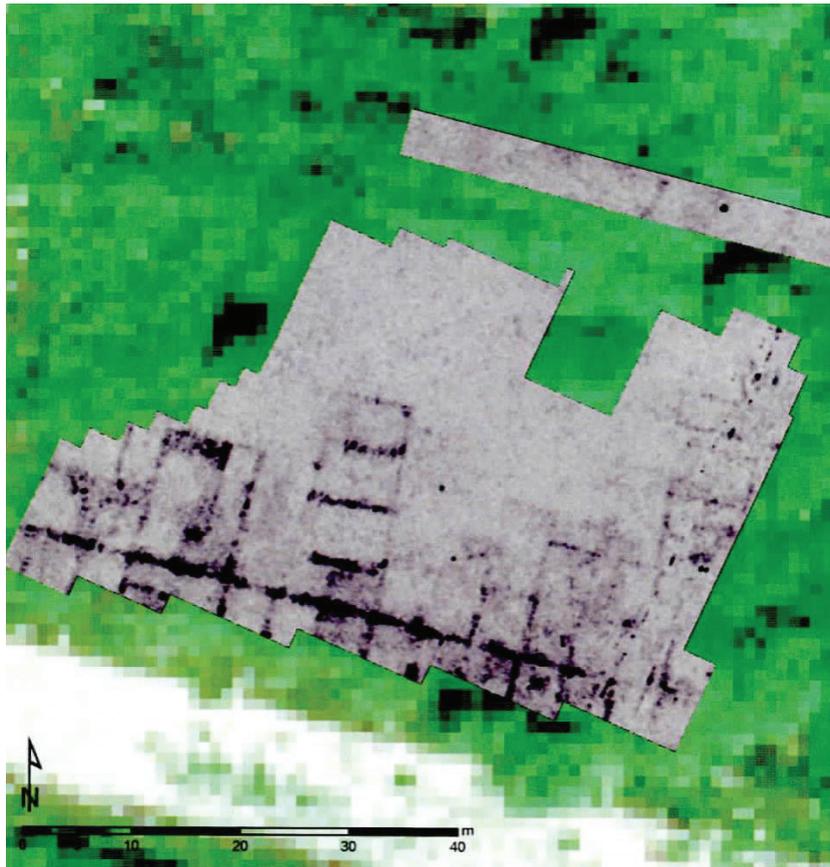


Abb. 41 Georadarbild im südöstlichen Bereich des Hafengymnasiums, Tiefenbereich 2.0-2.5m

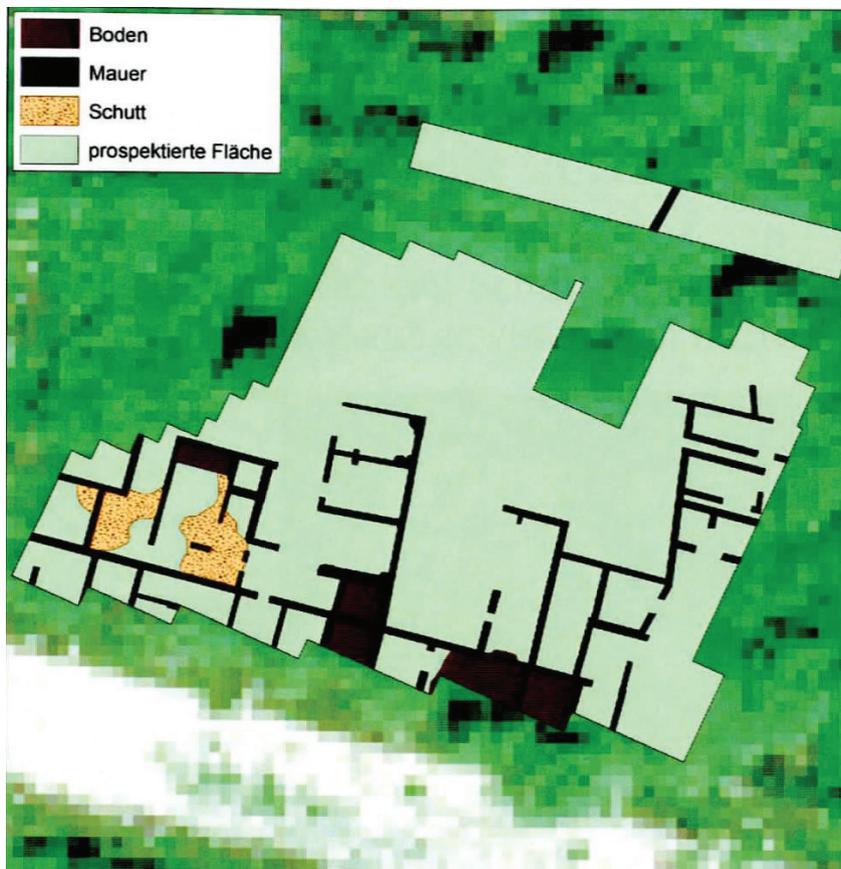


Abb. 42 Archäologische Interpretation im südöstlichen Bereich des Hafengymnasiums, Tiefenbereich 2.0-2.5m



Abb. 43 Georadarbild im südlichen Bereich des Staatsmarktes, Tiefenbereich 1.4-2.8m



Abb. 44 Archäologische Interpretation im südlichen Bereich des Staatsmarktes, Tiefenbereich 1.4-2.8m

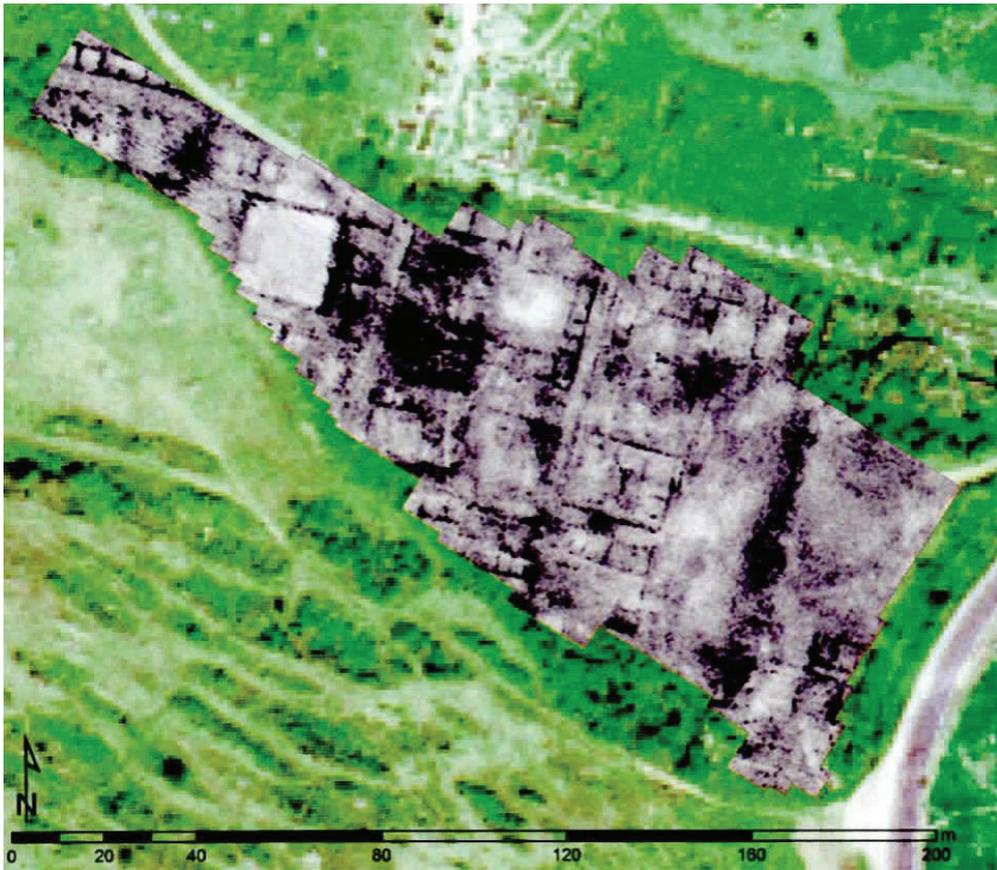


Abb. 45 Georadarbild im südlichen Bereich des Staatsmarktes, Tiefenbereich 1.6-3.0m

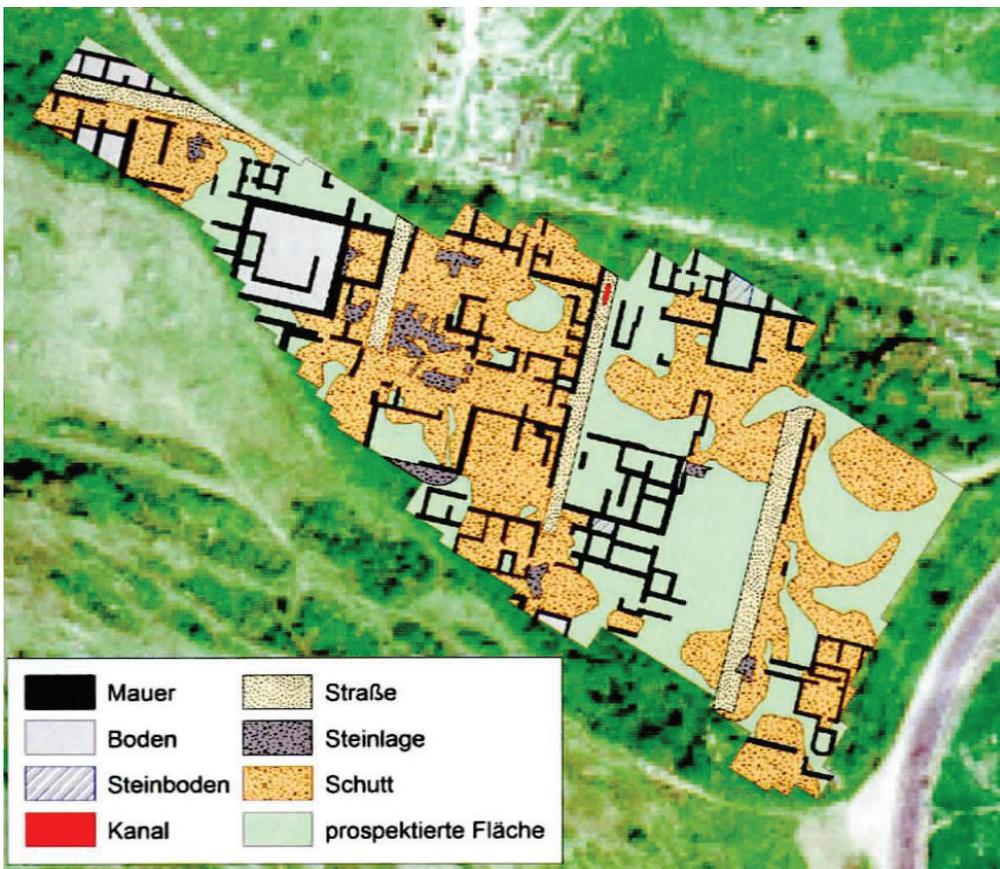


Abb. 46 Archäologische Interpretation im südlichen Bereich des Staatsmarktes, Tiefenbereich 1.6-3.0m

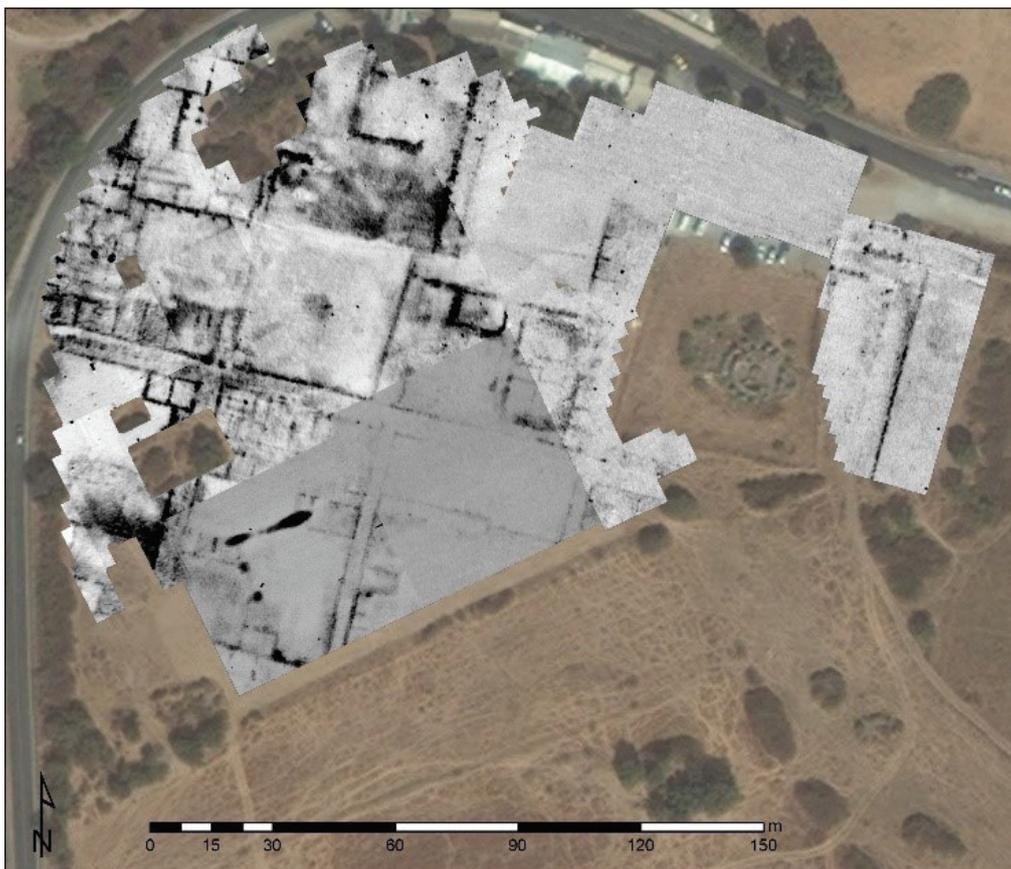


Abb. 47 Georadarbild in der Oberstadt, nordwestlich des Lukasgrabes, Tiefenbereich 1.5-2.4m

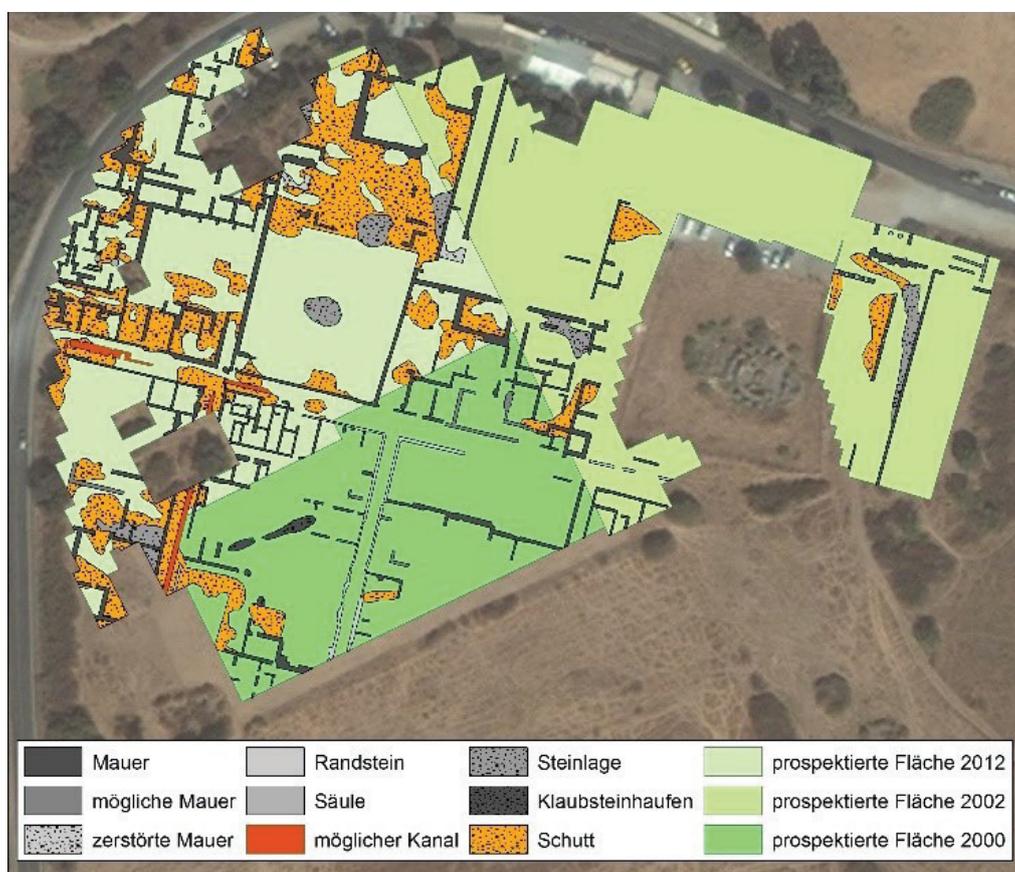


Abb. 48 Archäologische Interpretation in der Oberstadt, nordwestlich des Lukasgrabes, Tiefenbereich 1.5-2.4m



Abb. 49 Georadarbild im Bereich zwischen dem Magnesischen Tor und der Agora, Tiefenbereich 1.7-2.7m

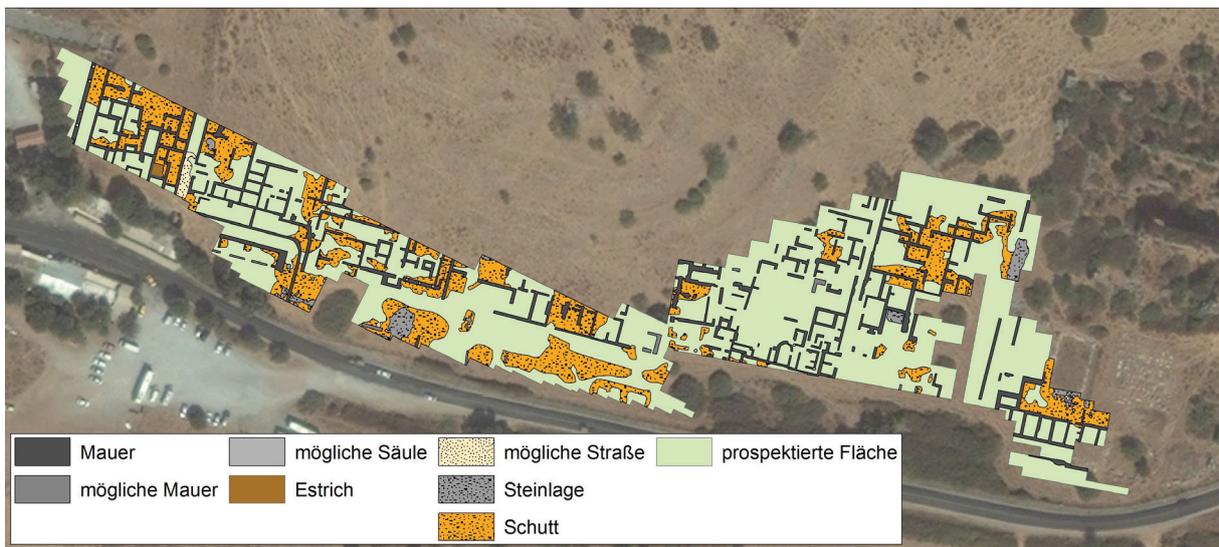


Abb. 50 Archäologische Interpretation im Bereich zwischen dem Magnesischen Tor und der Agora, Tiefenbereich 1.7-2.7m

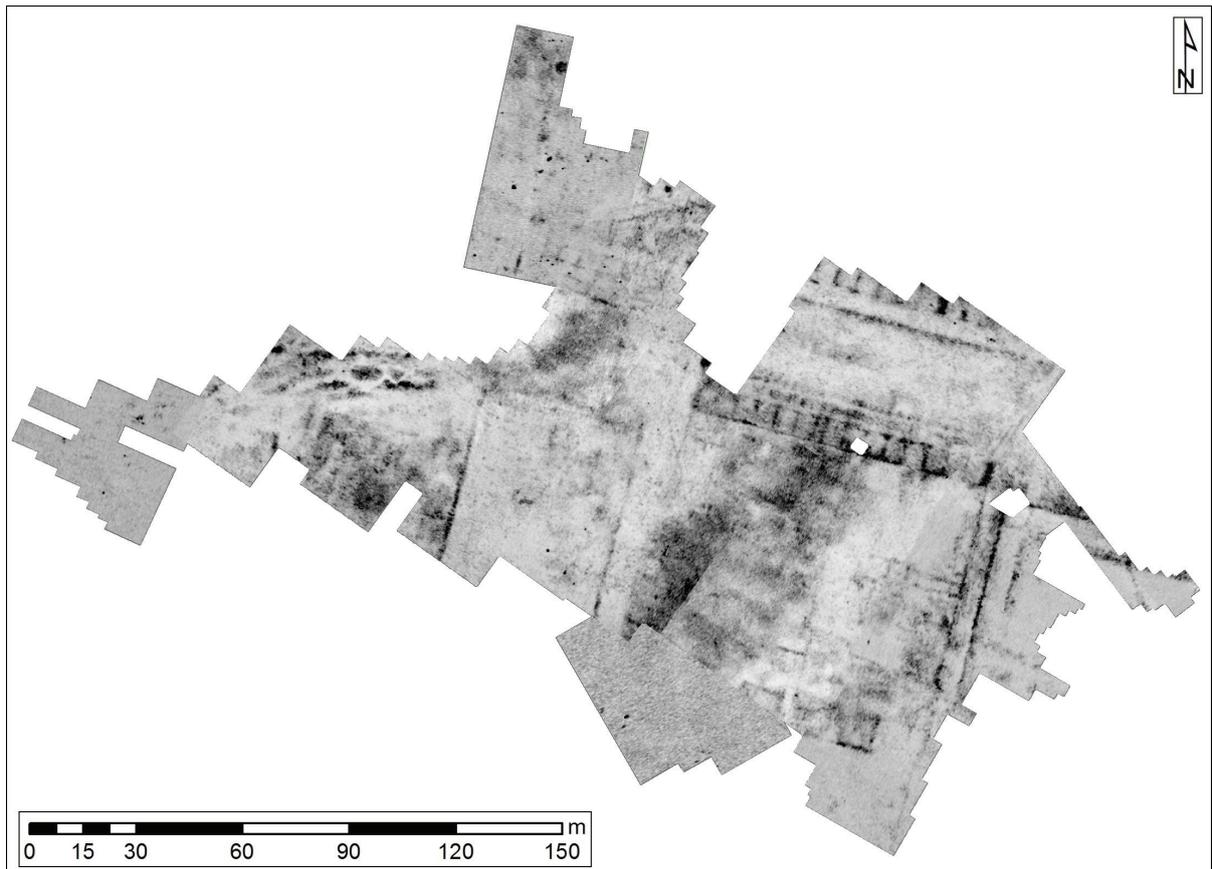


Abb. 51 Georadarbild im nordwestlichen Bereich des Serapeions, Tiefenbereich 3.0-3.5m



Abb. 52 Archäologische Interpretation im nordwestlichen Bereich des Serapeions, Tiefenbereich 3.0-3.5m



Amplitudenflächenplan des Tiefenbereiches von 1,3 bis 2,4 m der Messfläche Hafen



Abb. 53 Georadarbild im nördlichen und nordöstlichen Bereich des Hafenbeckens, Tiefenbereich 1.3-2.4m



Amplitudenflächenplan des Tiefenbereiches von 1,3 bis 2,4 m der Messfläche Hafen

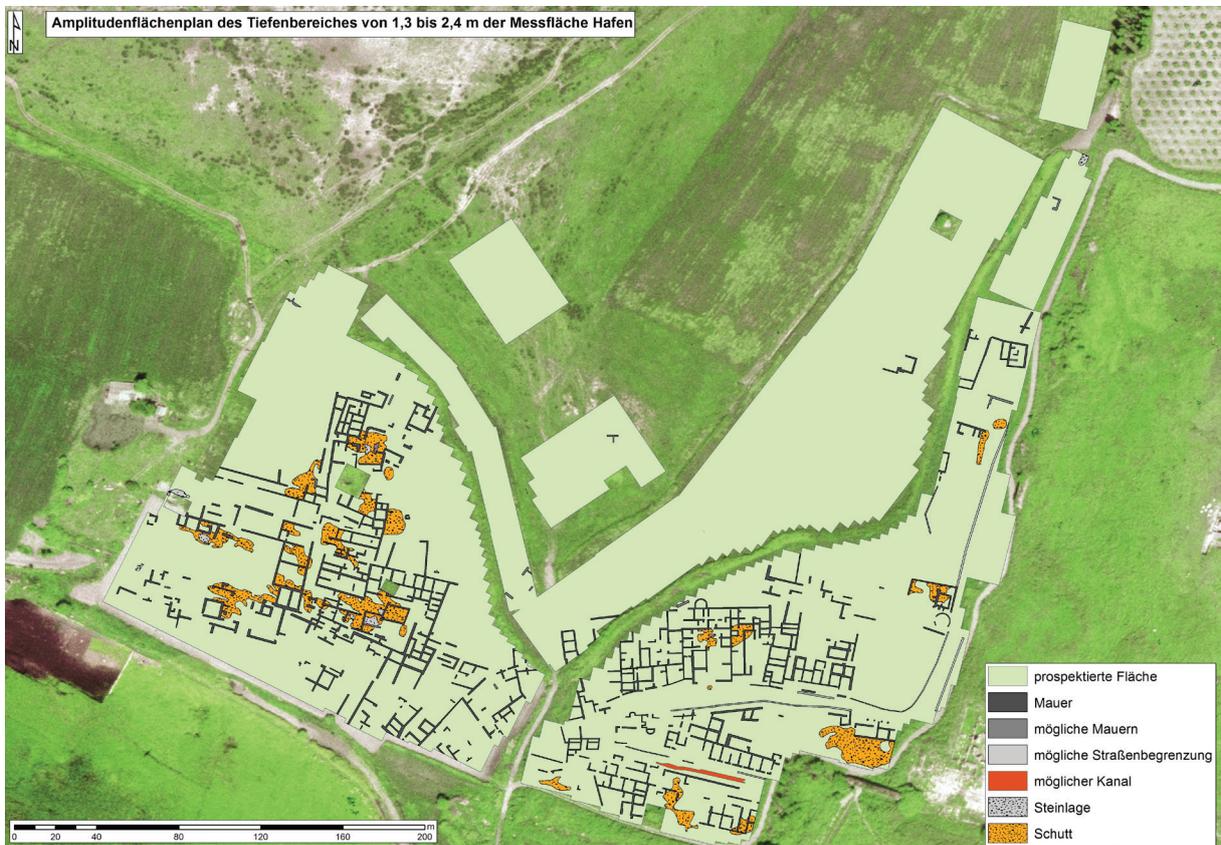


Abb. 54 Archäologische Interpretation im nördlichen und nordöstlichen Bereich des Hafenbeckens, Tiefenbereich 1.3-2.4m

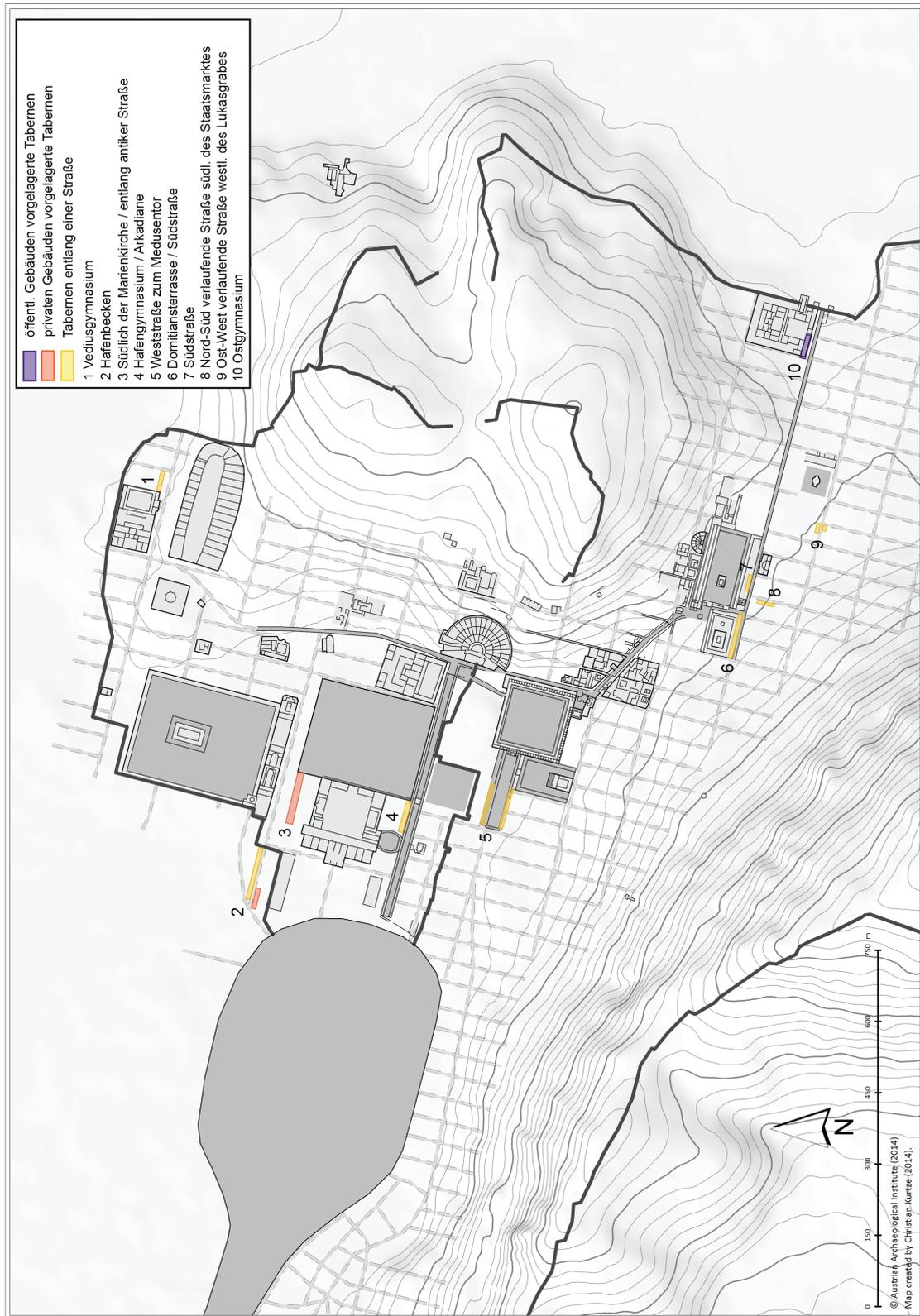


Abb. 55 Überblick der Tabernen aufgrund Ggeophysikalischen Messungen

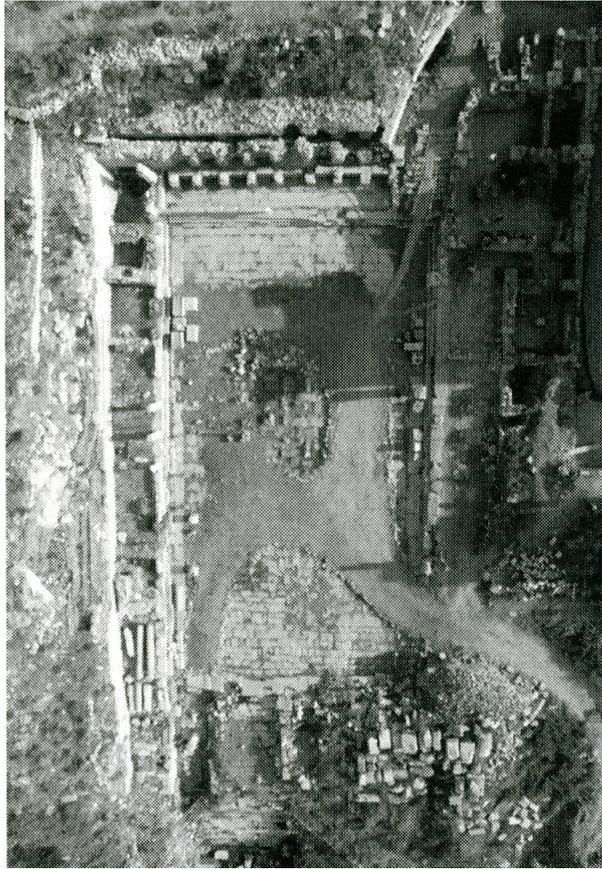


Abb. 56 Luftbildaufnahme der Unteren Agora in Sagalassos

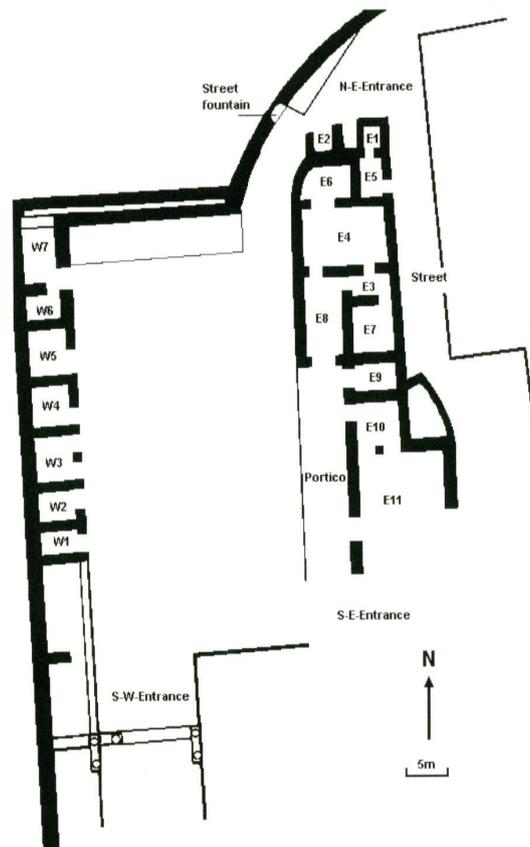


Abb. 57 Plan der Unteren Agora in Sagalassos mit nummerierten Tabernen

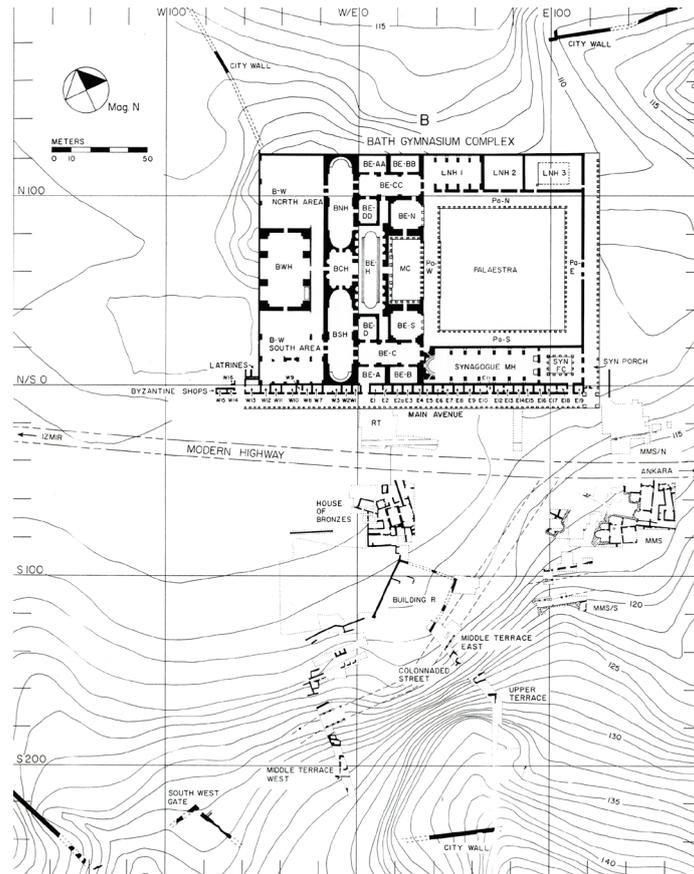


Abb. 58 Plan von Sardis mit dem Bad-Gymnasium-Komplex und den vorgelagerten Tabernen



Abb. 59 Freigelegte Taberna E3 von Südwesten, 1968



Abb. 60 Freigelegter Teil der Verulanushallen bei der Altgrabung



Abb. 61 Toreingang in die Verulanushallen bei der Altgrabung

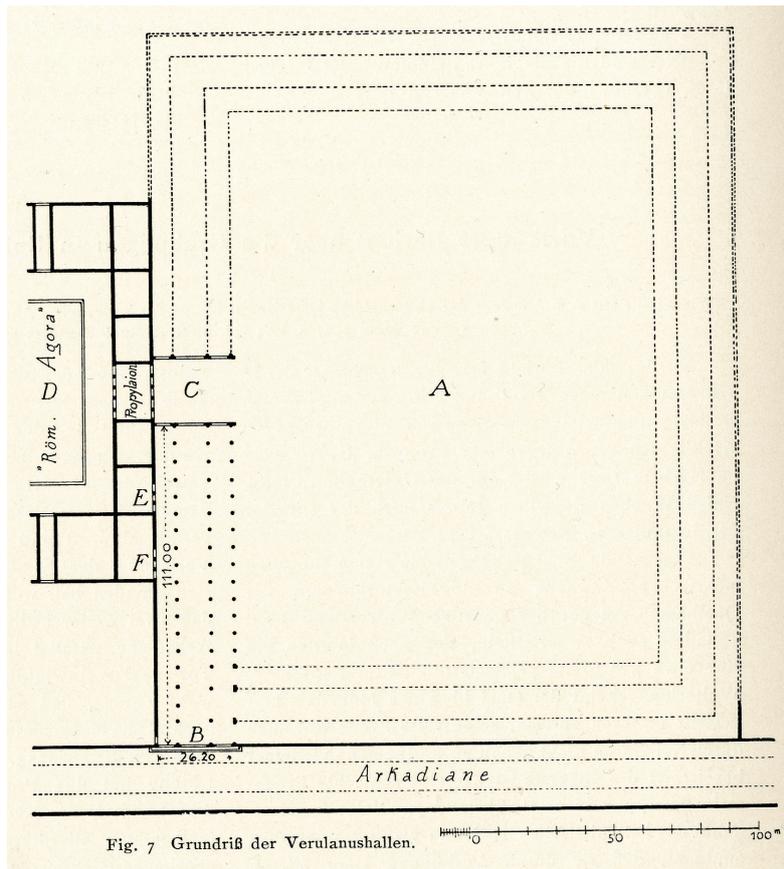


Abb. 62 Grundrissplan der Verulanushallen von Heberdey 1904

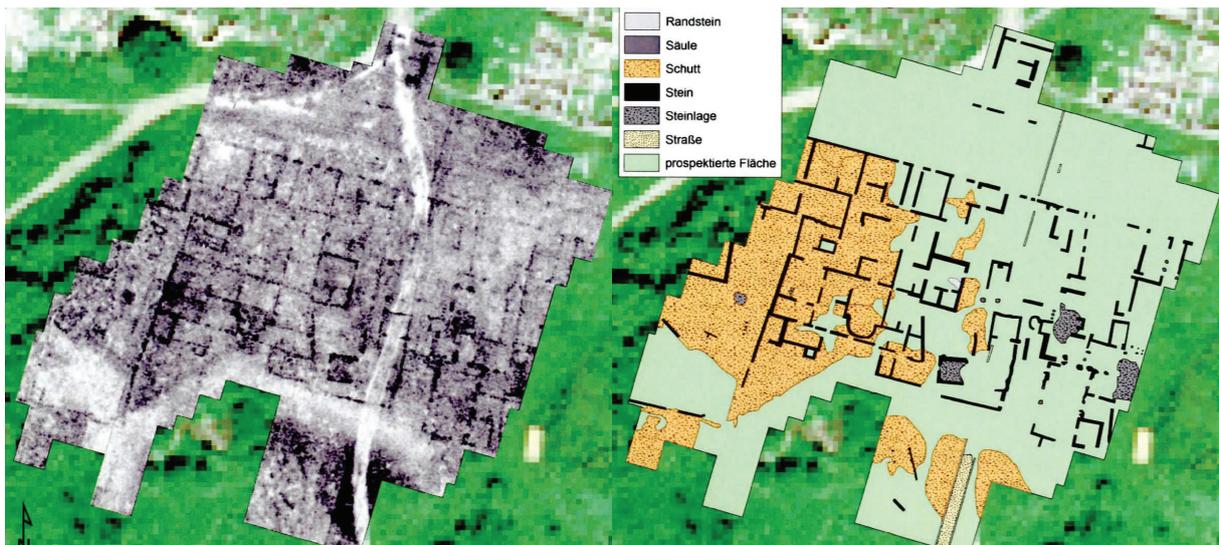


Abb. 63 Georadarbild im nördlichen Bereich der Verulanushallen, Tiefenbereich 1.0 - 1.5m,
Archäologische Interpretation im nördlichen Bereich der Verulanushallen, Tiefenbereich 1.0 - 1.5m

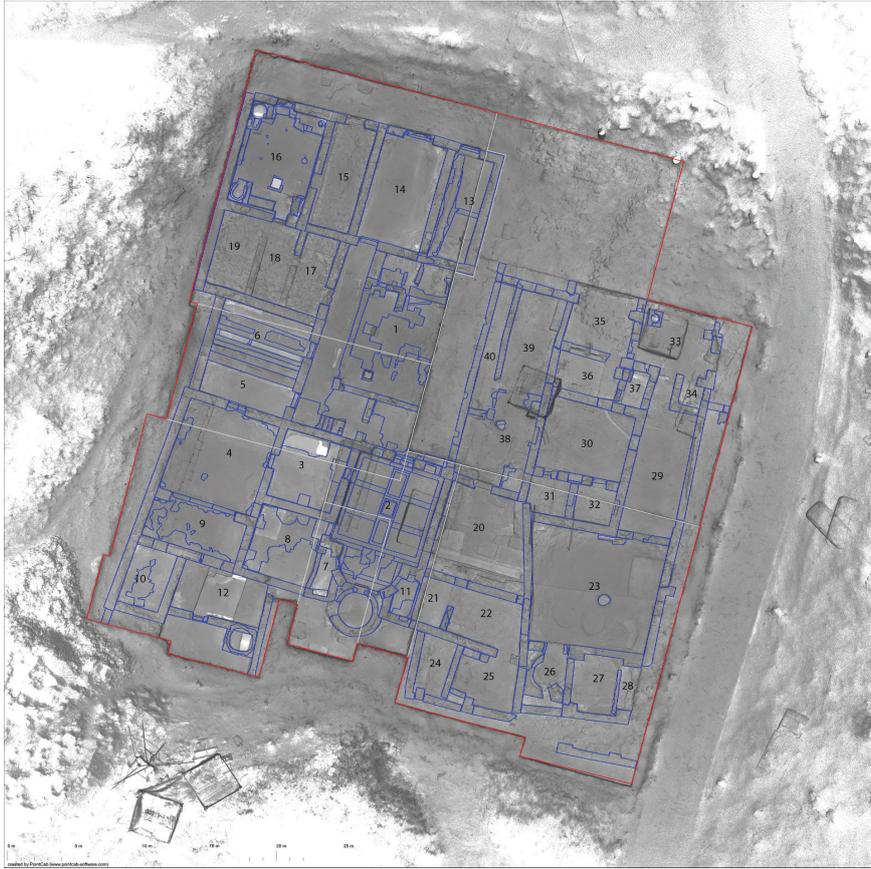


Abb. 64 Spätantike Residenz südlich der Marienkirche mit Raumnummern (Stand 2015)



Abb. 65 Freigelegter Raum 13 am Ende der Kampagne 2014 von Norden



Abb. 66 oben: Raum 13 mit abgedecktem Kanal von Osten
 unten: Inschrift auf Türsturz der als Abdeckplatte verwendet wurde



Abb. 67 Raum 13 mit Ziegelplattenbelag



Abb. 68 Brand-/Versturzschicht mit *opus sectile* die dem Boden des Obergeschoßes zugerechnet werden können

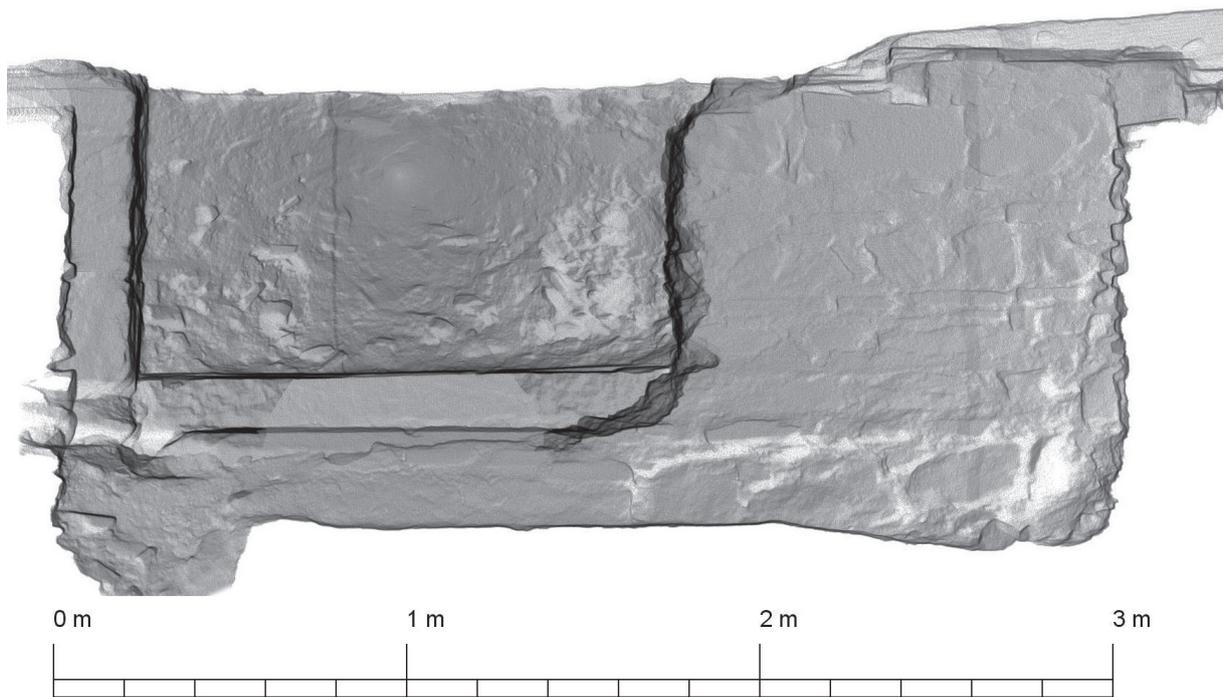


Abb. 69 Raum 13 - Laserscan der Nordmauer

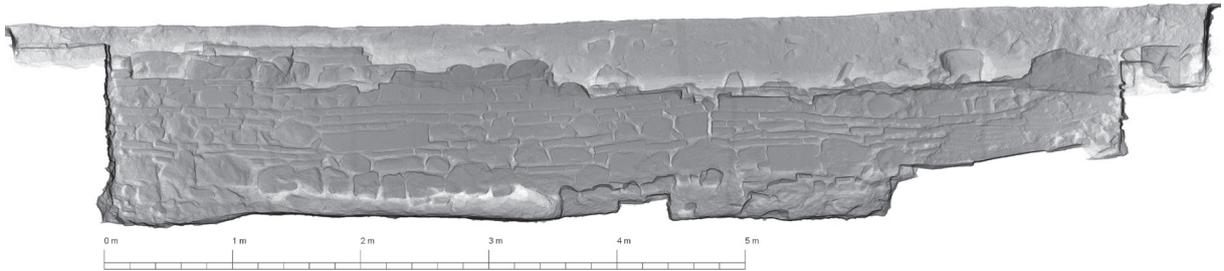


Abb. 70 Raum 13 - Laserscan der Ostmauer

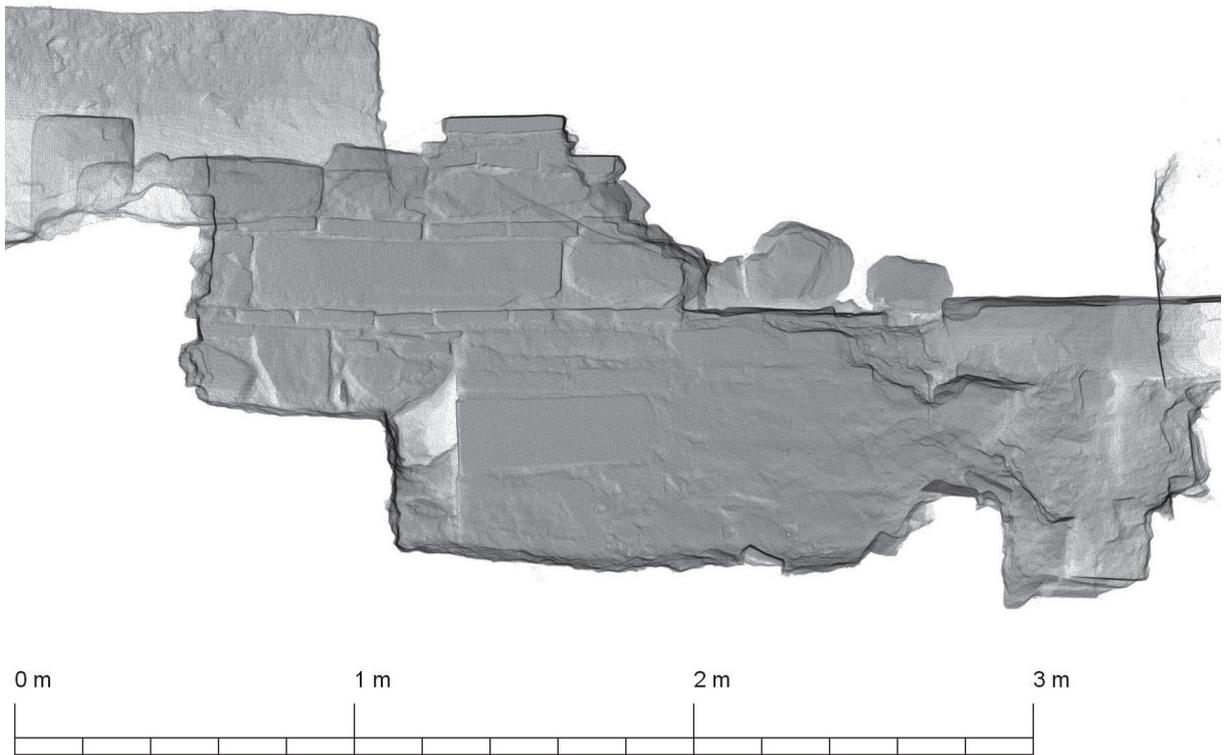


Abb. 71 Raum 13 - Laserscan der Südmauer

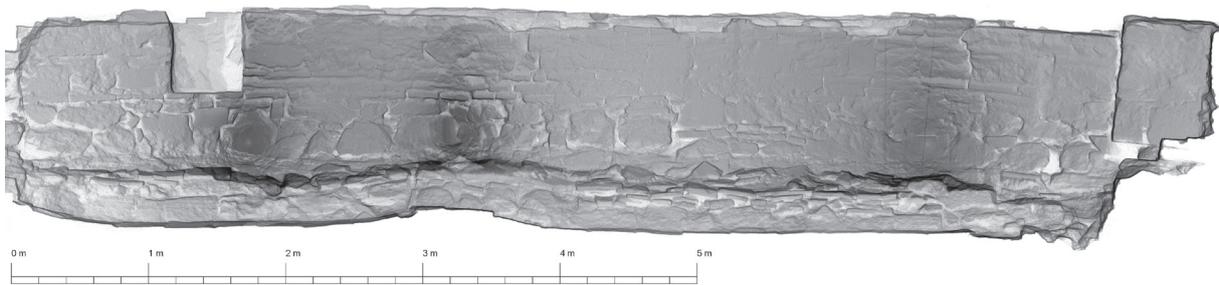


Abb. 72 Raum 13 - Laserscan der Westmauer



Abb. 73 Raum 13 - Ost-West verlaufende Mauer in der Mitte des Raumes



Abb. 74 Raum 13 - Bauopfer neben der Schwelle



Abb. 75 Freigelegter Raum 15 am Ende der Kampagne 2014



Abb. 76 Raum 15 mit Kanalabdeckung



Abb. 77 Raum 15 mit Ziegelplattenboden



Abb. 78 Raum 15 - Wildschweinhauer

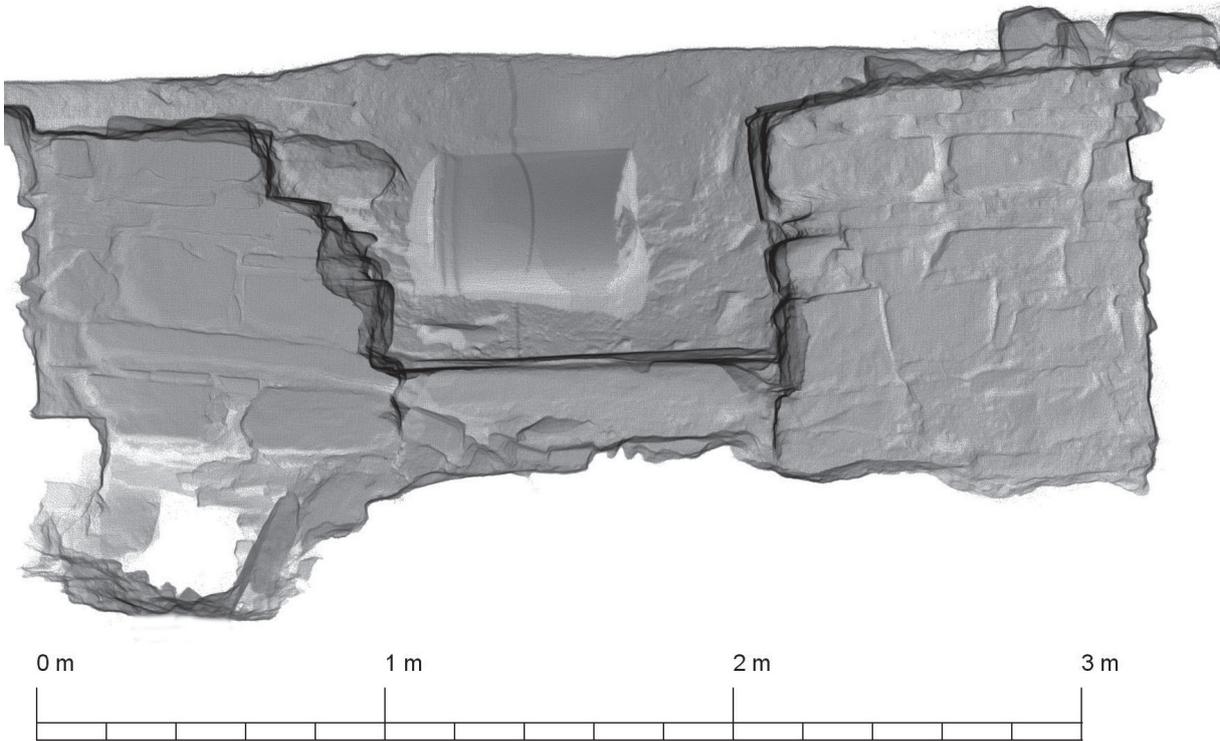


Abb. 79 Raum 15 - Laserscan der Nordmauer

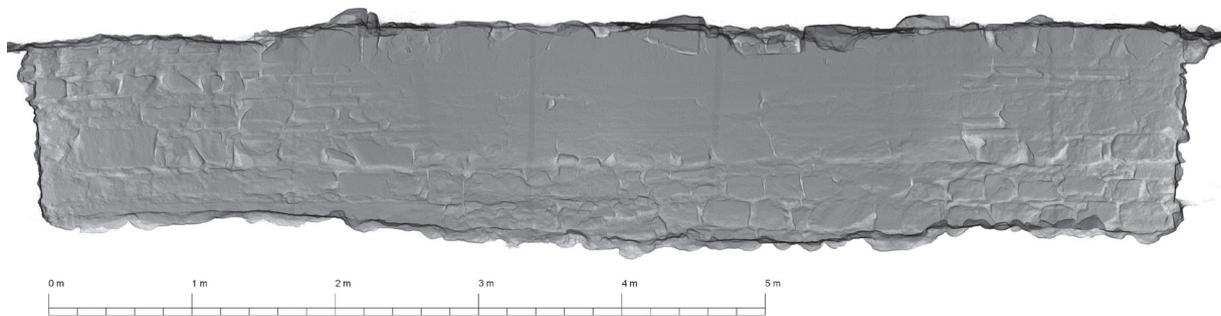


Abb. 80 Raum 15 - Laserscan der Ostmauer

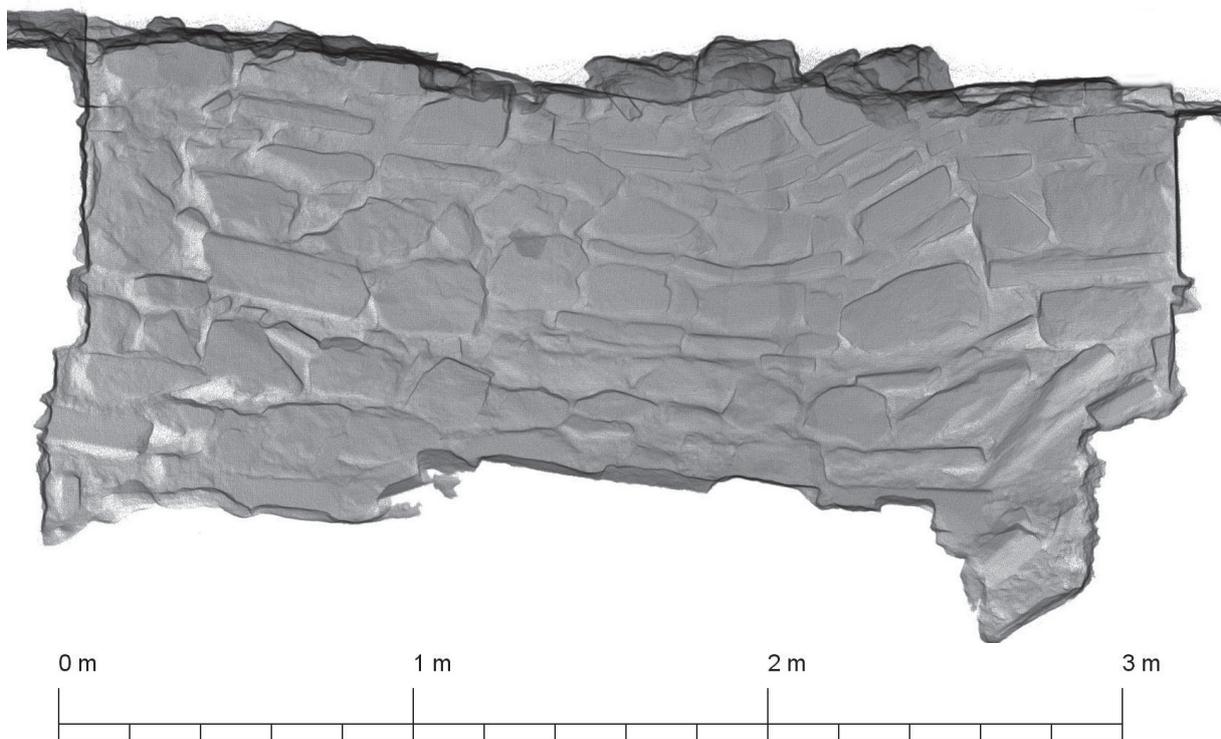


Abb. 81 Raum 15 - Laserscan der Südmauer

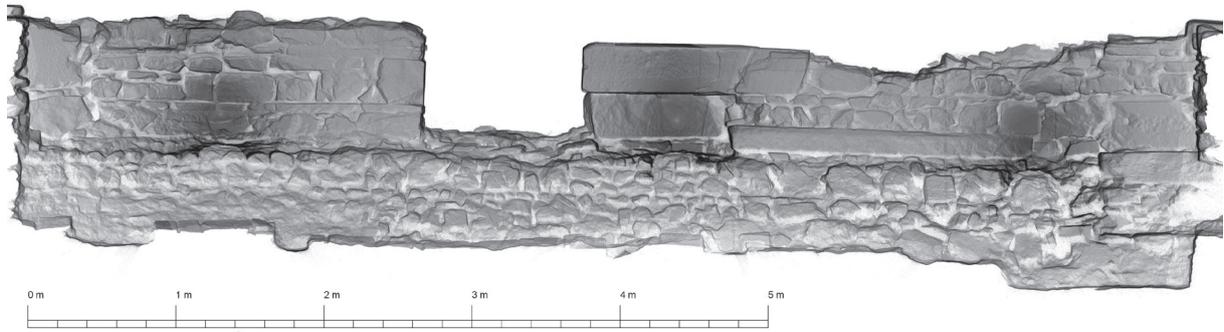


Abb. 82 Raum 15 - Laserscan der Westmauer



Abb. 83 Raum 15 - Schwelle



Abb. 84 Raum 15 - abgesenkter Raum mit schräg geneigten Kanalbodenplatten

11. Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: © ÖAI Ch. Kurtze

Abb. 2: Ladstätter 2011, 15 Abb. 16.

Abb. 3: Pirson 1999, 56 Abb. 44.

Abb. 4: Pirson 1999, 147 Abb. 141.

Abb. 5: Pirson 1999, 62 Abb. 53.

Abb. 6: Groh 2006, 55 Abb. 4.

Abb. 7: Kraft u.a. 2011, 33 Abb. 5.

Abb. 8: A-W-OAI-EPH-00840, © ÖAI

Abb. 9: A-W-OAI-FON-00154, © ÖAI

Abb. 10: A-W-OAI-FON-00048, © ÖAI

Abb. 11: A-W-OAI-FON-00216, © ÖAI

Abb. 12: © ÖAI Verfasserin

Abb. 13: A-W-OAI-N II 0388, © ÖAI

Abb. 14: A-W-OAI-DIA-012069, © ÖAI

Abb. 15: A-W-OAI-N II 0114, © ÖAI

Abb. 16: A-W-OAI-EVG-00001, © ÖAI

Abb. 17: A-W-OAI-N III 0344, © ÖAI

Abb. 18: A-W-OAI-DIA-011497, © ÖAI

Abb. 19: A-W-OAI-DIA-130011, © ÖAI

Abb. 20: A-W-OAI-EKU-00623, © ÖAI

Abb. 21: © ÖAI N. Gail

Abb. 22: © ÖAI N. Gail

Abb. 23: A-W-OAI-DIA-044463, © ÖAI

Abb. 24: A-W-OAI-DIA-004802, © ÖAI

Abb. 25: © ÖAI Verfasserin

Abb. 26: A-W-OAI-DIA-005063, © ÖAI

Abb. 27: A-W-OAI-DIA-009514, © ÖAI

Abb. 28: Miltner 1960, 47 Abb. 29.

Abb. 29: A-W-OAI-DIA-016002, © ÖAI

Abb. 30: © ÖAI Verfasserin

Abb. 31: Knibbe 1985, 77 Abb. 4.

Abb. 32: A-W-OAI-EPH-04753, © ÖAI

Abb. 33: © ÖAI Verfasserin

Abb. 34: von Verfasserin bearbeiteter Plan © ÖAI Ch. Kurtze

Abb. 35: © ÖAI / ZAMG

Abb. 36: © ÖAI / ZAMG

Abb. 37: © ÖAI / ZAMG

Abb. 38: © ÖAI / ZAMG

Abb. 39: © ÖAI / ZAMG

Abb. 40: © ÖAI / ZAMG

Abb. 41: © ÖAI / ZAMG

Abb. 42: © ÖAI / ZAMG

Abb. 43: © ÖAI / ZAMG

Abb. 44: © ÖAI / ZAMG

Abb. 45: © ÖAI / ZAMG

Abb. 46: © ÖAI / ZAMG

Abb. 47: © ÖAI / ZAMG

Abb. 48: © ÖAI / ZAMG

Abb. 49: © ÖAI / ZAMG

Abb. 50: © ÖAI / ZAMG

Abb. 51: © ÖAI / ZAMG

Abb. 52: © ÖAI / ZAMG

Abb. 53: © ÖAI / ZAMG

Abb. 54: © ÖAI / ZAMG

Abb. 55: von Verfasserin bearbeiteter Plan © Ch. Kurtze

Abb. 56: Putzeys 2008, 203 Abb. 2.

Abb. 57: Putzeys 2008, 203 Abb. 3.

Abb. 58: Crawford 1990, Abb. 4.

Abb. 59: Crawford 1990, Abb. 206.

Abb. 60: A-W-OAI-N II 1455, © ÖAI

Abb. 61: A-W-OAI-N III 0254, © ÖAI

Abb. 62: Heberdey 1904, 39 f., Abb. 7.

Abb. 63: © ÖAI / ZAMG

Abb. 64: © ÖAI H. Schwaiger

Abb. 65: © ÖAI Verfasserin

Abb. 66 oben: © ÖAI K. Czarnitzki

Abb. 66 unten: © ÖAI N. Gail

Abb. 67: © ÖAI K. Czarnitzki

Abb. 68: © ÖAI K. Czarnitzki

Abb. 69: © Ch. Kurtze

Abb. 70: © Ch. Kurtze

Abb. 71: © Ch. Kurtze

Abb. 72: © Ch. Kurtze

Abb. 73: © ÖAI Verfasserin

Abb. 74: © ÖAI K. Czarnitzki

Abb. 75: © ÖAI Verfasserin

Abb. 76: © ÖAI Verfasserin

Abb. 77: © Verfasserin

Abb. 78: © ÖAI N. Gail

Abb. 79: © Ch. Kurtze

Abb. 80: © Ch. Kurtze

Abb. 81: © Ch. Kurtze

Abb. 82: © Ch. Kurtze

Abb. 83: © Verfasserin

Abb. 84: © Verfasserin

12. Literaturverzeichnis

Abgekürzt zitierte Literatur (Bibliographie)

Die Abkürzungen und Sigeln folgen den Richtlinien des Österreichischen Archäologischen Institutes (<http://www.oelai.at/index.php/hinweise-fuer-autorinnen.html> bzw. publiziert in den ÖJh 69, 2000, 357-362). Sie entsprechen zugleich jenen des Deutschen Archäologischen Institutes (DAI), welche im AA 1997, 611-628, veröffentlicht wurden.

Alzinger 1970

RE Suppl. XII (1970) 1613-1615 s. v. Ephesos/Ostgymnasium (W. Alzinger)

Auinger 2009

J. Auinger, Zum Umgang mit Statuen hoher Würdenträger in spätantiker und nachantiker Zeit entlang der Kuretenstraße in Ephesos, in: S. Ladstätter (Hrsg.), Neue Forschungen zur Kuretenstraße von Ephesos. Akten des Symposiums für Hilke Thür vom 13. Dezember 2006 an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, AF 15 (Wien 2009) 29-52.

Auinger – Sokolicek 2016

J. Auinger – A. Sokolicek, Ephesus, in: R. R. R. Smith – B. Ward-Perkins (Hrsg.), The last statues of Antiquity (Oxford 2016) 160-173.

Baird 2007a

J. A. Baird, Shopping, Eating and Drinking at Dura-Europos, in: L. Lavan – E. Swift – T. Putzeys, Objects in Context, Objects in Use. Material Spatiality in Late Antiquity, Late Antique Archaeology 5 (Leiden 2007) 413-437.

Baird 2007b

J. A. Baird, The Bizarre Bazaar: Early Excavations in the Roman East and Problems of, in: B. Croxford – R. Roth – N. Ray, TRAC 2006. Proceedings of the Sixth Annual Theoretical Roman Archaeology Conference, 24th-25th March 2006 (Oxford 2007) 34-42.

Bauer 1996

F. A. Bauer, Stadt, Platz und Denkmal in der Spätantike. Untersuchungen zur Ausstattung des öffentlichen Raums in den spätantiken Städten Rom, Konstantinopel und Ephesos (Mainz 1996)

Benndorf – Heberdey 1898

O. Benndorf – R. Heberdey, Vorläufige Berichte über die Grabungen von Ephesus, ÖJh 1, 1898, Beiblatt 53-82.

Boëthius 1935

A. Boëthius, Das Stadtbild im spätrepublikanischen Rom, Acta Instituti Romani Sueciae Ser.1 4 = Opuscula Romana 1, 1935, 164-195.

Börker 1979

C. Börker (Hrsg.), Die Inschriften von Ephesos 2, Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien 12 (Bonn 1979)

Boulasikis 2005

D. K. Boulasikis, Studien zum ephesischen Wohnbau an der Insula M01. 1. Textband (Diss. Universität Wien 2005)

Boulasikis 2010

D. K. Boulasikis, Untersuchungen zur frühen Bebauung an der Insula M01 in Ephesos, in: S. Ladstätter – V. Scheibelreiter (Hrsg.), Städtisches Wohnen im östlichen Mittelmeerraum 4. Jh. v. Chr. – 1. Jh. n. Chr. Akten des internationalen Kolloquiums vom 24. – 27. Oktober 2007 an der österreichischen Akademie der Wissenschaften, AF 18 (Wien 2010) 259-274.

Brandes 1982

W. Brandes Rez. zu C. Foss, Ephesus after Antiquity: A late antique, Byzantine and Turkish City (Cambridge 1979), Klio 64, 1982, 611-622.

Brödner 1992

E. Brödner, Die römischen Thermen und das antike Badewesen. Eine kulturhistorische Betrachtung²(Darmstadt 1992)

Cahill 2002

N. Cahill, Household and city organization at Olynthus (New Haven 2002)

Crawford 1983

J. S. Crawford, The Byzantine Shops, in: G. M. A. Hanfmann (Hrsg.), Sardis from Prehistoric to Roman Times. Results of the Archaeological Exploration of Sardis 1958-1975 (Cambridge 1983) 161-167.

Crawford 1990

J. S. Crawford, The Byzantine Shops at Sardis, Sardis 9 (Cambridge 1990)

Daim – Ladstätter 2011

F. Daim – S. Ladstätter (Hrsg.), Ephesos in byzantinischer Zeit (Mainz 2011)

DeLaine 2005

J. DeLaine, The commercial lanscape of Ostia, in: A. MacMahon – J. Price, Roman working lives and urban living (Oxford 2005) 29-47.

De Felice 2007

J. De Felice, Inns and Taverns, in: J. J. Dobbins – P. W. Foss, The world of Pompeii (London 2007) 474-486.

Dorl-Klingenschmid 2001

C. Dorl-Klingenschmid, Prunkbrunnen in kleinasiatischen Städten. Funktion im Kontext, Studien zur antiken Stadt 7 (München 2001)

Eichler 1961

F. Eichler, Die österreichischen Ausgrabungen in Ephesos im Jahr 1960, AnzWien 98, 1961, 65-74.

Eichler 1962

F. Eichler, Die österreichischen Ausgrabungen in Ephesos im Jahre 1961, AnzWien 99, 1962, 37-53.

Eichler 1963

F. Eichler, Die österreichischen Ausgrabungen in Ephesos im Jahre 1962, AnzWien 100, 1963, 45-59.

Eichler 1965

F. Eichler, Die österreichischen Ausgrabungen in Ephesos im Jahre 1964, AnzWien 102, 1965, 93-109.

Eichler 1966

F. Eichler, Die österreichischen Ausgrabungen in Ephesos im Jahre 1965, AnzWien 103, 1966, 7-16.

Eichler 1967

F. Eichler, Die österreichischen Ausgrabungen in Ephesos im Jahre 1966, AnzWien 104, 1967, 15-28.

Eichler 1968

F. Eichler, Die österreichischen Ausgrabungen in Ephesos im Jahre 1967, AnzWien 105, 1968, 79-95.

Ellis 1997

S. P. Ellis, Late Antique Houses in Asia Minor, in: S. Isager – B. Poulsen, Patron and Pavements in Late Antiquity, Halicarnassian Studies 2 (Odense 1997) 38-50.

Ellis 2004

S. J. R. Ellis, The distribution of bars at Pompeii: archaeological, spatial and viewshed analyses, JRA 17, 2004, 371-384.

Engelmann 1986

H. Engelmann, Degustation von Götterwein, ZPE 63, 1986, 107 f.

Ernout – Meillet 1951

A. Ernout – A. Meillet, Dictionnaire étymologique de la langue latine. Histoire des mots ³(Paris 1951)

Fildhuth 2010

J. Fildhuth, Die Kuretenstraße in Ephesos während der Spätantike, in: N. Burkhardt – R. H. W. Stichel (Hrsg.), Die antike Stadt im Umbruch. Kolloquium in Darmstadt, 19. bis 20. Mai 2006 (Wiesbaden 2010) 137-153.

Foss 1976

C. Foss, Byzantine and Turkish Sardis (Cambridge 1976)

Foss 1977

C. Foss, Late Antique and Byzantine Ankara, DOP 31, 1977, 27-87.

Foss 1979

C. Foss, Ephesus after Antiquity: A late antique, Byzantine and Turkish City (Cambridge 1979)

Foss 1990

C. Foss, History and archaeology of Byzantine Asia Minor (Aldershot 1990)

Fossel – Langmann 1972-1975

E. Fossel – G. Langmann, Nymphaeum des C. Laekanius Bassus, ÖJh 50, 1972-1975, Bbl. 301-310.

Gassner 1984

V. Gassner, Zur Terminologie der Kaufläden im Lateinischen, *MBAH* 3, 1, 1984, 108-115.

Gassner 1985

V. Gassner, Tabernen im Sepulkralbereich, in: M. Kandler – H. Vetters, *Lebendige Altertumswissenschaft. Festschrift Hermann Vetters* (Wien 1985) 165-169.

Gassner 1986

V. Gassner, *Die Kaufläden in Pompeii* (Diss. Universität Wien 1986)

Girri 1956

G. Girri, *La taberna nel quadro urbanistico e sociale di Ostia* (Rom 1956)

Groh 2006

S. Groh, Neue Forschungen zur Stadtplanung in Ephesos, *ÖJh* 75, 2006, 47-116.

Gross 1979

Der kleine Pauly (1979) 478 f. s. v. Taberna (W. H. Gross)

Hall 2004

L. J. Hall, *Roman Berytus. Beirut in Late Antiquity* (London 2004)

Harris 2004

A. Harris, Shops, retailing and the local economy in the Early Byzantine world: the example of Sardis, in: K. Dark, *Secular Buildings and the Archaeology of Everyday Life in the Byzantine Empire* (Oxford 2004) 82-122.

Heberdey 1902

R. Heberdey, Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, *ÖJh* 5, 1902, Beiblatt 53-66.

Heberdey 1904

R. Heberdey, Vorläufiger Bericht über die Grabungen in Ephesos 1902/3, *ÖJh* 7, 1904, Beiblatt 37-56.

Heberdey 1905

R. Heberdey, Vorläufiger Bericht über die Grabungen in Ephesos 1904, *ÖJh* 8, 1905, Beiblatt 61-80.

Heberdey 1907

R. Heberdey, Vorläufiger Bericht über die Grabungen in Ephesos 1905/1906, *ÖJh* 10, 1907, Beiblatt 61-78.

Herz 2014

P. Herz, Rez. zu C. Holleran, *Shopping in ancient Rome. The retail trade in the late republic and the principate* (Oxford 2012), *Gnomon* 86, 2014, 279 f.

Holleran 2012

C. Holleran, *Shopping in ancient Rome. The retail trade in the late republic and the principate* (Oxford 2012)

Iro – Schwaiger – Waldner 2009

D. Iro – H. Schwaiger – A. Waldner, Die Grabungen des Jahres 2005 in der Süd- und Nordhalle der Kuretenstraße. Ausgewählte Befunde und Funde, in: S. Ladstätter (Hrsg.), Neue Forschungen zur Kuretenstraße von Ephesos. Akten des Symposiums für Hilke Thür vom 13. Dezember 2006 an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, AF 15 (Wien 2009) 53-87.

Jobst 1976/1977

W. Jobst, Das „öffentliche Freudenhaus“ in Ephesos, ÖJh 51, 1976/1977, 61-84.

Jobst 1977

W. Jobst, Römische Mosaiken aus Ephesos I. Die Hanghäuser des Embolos, FiE 8,2 (Wien 1977)

Karwiese 1989

S. Karwiese, Erster vorläufiger Grabungsbericht über die Wiederaufnahme der archäologischen Untersuchung der Marienkirche in Ephesos. Erster vorläufiger Grabungsbericht 1984-1986, DenkschrWien 200 (Wien 1989)

Karwiese 1997

S. Karwiese, Die Hafenthermen von Ephesos: Ihr ursprünglicher Name und ihr erster(?) Gymnasiarch, in: H. Thür (Hrsg.), „...und verschönerte die Stadt...“. Ein ephesischer Priester des Kaiserkultes in seinem Umfeld, SoSchrÖAI 27 (Wien 1997) 141-146.

Karwiese 1998

S. Karwiese, 1. Agora, ÖJh 67, 1998, Beibl. Grabungen 1997 11 f.

Karwiese 1999

S. Karwiese, Die Marienkirche und das dritte ökumenische Konzil, in: R. Pillinger – O. Kresten – F. Krinzinger – E. Russo (Hrsg.), Efeso Paleocristiana e Bizantina – Frühchristliches und Byzantinisches Ephesos, DenkschrWien 282 = AF 3 (Wien 1999) 81-85.

Keil 1929a

J. Keil, XIII. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 24, 1929, Beiblatt 5-68.

Keil 1929b

J. Keil, XIV. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 25, 1929, Beiblatt 5-52.

Keil 1930

J. Keil, XV. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 26, 1930, Beiblatt 5-66.

Keil 1932

J. Keil, XVI. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 27, 1932, Beiblatt 5-72.

Keil 1933

J. Keil, XVII. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 28, 1933, Beiblatt 5-44.

Keil 1955

J. Keil, Ephesos. ein Führer durch die Ruinenstätte und ihre Geschichte ³(Wien 1955)

Khamis 2007

E. Khamis, The Shops of Scythopolis in Context, in: L. Lavan – E. Swift – T. Putzeys, Objects in context, objects in use. Material Spatiality in Late Antiquity, Late Antique Archaeology 5 (Leiden 2007) 439-472.

Kleberg 1957

T. Kleberg, Hôtels, restaurants et cabarets dans l'antiquité romaine (Uppsala 1957)

Kleberg 1963

T. Kleberg, In den Wirtshäusern und Weinstuben des antiken Rom, Lebendiges Altertum 12 (Berlin 1963)

Knibbe 1985

D. Knibbe, Der Asiarch M. Fulvius Publicianus Nikephoros, die ephesischen Handwerkszünfte und die Stoa des Servilius, ÖJh 56, 1985, 71-77.

Kraft – Brückner – Kayan 2005

J. C. Kraft – H. Brückner – Í. Kayan, The Sea under the City of Ephesos, in: B. Brandt – V. Gassner – S. Ladstätter (Hrsg.), Synergia. Festschrift Friedrich Krinzinger I (Wien 2005) 147-156.

Kraft u. a. 2000

J. C. Kraft – Í. Kayan – H. Brückner – G. Rapp, Jr., A geologic analysis of ancient landscapes and the harbors of Ephesus and the Artemision in Anatolia, ÖJh 69, 2000, 175-233.

Kraft u. a. 2011

J. C. Kraft – G. Rapp – H. Brückner – Í. Kayan, Results of the struggle at ancient Ephesus: natural processes 1, human intervention 0, in: L. Wilson, Human Interactions with the Geosphere: The Geoarchaeological Perspective (London 2011) 27-36.

Krinzinger 2002

F. Krinzinger (Hrsg.), Das Hanghaus 2 von Ephesos. Studien zur Baugeschichte und Chronologie, AF 7 (Wien 2002)

Krinzinger 2005

F. Krinzinger (Hrsg.), Spätantike und mittelalterliche Keramik aus Ephesos, DenkschrWien 332 = AF 3 (Wien 2005)

Krinzinger 2010

F. Krinzinger (Hrsg.), Hanghaus 2 in Ephesos. Die Wohneinheiten 1 und 2. Baubefund, Ausstattung, Funde, FiE 8,8 (Wien 2010)

Kronberger – Mosser – Czeika 2007

M. Kronberger – M. Mosser – S. Czeika, Taberna, popina und das älteste Wirtshaus Wiens. Gastronomie der Römerzeit, in: U. Spring (Hrsg.), Im Wirtshaus. Eine Geschichte der Wiener Geselligkeit (Wien 2007) 68-71.

Külzer 2011

A. Külzer, Ephesos in byzantinischer Zeit: ein historischer Überblick, in: F. Daim – S. Ladstätter (Hrsg.), Ephesos in byzantinischer Zeit (Mainz 2011) 31-49.

Kunst 2002

C. Kunst, Römische Wohn- und Lebenswelten. Quellen zur Geschichte der römischen Stadt, Texte zur Forschung 73 (Darmstadt 2000)

Ladstätter 2000

S. Ladstätter, 2.1.1. Die Fundamentgrabungen, ÖJh 69, 2000, Beibl. Grabungen 1999 372 f.

Ladstätter 2001

S. Ladstätter, Das Hanghaus 2 von Ephesos, Anodos Suppl. 1, 2001, 31-66.

Ladstätter 2002

S. Ladstätter, Die Chronologie des Hanghauses 2, in: F. Krinzinger (Hrsg.) – E. Christof, Das Hanghaus 2 von Ephesos. Studien zur Baugeschichte und Chronologie, AF 7 (Wien 2002) 9-40.

Ladstätter 2008

S. Ladstätter, Römische, spätantike und byzantinische Keramik, in: M. Steskal – M. La Torre, Das Vadiusgymnasium in Ephesos. Archäologie und Baubefund. Textband, FiE 14,1 (Wien 2008) 97-189.

Ladstätter 2011

S. Ladstätter, Ephesos in byzantinischer Zeit. Das letzte Kapitel der Geschichte einer antiken Großstadt, in: F. Daim – S. Ladstätter (Hrsg.), Ephesos in byzantinischer Zeit (Mainz 2011) 3-29.

Ladstätter – Pülz 2001

S. Ladstätter – A. Pülz, Frühchristliche Ampullen aus der Archäologischen Sammlung des Instituts für Klassische Archäologie in Wien, Forum Archaeologiae 21/XII/2001 (<http://farch.net>)

Ladstätter – Pülz 2007

S. Ladstätter – A. Pülz, Ephesus in the Late Roman and Early Byzantine Period: changes in its urban character from the third to the seventh century AD, in: A. Poulter (Hrsg.), The transition to Late Antiquity on the Danube and Beyond. Proceedings of the British Academy 141 (London 2007) 391-433.

Laermanns 2012

H. Laermanns, Paläogeographische und geoarchäologische Untersuchungen am Hafenanal von Ephesos, Westtürkei (Dipl. Geographisches Institut Universität zu Köln 2012)

Lang-Auinger 1994

C. Lang-Auinger, 6. Nachgrabungen im Hanghaus 1 und 2, ÖJh 63, 1994, Beibl. Grabungen 1993 20 f.

Lang-Auinger 1996

C. Lang-Auinger, Hanghaus 1 in Ephesos. Der Baubefund, FiE 8,3 (Wien 1996)

Lang-Auinger 2003

C. Lang-Auinger, Hanghaus 1 in Ephesos. Funde und Ausstattung, FiE 8,4 (Wien 2003)

Lavan 2012

L. Lavan, From Polis to Emporion. Retail and Regulation in the late antique city, in: C. Morrisson (Hrsg.), Trade and Markets in Byzantium (Washington D. C. 2012) 333-377.

MacMahon 2000

A. MacMahon, Taberna Economics, in: G. Fincham – G. Harrison – R. R. Holland – L. Revell, TRAC 99. Proceedings of the Ninth Annual Theoretical Roman Archaeology Conference Durham 1999 (Oxford 2000) 44-52.

MacMahon 2003

A. MacMahon, The *taberna* structures of Roman Britain, BAR 356 (Oxford 2003)

MacMahon 2005a

A. MacMahon, The shops and workshops of Roman Britain, in: A. MacMahon – J. Price, Roman working lives and urban living (Oxford 2005) 48-69.

MacMahon 2005b

A. MacMahon, The *taberna* counters of Pompeii and Herculaneum, in: A. MacMahon – J. Price, Roman working lives and urban living (Oxford 2005) 70-87.

Maiuri 1941

A. Maiuri, Pompei. Saggi nell'area del Foro, NSc 7,2, 1941, 371-404.

Mangartz 2010

F. Mangartz, Die byzantinische Steinsäge von Ephesos. Baubefund, Rekonstruktion, Architekturteile, Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 86 (Mainz 2010)

Marzano 2013

A. Marzano, Rez. zu C. Holleran, Shopping in ancient Rome. The retail trade in the late republic and the principate (Oxford 2012), JRS 103, 2013, 306-308.

Meiggs 1977

R. Meiggs, Roman Ostia ²(Oxford 1977)

Merkelbach 1980

R. Merkelbach, Die Inschriften von Ephesos 6, Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien 16 (Bonn 1980)

Miltner 1955

F. Miltner, XX. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 42, 1955, Beiblatt 23-60.

Miltner 1956 - 1958

F. Miltner, XXI. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 43, 1956 – 1958, Beiblatt 1-64.

Miltner 1958a

F. Miltner, Bericht über die österreichischen Ausgrabungen in Ephesos im Jahre 1957, AnzWien 95, 1958, 79-90.

Miltner 1958b

F. Miltner, Ephesos. Stadt der Artemis und des Johannes (Wien 1958)

Miltner 1959a

F. Miltner, XXII. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 44, 1959, Beiblatt 243-314.

Miltner 1959b

F. Miltner, XXIII. Vorläufiger Bericht über die Grabungen in Ephesos, ÖJh 44, 1959, Beiblatt 315-379.

Miltner 1959c

F. Miltner, Die österreichischen Ausgrabungen in Ephesos im Jahre 1958, AnzWien 96, 1959, 31-43.

Miltner 1960

F. Miltner, XXIV. Vorläufiger Bericht über die Grabungen in Ephesos, ÖJh 45, 1960, Beiblatt 1-76.

Mundell Mango 2001

M. Mundell Mango, The commercial map of Constantinople, DOP 54, 2000, 189-207.

Neubauer 2001

W. Neubauer, Magnetische Prospektion in der Archäologie, MPrähistKomWien 44 (Wien 2001)

Nielsen 1993

I. Nielsen, Thermae et Balnea. The Architecture and Cultural History of Roman Public Baths. I Text 2 (Aarhus 1993)

ÖAI 2009

Österreichisches Archäologisches Institut, Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2009 (http://oeai.at/tl_files/img/Dateien/Jahresbericht_2009-neu.pdf)

ÖAI 2010

Österreichisches Archäologisches Institut, Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2010 (http://oeai.at/tl_files/img/Dateien/JB_ebook_vers%203.pdf)

ÖAI 2011

Österreichisches Archäologisches Institut, Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2011 (http://oeai.at/tl_files/img/Dateien/Kopie%20von%20Jb_2011_ebook_kleiner.pdf)

ÖAI 2012

Österreichisches Archäologisches Institut, Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2012 (http://oeai.at/tl_files/img/Dateien/Jb_2012_Text_ebook.pdf)

ÖAI 2013

Österreichisches Archäologisches Institut, Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2013 (http://oeai.at/tl_files/img/Dateien/Jahresbericht_2013_ebook.pdf)

ÖAI 2014

Österreichisches Archäologisches Institut, Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2014 (http://oeai.at/tl_files/img/Dateien/Jb_2014-ebook_neu.pdf)

Obermann 2008

A. B. Obermann, Ephesos, Türkei: Die Tabernen von Hanghaus 2 am Embolos. Dokumentation und Bauforschung (Masterarbeit Berlin 2008)

ÖJh 72 2003

Jahresbericht 2002 des Österreichischen Archäologischen Institutes, ÖJh 72, 2003, 289-322.

ÖJh 75 2006

Jahresbericht 2005 des Österreichischen Archäologischen Institutes, ÖJh 75, 2006, 317-368.

ÖJh 76 2007

Jahresbericht 2006 des Österreichischen Archäologischen Institutes, ÖJh 76, 2007, 396-426.

Östenberg 1975

C. E. Östenberg, *Case etrusche di Acquarossa*, Monografie della Tuscia (Rom 1975)

Packer 1971

J. E. Packer, *The Insulae of Imperial Ostia*, MemAmAc 31 (Rom 1971)

Packer 1978

J. E. Packer, *Inns at Pompeii: a short survey*, CronPomp 4, 1978, 5-53.

Pillinger u. a. 1999

R. Pillinger – O. Kresten – F. Krinzinger – E. Russo (Hrsg.), *Efeso Paleocristiana e Bizantina – Frühchristliches und Byzantinisches Ephesos*, DenkschrWien 282 = AF 3 (Wien 1999)

Pirson 1999

F. Pirson, *Mietwohnungen in Pompeji und Herculaneum. Untersuchungen zur Architektur, zum Wohnen und zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Vesuvstädte*, Studien zur antiken Stadt 5 (München 1999)

Plattner 2009

G. A. Plattner, *Zur Bauornamentik des Oktogons von Ephesos*, in: S. Ladstätter (Hrsg.) – H. Thür – J. Auinger, *Neue Forschungen zur Kuretenstraße von Ephesos. Akten des Symposiums für Hilke Thür vom 13. Dezember 2006 an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften*, AF 15 (Wien 2009) 101-110.

Priester 2002

S. Priester, *Ad summas tegulas. Untersuchungen zu vielgeschossigen Gebäudeblöcken mit Wohneinheiten und Insulae im kaiserzeitlichen Rom* (Rom 2002)

Pülz 2010

A. Pülz, *Ephesos als christliches Pilgerzentrum*, MitChrA 16, 2010, 71-102.

Pülz 2011

A. Pülz, *Das Stadtbild von Ephesos in byzantinischer Zeit*, in: F. Daim – S. Ladstätter (Hrsg.), *Ephesos in byzantinischer Zeit* (Mainz 2011) 51-81.

Pülz 2012

A. M. Pülz, *Byzantinische Kleinfunde und Trachtbestandteile aus Ephesos*, in: B. Böhlendorf-Arslan – A. Ricci (Hrsg.), *Byzantine Small Finds in Archaeological Contexts*, Byzas 15 (Istanbul 2012) 213-222.

Putzeys u. a. 2008

T. Putzeys – M. Waelkens – J. Poblome – W. Van Neer – B. De Cupere – T. Van Thuyne – N. Kellens – P. Bes, *Shops and retail in Late Antiquity. A contextual approach to the material evidence from Sagalassos*, in: H. Vanhaverbeke (Hrsg.), *Thinking about space. The potential of surface survey and contextual analysis in the definition of space in Roman times*, Studies in Eastern Mediterranean Archaeology 8 (Turnhout 2008) 161-217.

Putzeys – Lavan 2007

T. Putzeys – L. Lavan, *Commercial Space in Late Antiquity*, in: L. Lavan – E. Swift – T. Putzeys, in: *Objects in context, objects in use. Material Spatiality in Late Antiquity*, Late Antique Archaeology 5 (Leiden 2007) 81-109.

Quatember 2005

U. Quatember, Zur Grabungstätigkeit Franz Miltners an der Kuretenstraße, in: B. Brandt – V. Gassner – S. Ladstätter (Hrsg.), Synergia. Festschrift Friedrich Krinzinger I (Wien 2005) 271-278.

Quatember – Scheibelreiter – Sokolicek 2009

U. Quatember – V. Scheibelreiter – A. Sokolicek, Die sogenannte Alytarchenstoa an der Kuretenstraße in Ephesos, in: S. Ladstätter (Hrsg.) – H. Thür – J. Auinger, Neue Forschungen zur Kuretenstraße von Ephesos. Akten des Symposiums für Hilke Thür vom 13. Dezember 2006 an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, AF 15 (Wien 2009) 111-154.

Rathmayr 2010

E. Rathmayr, Rekonstruktion des Obergeschosses, in: F. Krinzinger (Hrsg.), Hanghaus 2 in Ephesos. Die Wohneinheiten 1 und 2. Baubefund, Ausstattung, Funde. Textband Wohneinheit 1, FiE 8,8 (Wien 2010) 101 f.

Ratté 2001

C. Ratté, New research on the urban development of Aphrodisias in late antiquity, in: D. Parrish (Hrsg.), Urbanism in Western Asia Minor. New Studies on Aphrodisias, Ephesos, Hierapolis, Pergamon, Perge and Xanthos, JRA Suppl. 45 (Portsmouth 2001) 117-148.

Reisch 1923

E. Reisch (Hrsg.), Forschungen in Ephesos, FiE 3 (Wien 1923)

Robinson 1930

D. M. Robinson, Excavations at Olynthus II. Architecture and Sculpture: Houses and other buildings (Baltimore 1930)

Robinson 1946

D. M. Robinson, Excavations at Olynthus XII. Domestic and Public Architecture (Baltimore 1946)

Rosada 2001

G. Rosada, *...locantur...tabernae cum pergulis suis...* Le *tabernae* nella topografia urbana cisalpina, in: G. Piccottini – F. W. Leitner (Hrsg.), Carinthia Romana und die römische Welt. Festschrift Gernot Piccottini (Klagenfurt 2001) 171-192.

Roueché 2009

C. Rouché, The Kuretenstraße: the imperial presence in Late Antiquity, in: S. Ladstätter (Hrsg.), Neue Forschungen zur Kuretenstraße von Ephesos. Akten des Symposiums für Hilke Thür vom 13. Dezember 2006 an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, AF 15 (Wien 2009) 155-169.

Russell 1993

J. Russell, Rez. zu J. S. Crawford, The Byzantine Shops at Sardis, Sardis 9 (Cambridge 1990), JRA 6, 1993, 455-460.

Scherrer 1998

P. Scherrer, 1. Agora, ÖJh 67, 1998, Beibl. Grabungen 1997, 7-10.

Scherrer 2001

P. Scherrer, The historical topography of Ephesos, in: D. Parrish – H. Abbasoğlu, Urbanism in Western Asia Minor. New studies on Aphrodisias, Ephesos, Hierapolis, Pergamon, Perge and Xanthos, JRA Suppl. 45 (Portsmouth 2001) 57-96.

Scherrer 2004

P. Scherrer, The City of Ephesos from the Roman Period to Late Antiquity, in: H. Koester (Hrsg.), Ephesos: Metropolis of Asia. An interdisciplinary approach to its Archaeology, Religion and Culture, Harvard Theological Studies 41 (Cambridge 2004) 1-25.

Scherrer 2006

P. Scherrer, Die Tetragonas Agora in Ephesos, in: P. Scherrer – E. Trinkl, Die Tetragonas Agora in Ephesos. Grabungsergebnisse von archaischer bis in byzantinische Zeit – ein Überblick über Befunde und Funde klassischer Zeit, FiE 13,2 (Wien 2006) 1-57.

Scherrer – Trinkl 2006

P. Scherrer – E. Trinkl, Die Tetragonas Agora in Ephesos. Grabungsergebnisse von archaischer bis in byzantinische Zeit – ein Überblick über Befunde und Funde klassischer Zeit, FiE 13,2 (Wien 2006)

Schindel 2009

N. Schindel, Die Fundmünzen von der Kuretenstraße 2005 und 2006. Numismatische und historische Auswertung, in: S. Ladstätter (Hrsg.) – H. Thür – J. Auinger, Neue Forschungen zur Kuretenstraße von Ephesos. Akten des Symposiums für Hilke Thür vom 13. Dezember 2006 an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, AF 15 (Wien 2009) 171-245.

Schneider 1932

RE IV A 2 (1932) 1863-1872 s. v. Taberna (K. Schneider)

Schneider 1999

P. Schneider, Bauphasen der Arkadiane, in: H. Friesinger (Hrsg.), 100 Jahre österreichische Forschung in Ephesos. Akten des Symposiums, Wien 1995 (Wien 1999) 467-478.

Schneider 2001

DNP XI (2001) 1192 s. v. Taberna (H. Schneider)

Schroff 1934

RE V A 2 (1934) 2394 f. s. v. Thermopolium (H. Schroff)

Schwaiger 2012

H. Schwaiger, Comparing houses. Domestic architecture in Ephesos from the Mid Imperial Period to Late Antiquity, in: A. Anguissola (Hrsg.), Privata Luxuria – towards an Archaeology of Intimacy: Pompeii and beyond. International Workshop Center for Advanced Studies, Ludwig-Maximilians-Universität München, 24-25 March 2011, Münchner Studien zur Alten Welt 8 (München 2012) 187-209.

Segal 1997

A. Segal, From Function to Monument. Urban Landscapes of Roman Palestine, Syria and Provincia Arabia (Oxford 1997)

Smith – Ratté 1998

R. R. R. Smith – C. Ratté, Archaeological Research at Aphrodisias in Caria, 1996, AJA 102, 1998, 225-248.

Steskal 2003

M. Steskal, Bemerkungen zur Funktion der Palästre in den ephesischen Bad-Gymnasium-Komplexen, ÖJh 72, 2003, 227-239.

Steskal 2007

M. Steskal, Griechische Gymnasien und römische Thermen. Rezeption römischer Lebensart im griechischen Osten, dargestellt am Beispiel der ephesischen Bad-Gymnasium-Komplexe, in: M. Meyer (Hrsg.), Neue Zeiten – neue Sitten. Zur Rezeption und Integration römischen und italischen Kulturguts in Kleinasien, Wiener Forschungen zur Archäologie 12 (Wien 2007) 115-123.

Steskal 2010

M. Steskal, Das Prytaneion in Ephesos, FiE 9,4 (Wien 2010)

Steskal – Ladstätter 2004

M. Steskal – S. Ladstätter, Vorbericht zur Baugeschichte des Vediumgymnasiums in Ephesos, ÖJh 73, 2004, 237-249.

Steskal – La Torre 2001

M. Steskal – M. La Torre, Das Vediumgymnasium in Ephesos. Die Geschichte der archäologischen Erforschung des Vediumgymnasiums und seines Umfeldes, ÖJh 70, 2001, 221-244.

Steskal – La Torre 2008

M. Steskal – M. La Torre, Das Vediumgymnasium in Ephesos. Archäologie und Baubefund. Textband, FiE 14,1 (Wien 2008)

Stock u. a. 2013

F. Stock – A. Pint – B. Horejs – S. Ladstätter – H. Brückner, In search of the harbours: New evidence of the Late Roman and Byzantine harbours of Ephesus, Quaternary International 312, 2013, 57-69.

Strocka 1999

V. M. Strocka, Taberna H2/45, in: H. Friesinger (Hrsg.), 100 Jahre österreichische Forschung in Ephesos. Akten des Symposiums, Wien 1995 = AF1 (Wien 1999) 515-519.

Sychrovsky 2002

P. Sychrovsky, Wirtshäuser und Gastgewerbe zur Römerzeit (Dipl. Universität Wien 2002)

Thür 1995a

H. Thür, Die Ergebnisse der Arbeiten an der innerstädtischen Via Sacra im Embolosbereich, in: D. Knibbe – H. Thür, Via Sacra Ephesiaca II. Grabungen und Forschungen 1992 und 1993, BerMatÖAI 6 (Wien 1995) 84-95.

Thür 1995b

H. Thür, 6. Prozessionsstraße (Via Sacra) im Bereich der Kuretenstraße, ÖJh 64, 1995, Beibl. Grabungen 1994 18 f.

Thür 1999

H. Thür, Die spätantike Bauphase der Kuretenstraße, in: R. Pillinger – O. Kresten – F. Krinzinger – E. Russo (Hrsg.), Efeso Paleocristiana e Bizantina – Frühchristliches und Byzantinisches Ephesos, DenkschrWien 282 = AF 3 (Wien 1999) 104-120.

Thür 2003

H. Thür, Das spätantike Ephesos. Aspekte zur Frage der Christianisierung des Stadtbildes, in: G. Brands – H.-G. Severin (Hrsg.), Die spätantike Stadt und ihre Christianisierung. Symposium vom 14. bis 16. Februar 2000 in Halle, Saale, Spätantike – Frühes Christentum – Byzanz. Kunst im ersten Jahrtausend, Reihe B: Studien und Perspektiven 11 (Wiesbaden 2003) 259-273.

Thür 2004

H. Thür, Ephesos – Bauprogramme für den Kaiser, in: E.-L. Schwandner – K. Rheidt (Hrsg.), *Macht der Architektur – Architektur der Macht. Bauforschungskolloquium in Berlin von 30. Oktober bis 2. November 2002*, DiskAB 8 (Mainz am Rhein 2004) 220-230.

Thür 2005

H. Thür (Hrsg.), *Hanghaus 2 in Ephesos. Die Wohneinheit 4. Baubefund, Ausstattung, Funde*, FiE 8,6 (Wien 2005)

Thür 2006

H. Thür, Öffentliche und private Wasserversorgung und Entsorgung im Zentrum von Ephesos, in: G. Wiplinger, *Cura Aquarum Ephesos. Proceedings of the Twelfth International Congress on the History of Water Management and Hydraulix Engineering in the Mediterranean Region Ephesus/Selcuk, Turkey, October 2-10, 2004*, SoSchrÖAI 42,1 = BaBesch Suppl. 12 (Leuven 2006) 65-72.

Thür 2009

H. Thür, Zur Kuretenstraße von Ephesos. Eine Bestandsaufnahme der Ergebnisse aus der Bauforschung, in: S. Ladstätter (Hrsg.) – H. Thür – J. Auinger, *Neue Forschungen zur Kuretenstraße von Ephesos. Akten des Symposiums für Hilke Thür vom 13. Dezember 2006 an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften*, AF 15 (Wien 2009) 9-28.

Thür 2014

H. Thür, Baubeschreibung, in: Thür – Rathmayr (Hrsg.), *Hanghaus 2 in Ephesos. Die Wohneinheit 6. Baubefund, Ausstattung, Funde. Textband 1*, FiE 8,9 (Wien 2014) 29-120.

Thür – Rathmayr 2014

H. Thür – E. Rathmayr (Hrsg.), *Hanghaus 2 in Ephesos. Die Wohneinheit 6. Baubefund, Ausstattung, Funde*, FiE 8,9 (Wien 2014)

Trümper-Ritter 1998

M. Trümper-Ritter, *Wohnen in Delos. Eine baugeschichtliche Untersuchung zum Wandel der Wohnkultur in hellenistischer Zeit*, Internationale Archäologie 46 (Rahden 1998)

Tsafir 2009

Y. Tsafir, Trade, Workshops and Shops in Bet Shean/Scythopolis, 4th-8th centuries, in: M. Mundell Mango (Hrsg.), *Byzantine Trade, 4th-12th centuries. The Archaeology of local, regional and international exchange. Papers of the Thirtieth Spring Symposium of Byzantine Studies, St John's College, University of Oxford, March 2004*, Society for the Promotion of Byzantine Studies 14 (Aldershot 2009) 61-82.

Uytterhoeven 2007

I. Uytterhoeven, Housing in the Late Antiquity: Thematic Perspectives, in: L. Lavan – L. Özgenel – A. Sarantis (Hrsg.), *Housing in Late Antiquity. From Palaces to Shops*, Late Antique Archaeology 3,2 (Leiden 2007) 25-66.

Vallet – Villard – Auberson 1976

G. Vallet – F. Villard – P. Auberson, *Megara Hyblaea 1. Le quartier de l'agora archaïque. Text, Mélanges d'archéologie et d'histoire Suppl. 1* (Rom 1976)

Vetters 1966

H. Vetters, Zum byzantinischen Ephesos, *JbÖByz* 15, 1966, 273-287.

Vetters 1972 – 1975a

H. Vetters, Domitiansterrasse und Domitiansgasse, *ÖJh* 50, 1972 – 1975, Beiblatt 311-330.

Vetters 1972 – 1975b

H. Vetters, Die Hanghäuser an der Kuretenstraße, *ÖJh* 50, 1972 – 1975, Beiblatt 331-380.

Vetters 1973

H. Vetters, Ephesos. Vorläufiger Grabungsbericht 1972, *AnzWien* 110, 1973, 175-194.

Vetters 1974

H. Vetters, Ephesos. Vorläufiger Grabungsbericht 1973, *AnzWien* 111, 1974, 211-226.

Vetters 1977

H. Vetters, Zur Baugeschichte der Hanghäuser, in: W: Jobst, Römische Mosaiken aus Ephesos I. Die Hanghäuser des Embolos, *FiE* 8, 2 (Wien 1977) 17-28.

Vetters 1980

H. Vetters, Ephesos. Vorläufiger Grabungsbericht 1979, *AnzWien* 117, 1980, 249-266.

Vetters 1982

H. Vetters, Ephesos. Vorläufiger Grabungsbericht 1981, *AnzWien* 119, 1982, 62-102.

Vetters 1983

H. Vetters, Ephesos. Vorläufiger Grabungsbericht 1982, *AnzWien* 120, 1983, 111-169.

Vetters 1984

H. Vetters, Ephesos. Vorläufiger Grabungsbericht 1983, *AnzWien* 121, 1984, 209-232.

Vetters 1988

H. Vetters, Ephesos. Vorläufiger Grabungsbericht 1986/87, *AnzWien* 125, 1988, 85-98.

Waelkens u. a. 2007

M. Waelkens – T. Putzeys – I. Uytterhoeven – T. Van Thuyne – W. Van Neer – J. Poblome – N. Kellens, Two late antique residential complexes at Sagalassos, in: L. Lavan – L. Özgenel – A. Sarantis, *Housing in Late Antiquity. From Palaces to Shops*, *Late Antique Archaeology* 3,2 (Leiden 2007) 495-513.

Walde – Hofmann 1954

A. Walde – J. B. Hofmann, *Lateinisches etymologisches Wörterbuch II* ³(Heidelberg 1954)

Waldner 2009a

A. Waldner, *Keramische Evidenzen zur Baugeschichte des unteren Embolos von Ephesos* (Diss. Universität Wien 2009)

Waldner 2009b

A. Waldner, Heroon und Oktagon. Zur Datierung zweier Ehrenbauten am unteren Embolos von Ephesos anhand des keramischen Fundmaterials aus den Grabungen von 1989 und 1999, in: S. Ladstätter (Hrsg.) – H. Thür – J. Auinger, *Neue Forschungen zur Kuretenstraße von Ephesos. Akten des Symposiums für Hilke Thür vom 13. Dezember 2006 an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften*, *AF* 15 (Wien 2009) 283-315.

Waldner 2009c

A. Waldner, Das Ritual der 'Gleichenfeier': Bauopfer in Ephesos. Poster für die 'Lange Nacht der Forschung 2009', 07.11.2009.

Waldner – Ladstätter

A. Waldner – S. Ladstätter, Ephesus – local vs import: The Early Byzantine fine ware, in: H. Meyza (Hrsg.) – K. Domzalski, Late Hellenistic to mediaeval fine wares of the Aegean coast of Anatolia. Their production, imitation and use (Varsovie 2014) 49-58.

Wallace-Hadrill 1994

A. Wallace-Hadrill, Houses and society in Pompeii and Herculaneum (Princeton 1994)

Weeber 2010

K.-W. Weeber, Alltag im Alten Rom. Das Stadtleben (Mannheim 2010)

Wefers 2015

S. Wefers, Die Mühlenkaskade von Ephesos. Technikgeschichtliche Studien zur Versorgung einer spätantiken bis frühbyzantinischen Stadt, Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 118 (Main 2015)

Wefers – Mangartz 2010

S. Wefers – F. Mangartz, Die byzantinischen Werkstätten von Ephesos, in: F. Daim – J. Drauschke (Hrsg.), Byzanz – das Römerreich im Mittelalter. 2,2 Schauplätze, Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 84, 2, 2 (Mainz 2010) 713-729.

Wiegand – Schrader 1904

T. Wiegand – H. Schrader, Priene. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1895-1898 (Berlin 1904)

Williams – Zervos 1983

C. K. Williams – O. H. Zervos, Corinth 1982: East of the theatre, *Hesperia* 52, 1983, 1-47.

Williams – Zervos 1986

C. K. Williams – O. H. Zervos, Corinth 1985: East of the theatre, *Hesperia* 55, 129-175.

Zabehlicky 2004

H. Zabehlicky, Preliminary Views of the Ephesian Harbor, in: H. Koester (Hrsg.), Ephesos: Metropolis of Asia. An interdisciplinary approach to its Archaeology, Religion and Culture, *Harvard theological studies* 41²(Cambridge 2004) 201-215.

Ziçans 1941

P. Ziçans, Über die Haustypen der Forma Urbis, *Acta Instituti Romani Sueciae Ser.1* 5 = *Opuscula Romana* 2, 1941, 183-194.

Zimmermann – Ladstätter 2010

N. Zimmermann – S. Ladstätter, Wandmalerei in Ephesos von hellenistischer bis in byzantinische Zeit (Wien 2010)